Zug erbern botten vff hüttigen Tag vor den Burgermeister, Rät vnd die Zweyhundert Zürich komen sint vnd hant die gar früntlich gebetten, Inen ze gunnen, zwüschent der Herschaft von Oesterrich vnd den von Zürich einen früntlichen bestand ze bereden vnd ze machen bis vff den balmtag nechstkünftig vnd da zwüschent früntlich tag vff ietz mittvasten ze setzen, es sye gen Costentz, Schafhusen oder Rinfelden, vnd ze besuchen, ob die spenn gentzlich zu einer Richtung komen mugen, oder aber vff demselben früntlichen tag ander weg getroffen werden, die sich zu früntschaft zwüschent beiden teilen möchten ziechen. Der obgeseiten von Basel botten hand ouch gerett, sy wellen angends werben, dz den von Zürich Ire geuangenen, sy ligen ze Landegg oder ze Veldkilch, vß vangnusse bis zu vsgang des bestantz komen vff ein widerantwurten, ob in den sachen nütz früntlichs funden wurde. Also hand die von Zürich der erbern Boten von Basel, ouch der Eidgnossen botten, so darzu komen sint, ernst vnd flissig bett angesehen vnd hant den früntlichen bestand also mit den von Basel vfgenomen für sich vnd alle die Iren vnd alle die, so Inen ze versprechen stand, bis vf den Balmtag nechstkunt vnd den tag allen bis in die nacht vnd hand ouch der von Basel botten den von der Herschaft von Oesterrich wegen versprochen vnd vfgenomen für sy alle, die Iren vnd alle die, so Inen ze versprechen stand nach notdurft. Vnd daruf so ist in dem früntlichen bestand eigenlich berett, dz jetweder teil vnd alle die sinen mit lip vnd gut den bestand vs sicher für vnd wider allenthalben wandlen mag, von dem andern ganz vngesumpt vnd vnbekümbert. Es nement ouch die von Basel, an die Herschaft von Oesterrich ze werben, dz sy in dem bestand kein nüwrung nit tügen, dann dz den bestand vß früntlich lasse anstan. Vnd also sind diser Zedel zwen glich gemacht vnd den von Basel einer geben vff Mittwuchen nach Sant Mathyastag anno domini M⁰cccc⁰xxxviij⁰.

201.

Innsbruck. 1438, 2. März (Sonntag Invocavit).

Tschudi: Chronik II. 260.

Herzog Friedrich, der ältere, für sich und die Herzoge Friedrich und Albrecht von Oesterreich und König Albrecht von Ungarn, verpfändet den Ländern Schwyz und Glarus die Veste Windeck mit dem Gaster, Ambden, Wesen, Wallenstadt und Zubehörde, wie solches Graf Friedrich sel. von Toggenburg zu Pfand gehabt, auch die Vogtei des Gotteshauses Schännis, alles um 3000 rheinische Gulden, auf Wiederlosung, unter Vorbehalt der Rechte und Freiheiten der Leute, wie sie selbe bisher genossen, und der Neutralität der Veste Windeck und der dazu gehörigen Leute bei innern Kriegen, die vor der Losung unter den Eidgenossen allfällig statt fänden.

Siehe auch Wegelin, Pfäverser-Regesten Nro. 498. Nach der Klingenberger-Chronik Seite 252 begannen die Verhandlungen zu Innsbruck um Lichtmesse und dauerten drei Wochen.

202.

Zürich. 1438, 19. März (Mittwoch vor Mittefasten).

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Waffenstillstand zwischen Zürich und Oesterreich vom 19. März 1438 bis 25. November 1439, vermittelt durch den Bischof von Constanz und die Boten von Bern, Lucern, Solothurn und Zug.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Wir, der Burgermeister vnd Rat der statt Zürich, bekennen vnd tund kunt aller menglichem mit disem briefe; als sich zwüschend dem durchlüchtigen, hochgebornen fürsten vnd herrn, Herrn Fridrichen dem eltern, Hertzogen zu Oesterrich ꝛc., vnd den sinen zu eim, vnd vnser vnd den vnsern zem andern teil etwas zweytracht vnd krieg erhept hat vnd vfferstanden ist, wie oder von was sach wegen die gründent vnd herlangen, bis vff disen hüttigen tag verloffen,

Das wir da durch den hochwirdigen fürsten vnd herrn, Her Heinrichen, Bischoff zu Costentz, vnsern gnedigen herren, mit dem obgenanten vnserm Herren, Hertzog Fridrichen dem eltern, Hertzogen zu Oesterrich ꝛc., eins rechten, redlichen, durchgenden, vffrechten, getrüwen, vngefarlichen friden vnd gütlichen bestands in ein bracht vnd betädingt worden sint in massen vnd mit sölichen fürworten, so hernach geschriben stand. Dem ist also:

Item des ersten, das wir obgenanten Burgermeister vnd Rat zu Zürich vnd alle die vnsern, die vns zugehören vnd zu versprechen stand, vnser wissentlich helffer vnd helfershelfer vnd alle die, so vnserhalb von buntnusse oder ander sach wegen zu solicher obgemelter zweytracht vnd krieg haft, gewant oder darunter verdacht sind, mit dem vorgenanten vnserm herrn von Oesterrich, allen den sinen, so sinen gnaden zugehören vnd zu versprechen stand, vnd sinen wissentlichen helfern vnd helfershelfern vnd allen den, so von sinen vnd der sinen wegen zu söllichem krieg vnd der zweytracht sin haft gewesen vnd darvnder verdacht gewesen, von hüt datum dis briefs bis vf Sant Katherinen, der heiligen Jungfrowen, tag schierest komend vnd von dem selben Sant Katherinen tag ein ganzes Jar, das nechst darnach, das ist bis vf Sant Katherinentag des Jars, so man zellen wirt von der geburt Cristy tusent vierhundert vnd nün vnd drissig Jar, och den selben tag vnd die nacht vber, einen rechten, redlichen, getrüwen, vfrechten, durchgenden vnd vngefarlichen friden vnd gütlichen bestand halten sullen vnd wellen vnd darvon nützit tragen, noch dawider niemer getun noch schaffen getan werden by vnsern vesten vnd guten trüwen, vffsetz, arglist vnd geuerd harinn gantz vßgeschlossen vnd hindan gesundert.

Vnd vff solichen friden söllen alle gefangen vff beiden teillen den friden vß tag haben, sich vff vßgang des friden, ob die sach in dem zit nit abgetragen vnd gericht wirt, an die end in sölich vengnisse, darinn sy vff disen hüttigen tag gewesen sind, an alles verziechen wider zu stellen vnd zu antwurten.

Es sol ouch in dem zit des friden deweder teil dem andern die sinen, so Im zu disen ziten zugehörent vnd zu versprechen stand, in sinen schirm, noch zu burgern, noch landlütten nit nemen deheins wegs vngenarlich.

Der obgenent vnser gnediger Herr von Costentz sol vnd mag ouch in dem zit des friden, wenn sinen gnaden das eben sin wil, von obgenanter zweytracht vnd krieg wegen zwüschend vnserm Herren von Oesterrich vnd vns gütlich tag an gelegen stett für sich setzen, die wir ouch dann suchen vnd sinen gnaden gonnen söllen vnd wellen, die sachen zu hören vnd zu besechen, ob die gütlich mögen betragen werden, vnd wie sich die sachen zu sölichen tagen handlen vnd machen, sol doch diser frid vnd bestand das obgemelt zit vß an Intrag weren vnd beidersit vnverbruchentlich gehalten werden, by der obgenanten vnser gelüpt an alle vffätz, widerred vnd geuerd.

Vnd ze Vrkund, so haben wir obgenanten, Burgermeister vnd Rat der statt Zürich, vnser statt Insigel offent gehenkt an disen brief, der geben ist vff mittwuchen vor mittervasten anno domini M⁰.cccc⁰xxxviij⁰.

Item vff Mittwochen vor Mitterfasten anno domini 1438 hant der groß rat, den man nempt die Zweyhundert, disen friden, alz der vorgeschriben stat, vffgenommen.

Item vnd ist in disem frid gerett von vns mit den vndertedingern, die dazwischend gerett hand, namlich mit Türingen von Hallwil, mit dem Schopfer von Bern, mit Vlrich Hertenstein von Lutzern, mit einem Boten von Soloturn, mit dem Spiller, Vogt zu Baden, vnd Rudi Dahinden von Zug, dis nachgeschriben stuk, als die in dem friden ein teil nitt lutter begriffen sind:

Item alz in dem friedbrief begriffen ist, dz gevangen gegen gevangen tag haben söllend vntzit vff den vßgang des friden, dz wir vns selber dar Inn vor vnd vß behebt hand Rutschman Kalbrer vnd sin sun, dz die bliben sond by der vrfeht vnd by den verbriefen, alz si sich verbriefft vnd gesworn hand, dz vns sölichs an dem frid vnschedlich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wesen sol; doch söllen wir gen Sangansland dz best tun, dz man sinen sünen dz land erloub vnd mit Im; beschäch aber dz nit, so sol es vns vnvergriffen sin an diser richtung.

Item so denn von vnser gevangnen wegen, alz vns die in einem friden gevangen, andern den vnsern Ir gut genomen ist, darvmb vns die von Basel geschriben hand von bett wegen des Margrafen von Rötteln, der Herschaft von Oesterrich Lantvogt, welicher vnder den gevangnen in sinem friden, den er mit vns vffgenomen hat, gevangen oder wz den vnsern entwert sig, dz welle er vns lidig machen ꝛc., alz dz denn der von Basel brief eygenlich wiset. Also haben wir disen fried vffgenomen, demselben schriben vnd sölichem versprechen vnschedlich, ob die sach nit gantz gericht wurd, dz vnser herr, der Margraf denn sölichem schriben nachgan sol, also dz vns diser frid daran nit iren sol, vnd dz ist mit bedingten worten vorbehebt.

Item so denn von des gutz wegen, dz den vnsern entwert ist, es sig den, die gevangen sind oder andern vnsern burgern, darumb ist also gerett, alz ein tag jetz vff mentag nach mitternasten ze Rinuelden geleist sol werden zwüschend der Herrschaft vnd vns; werdent vns da vnser gevangen ledig vnd dz gut widerkert, wol vnd gut, beschicht aber dz nit, so bestat es vmb die gevangnen, alz da ob geschriben stat; aber vmb dz gut, dafür hat vnser gnädiger herr von Costentz versprochen, den vnsern das an alles verziechen ze antwurtend in Iren gewalt.

Item zu letst ist gerett, alz die in Sanganserland einen krieg hand mit Graf Wilhalmen von Montfort vnd den sinen zu Werdenberg, dz diser frid die selben sach weder von der gevangnen, noch von keiner andren sachen wegen nit berüren sol in keinen weg, wan dz solich sach harin ganz vsgesetzt ist vnd sin sol.

Vnd diß beredmuß ist also mit lutern vßbedingeten worten alz vmb den obgeschribnen frid beschehen gen den obgenanten botten vnd damit der frid vffgenomen nach der form, so obgeschriben ist, von Burgermeistern, rätten, Zunftmeistern vnd dem grossen Rat der Zweyhunderten."

Vergleiche die Klingenberger-Chronik Seite 255, welche die Unterhandlung des Waffenstillstandes in Innsbruck vor sich gehen läßt.

203.

Baden. 1438, 1. Juni (vf den tag zu pfingsten).

Archiv Aarau: Urbar der Grafschaft Baden, 22.

Auf gemeiner Eidgenossen Geheiß entscheiden Jost Spiller von Zug, zu dieser Zeit Vogt zu Baden, Ital Reding, der jüngere, von Schwyz und Marquard Zelger von Unterwalden mittels schiedrichterlichen Spruchs über die Streitigkeiten zwischen dem Dorf Würnalingen einerseits und den Dörfern Nider- und Obersiggingen, Kirchdorf und zu den zwei Nußbäumen, alle im Siggenthal gelegen, andererseits, in Betreff der Unterhaltung der Friedzäune auf dem Wiesenthalerfeld und über das Verfahren bei Beschädigung der Felder durch das Vieh.

204.

Zürich. 1438, 17. August (Sonntag nach Assumptionis Mariæ).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Durch Schreiben vom 10. August (Laurentii) setzte Zürich den Städten Bern, Lucern und Solothurn Tag nach Zürich auf obgenannten Sonntag, da ein Brief vom römischen König ab dem Tag zu Nürnberg gekommen sei, großer Anliegen des heiligen Reiches, vorzüglich des deutschen Landes wegen. — Acten über den nach Zürich angesetzten Tag fehlen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Datum des Briefes lautet „vff Laurentii xxxviij^mo". Eine Verwechslung mit Septimo scheint übrigens doch nicht vorhanden zu sein, da der erste deutsche Reichstag König Albrechts auf St. Margarethentag 1438 nach Nürnberg angesetzt war. S. Lichnowsky V. S. 286.

205.

Lucern. 1438, 19. August.

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Bern schreibt an Lucern den 11. August (crastina Laurentii martyris): Wie es vernehme, sei zwischen Lucern und Unterwalden Span „villicht von der ordnung wegen der merkten in etlichen stucken Inen (den Unterwaldnern) zutreffent." Man möchte den Streit anstehen lassen bis auf einen ihnen und andern Eidgenossen auf Dienstag nach Unser Frauentag im August nach Lucern gesetzten Tag. — Die Acten des Tages fehlen.

206.

Lucern. 1438 (im September).

Staatsarchiv Zürich.

Gütlicher Tag der Eidgenossen zur Hinlegung der Streitigkeiten zwischen Zürich und Schwyz.

Zürich berichtet darüber unterm 30. September (crastina festi Michahelis archangeli) an die Städte Ravensburg, Constanz, Ueberlingen und Schaffhausen: Es seien in der Sache von Städten und Ländern der Eidgenossen mancherlei Wege zur Vereinigung gesucht, zuletzt sei ein anderer gütlicher Tag angesetzt worden nach Rapperswyl auf Sonntag vor St. Gallentag (12. October), um wo möglich eine völlige Richtung zu Stande zu bringen. Inzwischen sollen „alle sachen in gutem bestan, doch der gebur sol die buß geben, darvm wir Inn geschezzet hand, vnd damit schweren, den gerichten gehorsam ze sind. Sodenn alz von des vnverdingeten kouffes wegen, wie wir also ein ordnung gemacht hand, by der ordnung bestanden wir ouch. Also meinen wir ouch den tag ze suchend vnd dem gütlich nachzegand, die sachen also gütlich lassen anstan, es sig denn dz vns vtzit anders begegny, darnach wir vns ouch halten werdint ꝛc. ꝛc."

Den 18. September (Donstag zu Nacht nach des hl. Kreuzestag) meldet Zug an Lucern, die von Zürich seien mit Panner und Macht ausgezogen, wohin wisse man noch nicht. Staatsarchiv Lucern, Missive.

Schwyz hatte Zürich auf einen rechtlichen Tag nach Einsiedeln gefordert auf den 21. September wegen Oberholzers Sache (Tschudi II. 263), Zürich diese Mahnung mit einer weitläufigen Erörterung d. d. 12. September (Freitag vor Exaltationis Crucis) abgewiesen. Staatsarchiv Lucern, Missive.

207.

Rapperswyl. 1438, 12. October (Sonntag vor Galli).

Die Acten fehlen. — Siehe Abschied 206. Vergleiche Tschudi II. 263, 264, der jedoch als Datum den Sonntag nach Galli (19. October) angiebt. Vergleiche auch die Klingenberger-Chronik Seite 256, 257.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

208.

Bern. 1438, 29. November (Vigilia Andree apostoli).

Staatsarchiv Zürich.

Boten: Lucern. Ulrich von Hertenstein, Schultheiß; Anton Ruß; Werner Keller. Solothurn. Hans Wagner; Hans Hagen. Uri. Walter zum Brunnen, Ammann; Hans Kempf. Obwalden. Claus von Rütli, Ammann. Nidwalden. Ulrich am Bül. Zug. Hans Hüsler, Ammann; Heinrich Mülischwand.

a. Diese saßen mit Schultheiß und Rath zu Bern zu freundlicher Verhandlung über die zwischen Zürich und Schwyz obwaltenden Spänne und Mißhelligkeiten zusammen. Vor ihnen erschienen als Boten: von Zürich Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister, Michael Graf, Stadtschreiber; von Schwyz Hans Abyberg, Altammann, Hans Wagner; und endlich von Glarus Ulrich Elmer und Jacob (Hans) Wanner. Die von Schwyz formulirten ihre Ansprachen an Zürich in vier Punkte, als: 1. Zürich soll die Leute des Grafen Heinrich von Sargans, die es wider Recht und trotz der Bitten des Grafen, solches zu unterlassen, als Burger angenommen, aus seinem Burgrecht entlassen, sie des daher geleisteten Eides entbinden und die Kosten abtragen, welche der Graf des Zuges wegen gehabt hat. Darauf antworten die von Zürich: Sie haben jene Leute zu Burgern aufgenommen, da Graf Heinrich zu denen von Schwyz noch nicht in Landmannsweise verbunden gewesen sei; die Leute haben das Burgrecht geschworen und sie haben das mit Gott und Ehren gethan. Darauf meinten der Eidgenossen Boten und der Rath zu Bern: Da Zürich die Leute zu Burgern empfangen, ehe Graf Heinrich zu Schwyz Landmann wurde, so habe es denen von Schwyz nach Sage der Bundbriefe darum nicht zu antworten; sollte Graf Heinrich die von Zürich seiner dießfälligen Ansprache nicht erlassen, so sollen die von Zürich ihm gleiches Recht nicht abschlagen an den Enden, da das glimpflich und billig sei, doch nicht nach des Bundes Sage, es wäre denn, daß sie das freiwillig thäten. 2. Der zweite Punkt betraf die Sache des Oberholzer. Die von Schwyz klagen, der Oberholzer, ihr Landmann in ihrer Grafschaft Utznach, sei von denen von Zürich wider alles Recht gefangen, gethürmt und um 200 Pfund geschätzt worden und keine Bitte noch Mahnung habe Zürich vermocht, dieser Sache wegen bundesgemäßes Recht anzunehmen oder einen Marchuntergang zu thun. Zürich antwortet: Der Oberholzer sei auf einem Hofe gesessen, welcher in den hohen und kleinen Gerichten ihrer Herrschaft Grüningen liege, er habe ihre Gebote so oft übersehen, daß sie nicht haben unterlassen können, ihn mit Recht zu strafen; sie glauben, darüber nach des Bundes Sage nicht zu „tagen" schuldig zu sein, und meinen, sie haben auf die Grafschaft Utznach besseres Recht, als die von Schwyz, so daß sie keinen Marchuntergang zu thun brauchen. Darauf haben der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern gefunden, daß nach Gelegenheit der Sache Zürich bei der Strafe und bei seinem Besitz bleiben soll und daß Schwyz es darum nicht nach des Bundes Sage mahnen könne. Bezüglich des Marchunterganges zwischen den Herrschaften Grüningen und Utznach, den die von Schwyz begehren, sollen dagegen die von Zürich nach Maßgabe der beschwornen Bünde zu Tagen kommen, wenn sie dazu gemahnt werden. Erfinde sich dann „vor den Vieren und dem Fünften", daß der Hof, wo der Oberholzer gesessen war, nach Grüningen gehöre, so bleiben die von Zürich, wie obsteht, bei Strafe und Gewerde; finde sich dagegen, daß der Hof in die Landmarch von Utznach gehöre, so sollen die von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zürich darum einen Wandel thun nach der Viere und des Fünften Erkanntniß. 3. Bezüglich des Knechts, der in einer Trostung verwundet sein soll, begehren die von Schwyz, daß man die Sache zu Rapperswyl berechtigen, besonders die Kundschaft daselbst verhören soll, indem auch die Trostung daselbst aufgenommen wurde. Die von Zürich erwidern, jener Knecht sei in ihren hohen und niedern Gerichten verwundet worden, daher soll auch die Sache da berechtigt werden. Auf dieses sprechen der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern, ein Frevel soll billigerweise da vorgenommen und berechtet werden, wo er geschehen ist; wird dann Jemanden daselbst geboten, Kundschaft zu legen, so mag er selbe suchen und beide Parteien sollen ihm dazu Vorschub leisten. 4. Schwyz klagt, Zürich versage ihm den freien unverdingeten Kauf und verweigere darum bundesgemäßes Recht. Zürich antwortet, es stehe ihm kraft seiner Freiheiten von Kaisern und Königen zu, in seiner Stadt Ordnungen und Satzungen nach Nothdurft zu machen und es habe nach der Bünde Sage Niemanden darum zu antworten. Darauf haben der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern gefunden, Schwyz habe Zürich dieser Sache wegen nicht an bundesgemäßes Recht zu mahnen, sondern Zürich soll bei den Freiheiten bleiben, die es im Bunde sich vorbehalten habe; doch soll Zürich weder den Seinigen, noch denen von Schwyz, noch andern Eidgenossen solche Käufe ganz abschlagen, sondern ihnen selbe nach Gelegenheit der Zeit zukommen lassen; würden solche Käufe denen von Schwyz oder andern Eidgenossen ganz abgeschlagen oder vorenthalten, so möchten die Betroffenen Zürich wohl zu Recht mahnen nach der Bünde Sage. — Hierauf haben auch die von Zürich ihre Ansprachen an Schwyz vorgebracht. 1. Schwyz habe einen neuen beschwerlichen Zoll aufgesetzt zum Nachtheil der Zürcher, Andern gegenüber aber denselben nachgelassen. Schwyz antwortet, es habe allerdings kraft seiner kaiserlichen Freiheiten einen Zoll aufgesetzt, um Mittel zur Verbesserung seiner Straßen und Wege zu erhalten, und es meine dabei zu bleiben; dasselbe habe auch Zürich gethan und einen Zoll aus der Stadt auf das Land verlegt, ebenfalls zum Nachtheil der Schwyzer. Die Eidgenossen und der Rath von Bern finden, wenn eine Partei oder beide neue Zölle, die sie nicht in den Bund gebracht, gegenüber der andern aufgesetzt habe, so sollen sie selbe gegen einander abthun. 2. Schwyz habe die Herrschaft Utznach als Pfand genommen, ungeachtet Zürich darauf gutes Recht habe. Schwyz antwortet: Die Herren, denen die Eigenschaft zugehöre, haben ihm die Herrschaft versetzt und es meine dabei zu bleiben. Spruch: Da weise Leute schon früher über diesen Punkt gesprochen, so lasse man es dabei bleiben; wolle aber Zürich von seiner Klage nicht abstehen, so möge es die von Schwyz an den Enden, da es billig, darum vornehmen; ebenso um das Gastel, welches die von Schwyz an sich gezogen haben. 3. Zürich verlangt, daß Schwyz die Leute Friedrichs von Hunwyl, die in derer von Zürich hohen Gerichten gesessen seien, aus dem Landrecht, in die es sie genommen, entlasse. Die Boten von Schwyz antworten, daß ihnen der Sachverhalt dießfalls nicht bekannt sei und daß sie erst nach näherer Erkundigung darauf Antwort geben können. Spruch: Leute, die in des von Hunwyl niedern, aber in derer von Zürich hohen Gerichten sitzen und nicht dem von Toggenburg mit Eigenschaft zugehörten, sollen, sofern sie zu Schwyz Landleute geworden sind, aus diesem Landrecht entlassen werden; diejenigen aber, welche dem von Toggenburg eigen waren, mögen zu Schwyz Landleute bleiben. 4. Zuletzt klagt Zürich, es sei einem seiner Knechte in der March etwas Korn geschnitten und weggeführt worden „vnerfolget des Rechten, sundern darumb, won er nit daselbs gesessen sig.“ Die Boten von Schwyz erklären, auch diese Sache sei ihnen nicht näher bekannt. Darauf haben der Eidgenossen Boten und der Rath von Bern ausgesprochen: Finde sich die Angabe derer von Zürich begründet, so soll man dem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Knecht sein Korn wieder erstatten und ihn bei dem Seinen, es seie Erblehen oder anderes Gut, bleiben lassen. **b.** Ferner soll man gedenken an Ulrich Amsler, Burger zu Bern, seines Lehens wegen, das er von der Aebtissin von Schännis hat. Item an derer von Zürich weitere Ansprachen an die von Schwyz, als „von des strows, höws vnd buwes in der March; item als der Eidgnossen Botten vnder den sachen geritten sind vnd sy verklegt hand; item dz sy die von Zürich vor vnserm Herrn, dem küng, verklagt hand; item daz die von Switz redent, die von Zürich sigind erloß, meineid vnd haltend weder eid noch ere; item daz sy denen von Zürich die March sant Niclaus stud verruckt hand vber die rechten March iiij^c schritt; item daz die von Switz die von Zürich gesumpt hand, do sy zu veld lagend, vnd Ire schiff gehindert". — **c.** „Vmb die gericht ze Westvalen nota: Es hand sich die von Bern vnderrett vff der Eidgnossen verbessrung also, dz man ein ordnung machte durch alle Eidgnosschaft, daz wer der were, der deheinen in aller Eidgnosschaft an dehein frömd gericht, Es sig geistlich oder weltlich, fürneme oder tagte, daz der der Statt, dem land oder der Herrschaft, vnder der gebiet der ansprechend ist gesessen, an alle gnad verfallen sin soll vmb hundert Rinscher guldin, vnd sol man ouch zu desselben lib vnd gut griffen bis vff die stund, daz er die buß geleist vnd bezalt, so daruff gesetzt ist. Wölt aber der ansprechig die Eidgnosschaft schüchen, möcht denn der angesprochen oder sin fründ, dem also zukomen vnd zu sinem lib oder gut griffen wurdent, es wer in der Eidgnosschaft oder vssert-halb, die söllent darvmb vrfech sin vnd in allen örtern der Eidgnosschaft vnd die zu Inen gehörent, enthalten werden bis vff die zit vnd darnach, daz sölliche buß vnd freuel, als vorstat, abgetragen werdent mit allem kosten vnd schaden, so daruber geloffen ist. Wer ouch also mit frömden gerichten fürgenomen wirt, der sol allweg Recht bieten nach der keyserlichen fryheiten sag, so denn jeglich statt oder land hat, vnder der ein semlicher ist gesessen. Doch vorbehalten die heiligen E vnd wucher, dz mag ein jeglicher fürnemen, doch mit sines Herrn vnd Richters rat, da er gesessen ist, vngeuarlich."

Zu **a.** 4. König Albrecht gebietet aus Prag, Mittwoch vor St. Gallus (15. October) 1438, den Zürchern, denen von Schwyz die Reichsstraßen und Märkte nicht abzuschlagen. Archiv Schwyz Urk. Nro. 388. Abgedruckt bei Tschudi II. 264.

209.

Lucern. 1438, 12. December (Freitag vor Lucie).

Staatsarchiv Lucern.

Boten: Bern. Ulrich von Erlach; Rudolf von Ringoltingen. Lucern. Anton Ruß; Werner Keller. Solothurn. Hans Hagen. Uri. Walter zum Brunnen, Ammann; Hans Kempf, Landschreiber. Obwalden. Heinrich zun Hofen von Kerns. Nidwalden. Ulrich ab Bül von Stans. Zug. Hans Hüsler, Ammann; Heinrich Mülischwand.

Diese Boten, von ihren Herren und Obern auf diesen Tag zu Lucern geordnet, urkunden was folgt: Da lange Zeit hindurch zwischen Zürich und Schwyz Stöße und Spänne gewaltet, so habe Schultheiß und Rath zu Bern beiden Theilen einen freundlichen Tag gesetzt nach Bern auf St. Catharinentag (25. November) abhin, wozu auch Lucern, Solothurn, Uri, Unterwalden und Zug ihre Boten geschickt haben, da ihnen der Tag auch verkündet worden war. Auf demselben Tag seien erschienen als Boten: von Zürich Herr Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister, Heinrich Uesikon, Cunrad Meyer und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Michael Graf, Stadtschreiber; von Schwyz Hans Abyberg, Altammann, und Hans Wagner; von Glarus Ulrich Elmer und Hans Wanner. Morndeß nach St. Catharina (26. November) seien die Parteien vor den Rath zu Bern und der Eidgenossen Boten getreten und gefragt worden, was für Vollmachten sie besäßen. Es habe sich ergeben, daß „dewedrer teil souil gewaltes hatt, als aber zu früntlichen tagen, do man sachen in gütikeit schlichten sol, notdürftig ist.“ Der Rath von Bern und der Eidgenossen Boten hätten nichtsdestominder, um Aergeres zu verhüten, die Parteien vorgenommen, ihre Klagen, Rede und Widerrede angehört und über jeden Artikel sich auf das billigste vereinbart und unterredet, darauf das Ergebniß in gleiche Rödel verschreiben lassen zum Bericht an die Obern, und einen Tag auf heute nach Lucern gesetzt, um mit vollem Gewalt zu antworten. Darauf sind auf heute die obgenannten Boten von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Unterwalden und Zug mit vollem Gewalt, der zu Bern verabredeten Beschließung nachzugehen, in Lucern zusammengetreten und haben nach Erwahrung ihrer Vollmachten gefunden, daß die genannten Städte und Länder einhellig sind und allen ihren Boten befohlen haben, beiden Parteien zu sagen, ihr Wille sei, daß der Beredung, die zu Bern geschehen ist, von beiden Parteien nachgelebt werde, wie sie hernach von Wort zu Wort geschrieben steht, und daß sie werden annehmen und dafür halten, diejenige Partei, welche selbe nicht annehmen würde, wolle mit der andern ihren Muthwillen treiben, wogegen sie die gehorsame Partei mit Leib und Gut und mit ganzer Gewalt schützen werden. „Item vnd ist diß die beredniß, so zu Bern beschechen ist: (Folgt dann der Text der in Abschied 208 **a** gegebenen Verhandlung mit einer entsprechenden urkundlichen Schlußformel und der nachträglichen Bemerkung, daß wenn der eine oder andere der streitenden Theile eine pergamentene Urkunde dieses Spruches begehrte, Lucern, unter dessen Siegel der Spruch gegeben ist, einem solchen Verlangen entsprechen und die urkundlichen Ausfertigungen zu Handen der Parteien ebenfalls unter seinem Siegel im Namen aller vermittelnden Orte geben soll.)

Concept im Staatsarchiv Lucern, Acten: Zürcherkrieg. Abgedruckt bei Tschudi II. 267 ff. sammt der Erklärung des Raths und der Gemeinde von Zürich darüber, vom Samstag post Circumcisionis 1439. — G. Edlibach, Chronik, Seite 16—33.

210.

Beggenried. 1438, 27. December (Sant Johann Evangelistentag).

Staatsarchiv Lucern: Missive.

Auf diesen Tag hatte Zug durch Schreiben vom 24. December (vigilia natiuitatis Christi) den Eidgenossen nach Beggenried Tag gesetzt wegen der Rüstungen von Zürich, Schwyz und Glarus gegen einander, weil die von Zürich den neuen Landleuten der Schwyzer keinen Kauf gestatten wollen. — Die Acten des Tages fehlen.

211.

1439, 14. Mai (Donrestag vnsers Herrn vffart tage).

Archiv Schwyz.

Die Rathsboten der Städte und Länder Straßburg, Basel, Constanz, Schaffhausen, Ueberlingen, Ravensburg, St. Gallen, Rheinfelden, Bern, Lucern, Solothurn, Zug, Uri, Unterwalden, Appenzell und Baden, von ihren Herren und Obern geordnet, die Streitig-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

keiten zwischen Zürich, Schwyz und Glarus, wegen derer diese Orte mit offenen Pannern gegen einander zu Felde gezogen waren, zu vermitteln, urkunden, daß sie zwischen beiden Theilen einen Frieden folgenden Inhalts gemacht haben: 1. Der Friede soll anfangen auf Datum dieses Briefs und bestehen bis auf den heiligen Ostertag nächstkünftig, denselben Tag inbegriffen, so daß jedweder Theil und alle, die ihm irgendwie behülflich gewesen, diese Zeit hindurch vor dem andern dieser Sachen wegen unbekümmert und sicher sein und wandeln soll. 2. Die von Zürich sollen denen von Schwyz und Glarus und allen, die ihnen geschworen und gehuldigt haben, durch ihre Stadt und ihr Gebiet Kauf von und zu ihnen gehen lassen und, wenn sie außerhalb Zürchergebiets irgend welches Gut, mit Ausnahme fremden Weins, kaufen, soll Zürich sie nicht hindern, selbes durch ihre Stadt und ihr Gebiet zu führen, gegen Entrichtung der althergekommenen Zölle und Umgelder. 3. Zürich soll dem Gotteshaus Einsiedeln und dessen Leuten „erberlich lassen Win zugeen, als das ouch von Alterhar komen ist". 4. Für erweislich während eines Waffenstillstandes weggenommenes Gut soll Ersatz geleistet werden. 5. Die während des Krieges auf beiden Seiten gemachten Gefangenen sollen auf Wiederstellen diesen Frieden hindurch frei gelassen werden. 6. „Vnd ist diser fride berett vnd gemacht den Bünden, so die von Zürich vnd die von Switz sament hant, ouch dem Bunt, so die von Zürich vnd von Glarus insunders samen hant, ouch beidersit fryheiten, manungen, beredungen vnd gerechtigkeiten gantz unschedlich vnd vnvergriffenlich." — Im Namen aller Botschaften der obgenannten Städte und Länder siegeln Burkard von Mülnheim, Ritter, Arnold von Berenfels, Ritter, und Heinrich von Bubenberg, Ritter.

Pergamentene Urkunde mit drei anhängenden Siegeln.

Im Staatsarchiv Zürich befindet sich die auf dem Etzel gemachte Notel, diesem besiegelten Brief bis auf die Schlußstelle gleichlautend. Nach Tschudi II. 282 sollten die förmlichen Briefe erst auf dem Tage zu Baden auf Pfingsten (26. Mai) ausgefertigt und besiegelt werden.

212.

Baden. 1439, 8. August (Samstag vor Sant Lorenz).

Archiv Basel: Offnungsbuch I. 55.

Tag der Eidgenossen zur Vermittlung zwischen Zürich und Schwyz. — Die Acten fehlen. Das Basler Offnungsbuch sagt: Auf diesen Tag sollen Basels Boten zum angegebenen Zweck auch zu Baden sein.

213.

1439, 15. October (Donstag vor Sant Gallentag).

Staatsarchiv Zürich: St. u. L. Nr. 1529.

Erstreckung des Waffenstillstandes zwischen Zürich und Oesterreich vom 25. November 1439 bis 25. November 1440.

„Wir, der Burgermeister vnd Rat der Statt Zürich, bekennend vnd tund kunt offenlich aller menglichem mit disem brief, von sölicher zweyung vnd kriegs wegen, so da gewesen vnd vfferstanden sind zwüschend dem durchlüchten, hochgebornen fürsten vnd herrn, Herrn Fridrichen dem eltern, Herzogen zu Österrich ꝛc. seligen, loblicher gedechtnuß, vnd den sinen an einem, vnd vns vnd den vnsern am andern teil, darin durch den hochwirdigen Herrn Heinrichen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bischoff zu Costentz, vnsern gnedigen Herrn, zwüschend vns beiden partyen ein rechter, redlicher, durchgender, vffrechter, getrüwer, vngeuärlicher frid vnd gütlicher bestand betedingt worden ist nach lut vnd sag solicher versigelter friedbriefe, von vns beiden teilen darüber gemacht vnd geben, derselb frid also gestelt vnd gesetzt worden ist, dz er weren solt vntzit vff Sant Kathrinen tag der heiligen Jungfrowen, so aller nechst kumpt nach datum diß briefs, denselben tag vnd die nacht über. Also haben wir mit gutem rat, rechter wissen vnd sunderm gutem willen wolbedachtenklich sölich obgemeldeten frid mit allen sinen stucken, puncten vnd artiklen lassen erstrecken, erlengern vnd fürbz anstellen vntzit von Sant Kathrinen tag der heiligen Jungfrowen, so allernechst kompt, nach datum diß briefs über ein gantz Jar, dz ist sant Kathrinen tag, alz man zellen wirt von der geburt Cristi tusent vierhundert vnd vierzig Jar, denselben tag vnd die nacht über, erstreckend vnd erlengernd den frid also mit kraft diß briefs, also dz wir obgenante, Burgermeister vnd Rat zu Zürich, alle die vnsern, die vns zugehörend vnd zu versprechend stand, vnser wissentlich helfer vnd helfershelfer vnd alle die, so vnserhalb von buntniß oder ander sach wegen zu sölicher obgemeldeter sach, krieg vnd zweytracht haft, verdacht vnd darunder gewant sind, mit vnser gnedigen Herschaft von Oesterrich, allen den Iren vnd den, so Iren gnaden zu versprechend stand, Iren wissentlichen helfern vnd helfershelfern vnd allen den, so von Inen oder der Iren wegen zu sölichem krieg vnd der zweytracht haft, gewant vnd darunder verdacht sind, sölichen vffrechten, durchgenden frid vnd gütlichen bestand haben söllend vnd wellend vnd darin nützit tragen, noch dawider tun, schaffen noch verhengen getan werden bi vnsern vesten vnd guten trüwen, alle geuerd har In vsgesetzt.

Es ist och jetz namlich berett, dz wir einen gütlichen, früntlichen tag leisten söllend mit der egenanten vnser gnedigen Herrschaft von Oesterrich zu Veltkilch in irem schloß vff sant Jergen tag, so aller nechst kompt nach datum diß briefs, ob die sach in früntschaft betragen werden möchtend; vnd wie sich die sachen vff dem tag verhandlend, oder ob der tag nit geleist werd, nach dem sol die sach in dem friden bestan diz zil vß, als dz obgemeldet ist, an allen Intrag, by der glübt alz vor stat, sollichs gütlichen tages ze leistend wir vns früntlich begeben hand, dem erberlich nachzegand.

Wer aber, dz ein fürst von Oesterrich heruß zu land kem vnd des gnad den selben gütlichen tag fürderlicher vnd e denn zu Sant Jergen tag leisten welt, dar in wellen wir sinen fürstlichen gnaden zu genallen vnd willen stan, doch dz solicher tag an gelegen stett gesetzt werd, da wir Inn komlich gesuchen mugind.

Vnd wenn wir sölicher sach vnd früntlicher, gütlicher erlengrung vnd erstreckung des beschribnen fridens vnd gütlichen bestandz mit den worten, alz obgeschriben ist, Ingegangen sind, des zu warem, stätem vrkund, so haben wir, obgenanten Burgermeister vnd Rete der statt Zürich, vnser statt Insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist vff donstag nechst vor sant Gallen tag anno 1439. —

Item der obgeschriben frid ist also von Burgermeistern, Reten, Zunftmeistern vnd dem grossen rat vffgenomen, doch ist har inn vßgesetzt, wz vns versprochen ist von des nomen wegen, dem mugen wir nachgedenken vnd darin tun alz vns bedunkt, dz es vns notturftig vnd eben sig, also dz es disen friden nützit berüren sol.

Item vnd ist der frid also erstreckt durch den wolgebornen Margrauen Wilhelm von Hochberg, Lantvogt, Hansen von Flachsland, Friedrich vom Hus vnd meister Caspar von Fröwis, custer vnd corherr ze Basel vff der Herrschaft teil, zu Howenstein in dem schloß.

Item so warend botten von Zürich Herr R. Stüssi, Ritter, Altburgermeister, Her Hans Swend, ritter."

214.

Zug. 1440, 12. Januar (Zinstag nach dem zwölften Tag).

Klingelberger-Chronik, Seite 260.

Rechtbieten Zürichs gegen Schwyz und Glarus vor den Boten gemeiner Eidgenossen und anderer Städte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Item des ersten was die geschwornen brieff wissent vnd sagent, vnd so vero vns die bindent, dem wollen wir getrüwlich nachgon, also daß man vns och vmb die sachen vnd stucken, so wir vns selber in dem geschwornen brieff vor vnd vß behept hand, nit ersuoch, besonder daß man vns on fürwort da bi beliben laß. Des glich sig den von Schwitz gen vns och behalten. Och vnser aid vnd gelüpt so wir zuo vnsren burgern im Oberland vnd si zuo vns geton hand, setzent wir herin genzlich vß.

Item welt aber jeman den andren zuo wit manen, darumb haben wir lütring gebotten für der Aidtgnossen botten, stett vnd lender, namlich Bern, Soloturn, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, also daß jegklich ort glich vil botten darzuo gab, vnd och daß stett vnd lender glich vil stimmen habint.

Item vor den selben botten wöllen wir denen von Schwitz vnd Glaris vmb ander sachen vnverdinget zuo ere vnd recht ston, also daß si vns desglich hinwiderumb vor den selben botten och tüegint, doch die obgeschriben stuck in dem pundbrieff begriffen vnd vnser burger im Oberland eid vßgesetzt.

Item ist inen aber das nit eben, so wöllen wir inen gerecht werden vnverdingt vmb alle stuck, nünts hindan gesetzt, es sigint friheit, ehaftin oder guot gewonhaiten, pünd, gelüpt, aid, es treff vns an lib, ere vnd guot, vor ainem künftigen küng, daß si vns deß glich och tüegint.

Item ist inen das och nit eben, so haben wir inen aber vmb alle stuck gebotten vnverdingt zuo ere vnd recht für nachgeschriben des heiligen Richs stett botten, namlich Basel, Costenz, Vlm, Schafffhusen, Vberlingen, Rafenspurg, Lindow, Sant Gallen, Rinfelden, Wintertur, Raperswil vnd Baden, die ir botten vff demselben tag gehept hand.

Item vnd darzuo vff stett vnd lender botten der Aidtgnosschaft, namlich Fryburg, Bern, Soloturn, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, also daß jegklich des Richs vnd der Aidtgnosschaft statt vnd land einen botten darzuo geb. Vor den botten tüege jeder tail dem andern ere vnd recht vmb alle sachen, die sich verloffen hand von dem anfang vnz vff disen tag, vnd züch da jeder tail, für weß er getruw ze geniessen.

Item vnd nement die von Schwitz diser recht etlich nit vff vff disen tag, so wollen wir botten darin vnverbunden sin, wan wir vns gewalts darumb angenomen haben, der vns von vnsern herren von Zürich nit geben was. Das haben wir offenlich geredt vor stett vnd lendern, vnd si gebetten, vns diser recht bott angedenk zuo sinde.

Item vnd daruff haben wir och der Aidtgenossen botten von stetten vnd lendern gebetten vnd ermant, so uerr wir si ze bitten vnd ze manen hand, das si vns schirment vnd handthaben wöllint bi vnser statt recht, frihait, ehaften, gerichten, satzungen, ordnungen, alten guten gewonhaiten, als wir das in den pünden vor vnd vß behept hand, vnd wir getruwen inen, daß si denen von Schwitz vber sölich recht bieten vff si wider vns kain bestand tüegint, besonder daß si och sölich recht bieten für ir gemainden, stett vnd lender bringent, denn wir getruwent, daß wir inen den ganzen vollen geton habint. —

Item diser rechtbott wolten die von Schwitz vnd Glaris ganz kains ingon vnd nünts damit ze schaffen han, denn si wolten bloß nach der pundbrieff sag zuo den Einsidlen zuo dem rechten komen.

Auch bei Tschudi II. 289.

215.

Schwyz. 1440, 2. Februar (Unserer Frauen Tag der Lichtmeß).

Tschudi: Chronik II. 291.

Der Eidgenossen Boten von Städten und Ländern versuchen vor der Landsgemeinde von Schwyz Vermittlung ihrer Streitigkeiten mit Zürich. Die von Schwyz verlangen, daß Zürich sie und alle die Ihrigen sicher sage auf Recht und dann um alle Streitigkeiten ohne Ausnahme gegen sie und alle ihre Angehörigen unverdingetes Recht nehme nach Sage der Bünde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

216.

Zürich. 1440, 6. Februar (Samstag nach Lichtmeß).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg.

Die Boten von Lucern, Uri, Unterwalden und Zug übergeben die besiegelten Mahnungsbriefe ihrer Orte, wodurch Zürich aufgefordert wird, die Bünde genauer anzusehen und die von Schwyz darüber nicht zu drängen, sondern sie bleiben zu lassen, wie sie in den Bund gekommen seien, mit dem Begehren unverzüglicher Antwort.

Die Antwort steht auf dem Rücken des Lucerner Mahnbriefs und lautet: „Sölich manung brieff sind vns geantwurt von Vre, Vnderwalden ob vnd nid dem Wald, von Zug vnd von Lucern, vnd sind sölich brieff vor beden Rätten, darnach für einen grossen Rat vnd zulest für ein gemeind, vnd ein gantz gemeind ist der manung In gegangen. Dz ist ouch der eidgnossen botten geantwurt vnd damit gerett, dz sy och der manung noch gan wellend, vnd besunder als die von Bern gerett hand, wie wol sy nit in dem bund syend, so habend si doch mit den eidgnossen sölichs geeinbert. Der wort habend wir sy ermant, dz wir getruwent, kem es ze schulden, ob Jeman den andern witer trengen welt, Sy giengind Iren worten och nach vnd damit schaffend mit den von Switz, dz sy sölicher manung in glicher wis vnd form och nachgangind. Also hand die botten alle geantwurt, sy wellind dem getrüwlich nachgan." — Vergleiche Tschudi II. 292.

217.

Schwyz. 1440, 28. Februar (Sonntag nach Sant Matthias).

Tschudi: Chronik II. 292.

Boten: Bern. Rudolf von Ringoltingen; Peter von Wabern; Peter von Hürnberg; Hans von Mulren. Lucern. Peter Goldschmid; Anton Ruß; Burkard Sidler; Werner Keller; Eglolf Etterlin, Stadtschreiber. Solothurn. Burkard Fröwis. Uri. Arnold Schick; Jost Käser; der junge Brengler. Obwalden. Hans Müller; Claus von Einwil; Heinrich an der Hirsern. Nidwalden. Ulrich zum Bül. Zug. Jost Spiller; Clewi Fleckli; Ulrich Schüchzer; Rudolf Dahinden.

Diese Boten stunden vor der Gemeinde zu Schwyz und erklärten ihr, ihre Herren haben sich bei ihrem Eide erkennt, daß Schwyz der Mahnung, welche Lucern, Uri, Unterwalden und Zug am Samstag nach Lichtmeß gethan, nachleben soll, und baten dringend, solches zuzusagen, da Zürich die Mahnung auch angenommen. Darauf wurde ihnen, nach Verhörung des Bundbriefs und der frühern Mahnungen und Zusagen der Eidgenossen und nachdem man ihnen bemerkt, daß Schwyz niemals etwas anderes von Zürich verlangt habe, als Recht um Recht, entsprochen, sofern sie auf Ehre und Eid versichern dürften, daß die Annahme der Mahnung Schwyz an dem Bundbriefe, besonders an dem Artikel des bundesgemäßen Rechtes wegen, unschädlich sein soll. Das thaten die Boten. Darauf baten die von Schwyz, die Eidgenossen möchten nun auch dafür sorgen, daß sie und alle die Ihrigen, auch die von Wyl und Andere zu ihnen gehörige vor denen von Zürich sicher seien und daß die Stöße zwischen Zürich und Glarus nach deren besonderm Bund ausgetragen werden.

Die über diese Verhandlung abgefaßte Urkunde ist abgedruckt bei Tschudi a. a. O. Ohne die Namen der Boten steht dieselbe in Fründs Chronik (Stiftsbibliothek St. Gallen). Das Original fehlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

218.

1440, 8. März (Zinstag nach Mittefasten).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg. Staatsarchiv Zürich.

Boten: Bern. Rudolf Hofmeister, Ritter, Schultheiß; Rudolf von Ringgoltingen; Petermann von Wabern. Lucern. Petermann Goldschmid, Schultheiß; Anton Ruß. Solothurn. Burkard Fröwis. Uri. Arnold Schick. Unterwalden. Ulrich zum Bül, Ammann. Zug. Jost Spiller, Ammann; Rudi Dahinden.

Diese Boten stellen sowohl denen von Zürich als denen von Schwyz und Glarus eine Notel zu, das Resultat ihrer Friedensvermittlung enthaltend. Nachdem nämlich auf vielen Tagen von den Eidgenossen vergeblich die Schlichtung der waltenden Streitigkeiten versucht worden, sei man endlich durch offene Mahnungen und ernstliche Bitten einigermaßen zum Ziel gekommen. Zürich und Schwyz, welche mit Lucern, Uri, Unterwalden und Zug in einem besondern Bunde stehen, seien von diesen gemahnt worden, ihre Bünde vor sich zu nehmen, dieselben nach ihrem ganzen Inhalt zu betrachten und ihnen völlig und ohne Fürworte nachzuleben, einander bleiben zu lassen, wie jeder Theil in den Bund gekommen, auch einander darauf sicher zu sagen, wie alles das die Mahnbriefe ausweisen. Darauf haben die von Zürich geantwortet, sie wollen den Mahnungen nachkommen ohne alle Fürworte. Auch die von Schwyz haben geantwortet, sie hätten nie anderes begehrt als den Bünden nachzuleben, es wäre daher nicht nöthig gewesen, sie zu mahnen; doch um der Eidgenossen Bitte und Freundschaft willen wollen sie auch die Mahnung annehmen, so jedoch, daß auch die von Glarus in die Richtung gezogen werden und wenn diese Zürich oder Zürich die von Glarus um etwas anzusprechen hätten, daß sie dann einander gerecht würden nach Vorschrift der Bünde, die Zürich und Glarus mit einander haben. Der Eidgenossen Boten haben das letztere nun auch an Zürich gebracht und gebeten, auch dazu einzuwilligen, indem nothwendig sei, daß die Richtung Alle umfasse, welche an dem Streite Theil genommen. Darauf haben die von Zürich geantwortet: Was das Verhältniß zu Schwyz betreffe, sei ihnen eine Mahnung zugegangen von Lucern, Uri, Unterwalden und Zug, und dieser habe die Gemeinde einhellig nachzukommen beschlossen; Glarus betreffend, wollen sie auf der Eidgenossen Bitte zusagen, selbes der vergangenen Sachen wegen nicht zu bekriegen; wenn aber der Streit auf dem freundlichen Tage, der jetzt geleistet werden solle, nicht in Güte vertragen würde, so wolle Zürich die von Glarus der vergangenen Sachen wegen zwar nicht anders als mit Recht und an den Enden, da es billig, aber nicht nach Sage seines Bundes mit Glarus, vornehmen, aus Ursachen, die zu melden nicht nothwendig seien. Diese Antwort haben der Eidgenossen Boten wieder an die von Schwyz und von Glarus gebracht, welche sich damit begnügten, „also das den von Glarus gegen den von Zürich als von Ir ansprachen ouch des glich behalten sie". Und da nun solchergestalt durch die Gnade Gottes mit aller Theile Wissen und Willen die Feindschaft abgethan und zu Recht gebracht, die übrigen Stöße aber auch billiger in Freundschaft, denn mit Recht vertragen werden mögen, so setzen der Eidgenossen Boten allen Parteien einen freundlichen Tag nach Bern auf Dienstag nach Quasimodogeniti nächsthin (5. April), welchen alle Theile mit voller Sicherheit besuchen sollen. Bis zu diesem Tage sollen alle Sachen ohne irgend welche Neuerung in dem gegenwärtigen Zustande verbleiben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

219.

Lichtensteig. 1440, 15. März (Dienstag vor dem Palmtag).

Archiv Schwyz.

Zufolge eines Artikels im Landrechtsbrief der Erben des Grafen Friedrich von Toggenburg nehmen die Freiherren Hiltbrand und Petermann von Raron, Gebrüder, auf welche das Erbtheil ihrer Mutter Margaretha von Raron geb. von Rhäzüns übergegangen, für sich und für dieses aus dem toggenburgischen Erbe herrührende Erbtheil ewiges Landrecht zu Schwyz und zu Glarus an.

Die Urkunde ist abgedruckt bei Tschudi II. 296 ff.

220.

Gantersweyl. 1440, 20. März (uff den heiligen Palmsuntag).

Archiv Schwyz. Staatsarchiv Lucern.

a. Der Ammann und die Landsgemeinde des niedern Amtes „nidwendig" der Stadt Lichtensteig im Neckerthal und zu Lütisburg und alle, die daselbst zu der Grafschaft Toggenburg gehören, verbriefen ihr mit Bewilligung des Grafen Friedrich von Toggenburg sel. und aus eigener Entschließung zu Schwyz und Glarus angenommenes ewiges Landrecht. **b.** Hiltbrand und Petermann von Raron, Gebrüder, Freie und Herren zu Toggenburg, urkunden, daß die Eide, womit sich, nach dem Tode des Grafen Friedrich von Toggenburg, die Leute im Niederamt nidwendig Lichtensteig, im Neckerthal und zu Lütisburg mit denen von Lichtensteig, im Thurthal, St. Johanserthal, zu Wildenburg und mit denen, die in der Grafschaft Toggenburg gesessen sind, sowie mit denen von Utznach und am Utznacherberg, die in der Grafschaft Utznach gesessen sind, vereint haben, mit ihrer Gunst geschehen seien und bestehen sollen, doch allen ihren Rechten und Herrlichkeiten unschädlich. Ebenso geben sie für sich und ihre Nachkommen ihre Gunst und Zustimmung zu dem ewigen Landrecht, welches die obgenannten Leute mit den Ländern Schwyz und Glarus eingegangen und das auch ihre Miterben bewilligt haben, da solches schon bei Lebzeiten durch ihren Vetter, Graf Friedrich sel. von Toggenburg, so geordnet worden sei.

a. Die Urkunde bei Tschudi II. 298. **b.** Die Urkunde im Archiv Schwyz, auch inserirt in der Erneuerungsurkunde von Abt und Convent von St. Gallen vom Sonntag vor Ulrici 1469, siehe unten.

221.

Mailand. 1440, 21. März (die vigesimo primo mensis Martii).

Archiv Uri.

Boten der Eidgenossen von Zürich, Lucern, Schwyz, Zug und Unterwalden: Rudolf Stüssi, Ritter, von Zürich, Caspar Curten von Brieg, Heinrich am Stein (Anstexii) von Unterwalden; Boten des Herzogs von Mailand: dessen Räthe, die Doctoren beider Rechte Nicolaus de Arcimboldis und Ambrosius de Clivio.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Diese machten nach vorgängiger Unterhandlung einen Waffenstillstand (treuga) zwischen der Herrschaft Mailand einerseits und Landammann und Landleuten von Uri (vicarium et homines communitatis et patrie de Vrognia) andererseits, bezüglich verschiedener Stöße und Mißhelligkeiten, welche zwischen beiden Theilen erwachsen waren, indem die von Uri klagten, wider den Inhalt des bestehenden Friedens zwischen Mailand und den Eidgenossen in ihrem Handel und Wandel auf mailändischem Territorium beeinträchtigt zu werden, der Herzog aber sich über Eingriffe der Urner im Leventinerthal und Blegno und im Territorium von Bellinzona beschwerte. Der Waffenstillstand soll dauern für die Parteien und alle ihre Helfer und Zugewandten bis zum Anfang des nächsten Octobers (hinc ad kalendas mensis Octobris proxime futuras). Inzwischen soll Handel und Wandel zwischen den Parteien frei und sicher sein mit einzigem Vorbehalt der gewöhnlichen Zölle. Bis zur Pfingstoctav (hinc ad octauam paschatis pentecostes proxime futuri) sollen die Urner ihre speciell bevollmächtigten Boten nach Mailand schicken, um da mit den Bevollmächtigten des Herzogs einen vollständigen Frieden abzuschließen, was beidseitige Abgeordnete dieses Tages einander zugesichert haben. Der Herzog bestätigt diese Abrede unterm 23. März.

Lateinisches Original auf Pergament.

222.

Lucern. 1440, 30. März (quarta post pascha).

Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 296.

Lucern, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug gestatten auf Bitte von Uri, daß der Zollner von Göschenen zu den vier Ledinen, welche von Alter her wöchentlich über den Gotthard gehen, jede Woche noch weitere vier hinüber gehen lassen möge, bis auf Widerruf, doch immerhin so, daß dieses Quantum jede Woche bezogen, nicht aber zusammengespart werde.

223.

Baden. 1440, 21. Mai (Samstag in der Pfingstwoche).

Tschudi: Chronik II. 303.

Gemeine Eidgenossen antworten dem Hans Wilhelm von Friedingen, seßhaft zu Krayen, welcher mehrmals, sowohl mündlich als schriftlich, von ihnen seines verstorbenen Vetters Wilhelm Geßler Erbe und Gut, das seiner Mutter und ihm zugefallen, gefordert hatte: Es haben sich auch Hermann Geßler, sein Vetter, und Anna von Freiberg, seine Base, für dieses Erbtheil gemeldet; wenn die Erben unter einander sich vereinbaren und von den Eidgenossen das fragliche Gut fordern, so wolle man ihnen antworten.

Aus dem Antwortschreiben Hans Wilhelms von Friedingen bei Tschudi a. a. O. — Vermuthlich bildete diese Verhandlung einen Theil der Jahrrechnungstagsatzung, deren Acten fehlen. — Eine ähnliche Ansprache an die Eidgenossen wurde auch am 28. August gleichen Jahres wiederholt gestellt von Wernli Schultheiß von Lenzburg. 1440, 28. August: Wernli Schultheiß von Lenzburg schreibt an Burgermeister, Schultheißen, Ammänner, Räthe und Landleute von Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug, sie möchten in Berücksichtigung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

seiner vielfach wiederholten Bitte sein väterliches Erbe, dessen sie seinen Vater unverdientermaßen entwert, ihm gütlich wieder erstatten oder vor dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg, Herrn zu Rötteln und Sausenberg, oder den Herren Thüring von Ramstein, Freiherr, Wilhelm von Grünenberg, Ritter, Thüring von Hallwyl, Rudolf von Baldegg, oder vor Burgermeister und Räthen von Constanz, Straßburg, Basel, Bern, Solothurn, Freiburg in Uechtland, Schaffhausen, Rheinfelden gegen ihn zu Recht kommen. Wollten sie ihm weder in Güte Erstattung thun, noch eines dieser angebotenen Rechte aufnehmen, so müßte er sich, so leid es ihm thäte, sich mit seinen Freunden über andere Wege, zu seinem Rechte zu kommen, berathen. (Staatsarchiv Lucern, Allgemeine Abschiede A. 52.)

224.

1440, 2. August.

Staatsarchiv Zürich.

Hans von Rechberg von Hohenrechberg urkundet, daß zwischen ihm und den Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und denen von St. Gallen und Appenzell der Sachen Ulrich Himmeli's und Hans Müllers wegen ein Friede (Waffenstillstand) verabredet sei, der drei Monate lang vom Tage nach dem Datum dieses Briefs an währen soll, nämlich bis St. Simon- und Judastag (28. October). Während dieser Zeit sollen die Parteien, ihre Helfer und Zugewandten allenthalben vor einander und zu einander sicher wandeln, nur sollen Himmeli und Müller weder nach St. Gallen noch nach Appenzell kommen. Wenn Hans von Rechberg oder die Seinen Jemanden gefangen hätten, der noch nicht „beschätzt" wäre, so sollen sie selben auf Wiederstellen frei lassen. Noch unbezahlte Schatzgelder sollen den Frieden hindurch ausstehen. Auf St. Bartholomäustag (24. August) sollen die Parteien einen Tag zu Schaffhausen leisten, um, wo möglich, ihren Streit zu vertragen. Gelingt es nicht, so soll nichtsdestoweniger der Stillstand bis Simon- und Judastag gehalten worden. Es siegelt Hans von Rechberg für sich, für Ulrich Himmeli, Hans Müller und alle die auf seiner Seite stehen.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel.

Schon am 3. April vorher urkundet Hans von Rechberg, daß er für sich und die Seinigen mit dem Burgermeister und Rath von Zürich und den Ihrigen „in sunderheit" einen „Satz" gemacht habe, der angehen soll auf Sonntag Misericordia (10. April) und dauern soll bis einen Monat nach dessen Aufkündung. In diesem Satz seien jedoch ausgenommen und ausgeschlossen Hans von Herrlisheim und Hensli Sporrer von Schaffhausen. Urkunde vom Sonntag nächst nach dem hl. Ostertag. (Staatsarchiv Zürich.)

225.

Schaffhausen. 1440, 25. August (Donstag nach Bartholomäi).

Tschudi: Chronik II. 302.

Frischhans von Bodman, Hauptmann der Ritterschaft von St. Georgenschild, der Vereinigung im Hegau, Graf Johann von Randegg, Hans von Klingenberg, Albrecht von Klingenberg, Hans Ulrich von Stoffeln und Heinrich von Oftringen, als Tädigungsleute, vermitteln auf Veranlassung Thürings

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von Hallwyl die Spänne und Zweyungen zwischen Ulrich Himmeli und Hans Müller und ihren Helfern Veit von Isenburg, Ritter, und Hans von Rechberg von der hohen Rechberg einerseits und den Burgermeistern, Schultheißen, Ammännern, Räthen und Gemeinden von Zürich, Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell und allen ihren Helfern andererseits. Die bisher erlaufenen Sachen, es seien Todtschläge, Gefangenschaften, Nahmen u. s. w., welche während dieser Feindschaft vorgefallen, sollen gerichtet sein und nicht weiter gerächt werden, die Gefangenen ohne Schatzung ledig sein. In der Hauptsache, um welche die Fehde begonnen, nämlich der Ansprachen halb, welche Ulrich Himmeli und Hans Müller an die Eidgenossen oder jedes Ort in'sbesondere zu haben vermeinen, sollen beide Parteien zu einem unverdingeten Rechten kommen auf den edeln Ritter, Herrn Wilhelm von Grünenberg, als auf einen gemeinen Mann mit gleichem Zusatz zweier ehrbarer Männer von jeder Partei, bei deren rechtlichem Ausspruch es dann bleiben soll. Doch soll in solchem Rechten ausgeschlossen sein Acht und Bann von des Gerichts wegen, das zu Appenzell über Himmeli und Müller wegen des an Uli Häch verübten Todtschlags ergangen ist.

Auch abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden II. Nro. 311.

Ulrich Himmeli und Hans Müller urkunden zu Schaffhausen unter dem Siegel Graf Heinrichs von Lupfen, Landgrafen zu Stühlingen, und Hansen von Klingenberg, Ritters, den 26. August (Freitag nach Bartholomäi) 1440, daß sie der zwischen ihnen und ihren Helfern Veit von Isenburg ꝛc. und den Eidgenossen, St. Gallern und Appenzellern durch den Hauptmann und etliche Gesellen der Ritterschaft St. Georgsordens gemachten Richtung und dem Compromiß auf Wilhelm von Grünenberg getreu nachleben und im entgegengesetzten Falle sich als meineidige Leute behandeln lassen wollen. (Ebenda.)

226.

1440, 20. October.

Archiv der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft, III. 115.

Rudolf Hofmeister, Schultheiß von Bern, und Johann Felga, Altschultheiß von Freiburg, geben einen schiedrichterlichen Spruch über einen Marchenstreit zwischen den Gemeinden Saviese und Gundis im Wallis.

Angeführt mit andern auf diesen Streit bezüglichen Acten aus den diplomatischen Sammlungen des Canonicus A. J. de Rivaz von de Gingins, l. c.

227.

1440, 24. October (Montag vor Simonis und Judä).

Wegelin: Pfäverferregesten Nr. 514.

Absagebrief derer von Schwyz und Glarus an Hauptmann, Rath und Gemeinde im Sarganserland, „so in des Grafen Heinrichs von Sangans, vnseres lantmans, gerichten vnd herrschaften im Sanganserland gesessen sind, als von solichs grossen trangs, vnrechts, vbels vnd mutwillens wegen, so Ir an Im begand."

Abgedruckt bei Tschudi II. 306.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

228.

1440, 25. October (Dienstag vor Simonis und Judä).

Archiv Solothurn: Varia I. 24.

Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß, und Hans Wagner, Altschultheiß, berichten dem Rath von Solothurn, sie und Boten von Freiburg, Biel und Neuenstadt haben Bern gebeten, ihre Städte des Auszugs in Sachen von Schwyz gegen Zürich zu überheben, indem sie auch in andere Orte reiten wollen, um den Frieden zu suchen. Darauf seien sie nach Lucern geritten und haben da vernommen, Schwyz und Glarus seien auf Sonntag in's Oberland ausgezogen, um die dortigen Burger Zürich's zu weisen, daß sie dem Grafen Heinrich von Sargans, Landmann zu Schwyz, gehorchen. Während des Zugs in's Oberland sei das Panner von Schwyz nach Einsiedeln gezogen; die Boten der vier obgenannten Städte haben sich mit Boten von Lucern auf Dienstag nach Einsiedeln verfügt. Da habe man sie zu Hülfe gemahnt, sie aber haben weder zu- noch abgesagt.

Siehe auch Solothurner-Wochenblatt 1819, S. 137. Vergleiche ferner Archiv Solothurn, Denkwürdige Sachen I. 119. 1440, 3. October: Schultheiß und Rath zu Solothurn schreiben an ihre Boten, Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß, und Burkard Fröwis, sie wollen, nach Berathung ihrer Gemeinde, auf die Mahnung Berns denen von Schwyz gegen Zürich zuziehen.

229.

1440, 27. und 28. October.

Wegelin: Pfäverserregesten Nr. 515. Tschudi: Chronik II. 307.

Die Sarganserländer entsagen dem ewigen Burgrecht mit Zürich und dem Bündnisse mit denen von Chur und Churwalen und beschwören dagegen das von ihrem Herrn, dem Grafen Heinrich von Werdenberg, mit Schwyz und Glarus eingegangene Landrecht.

230.

Beim Bildstein am Etzel. 1440, 2. November (Allerseelentag).

Tschudi: Chronik II. 309.

Der Eidgenossen, auch vieler Herren und Städte Botschaften und die Boten des Conciliums von Basel unterhandeln vergebens mit dem Volke von Schwyz und Glarus über Vermittlung des Kriegs gegen Zürich.

Siehe auch Klingenberger-Chronik Seite 264.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

231.

Beim Bildstein am Etzel. 1440, 2. November (Mittwoch nach Allerheiligen).

Tschudi: Chronik II. 310.

Absagebrief derer von Schwyz und Glarus an Burgermeister, Rath und Burger der Stadt Zürich.

Nach der Klingenberger-Chronik S. 265 datirt der Absagebrief vom Donstag nach Allerheiligen (3. November); Freitag nach Allerheiligen (4. November) sagten Uri und Unterwalden ab. Ebenda Seite 266.

232.

Kirchberg bei Zürich. 1440, 12. — 19. November.

Staatsarchiv Lucern. Archiv Schwyz. Tschudi: Chronik II. 318. 319.

Friedensunterhandlung zwischen Zürich, Schwyz und Glarus unter Vermittlung der Reichsstädte, des Grafen Hugo von Montfort und des Hans von Hewen. — Am 12. November (Samstag nach Martini) giebt Schwyz unter dem Siegel Ital Redings denen von Zürich Sicherheit und Geleit für den morgigen Tag, aus der Stadt bis zu den hl. drei Königen aus- und einzureiten behufs Unterhandlungen mit Bern, Lucern, Uri und Unterwalden. (Archiv Schwyz Nro. 415.) Am gleichen Tage ergeht die Anzeige des Waffenstillstandes an die von Raron und Wyl. (Ebenda Nro. 416.) Am 18. November kamen die Verhandlungen zum Abschlusse und wurden in eine Notel gefaßt, deren Verbriefung den Eidgenossen von Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug überlassen wurde. Zürich und Schwyz und Glarus gelobten durch folgende Briefe derselben nachzukommen:

„Wir, der Burgermeister vnd Rat der Statt Zürich, | tund kunt allermenglichem vnd veriehent offenlich mit disem brieff | von sölichs kriegs vnd mißhellung wegen, so gewesen sint zwüschent | den von Switz vnd Glarus an einem, vnd vns am andern teile, | darumb zulest ein Nottel gemacht ist von gemeinen Eidgnossen | botten von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, wie die sach | zulest verlassen ist, Darumb nun notdurftig ist, die mit briefen | zu versorgend, Also haben wir die sach, spenn vnd stöß nach desselben | nottels sag in der Eidgenossen hand von Stetten vnd lendern, namlich | von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, gantz gesetzt, die zu | verbriefend vnd zu besorgend nach notturfft. Darumb versprechen | wir by vnsern guten trüwen, wie die vorgenanten Botten von | Stetten vnd lendern die sach verbriefent nach des Nottels sag | vnd vff sölich meinung als der nottel wiset, dz wir dem getrüwlich vnd früntlich nach gan wellent vnd söllich brieff, die | darumb gemacht werdent, besiglen an fürzug, an geuerd. Vnd | des zu vrkund haben wir vnser Statt Insigel offenlich getruckt | in disen brieff zu end der geschrifft, Der geben ist vff frytag zu | nacht nach Sant Othmars tag Anno domini $M^{0}cccc^{0}xxxx^{mo}$."

Besiegeltes Original im Staatsarchiv Lucern, Acten: Zürcherkrieg.

„Wir, die Landamman, Rät vnd gantz gemeinden von Swytz und Glarus, tund kund mengklichem | vnd vergehen offenlich mit disem brief von semlichs kriegs vnd mißhellung wegen, | so gewesen sind zwüschend vns von Swytz vnd Glarus an einem, vnd dem Burgermeyster, | Rat vnd Burgern der Statt Zürich am andern teile, darumb zulest ein Nottel gemacht | ist von gemeiner Eydgnossen botten von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, wie die |

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sach zuletst verlassen ist, darumb nu notdurftig ist, die mit brieffen ze versorgend, | Also haben wir die sach, Spenn vnd stöß nach desselben Nottels sag in der Eydgnossen hand | von Stetten vnd lendern, namlich von Bern, Lucern, Vre, Vnderwalden vnd Zug, ganz gesetzt, | die zu verbrieffend vnd zu besorgend nach notdurfft. Darumb versprechen wir by vnsern | gutten trüwen, wie die vorgenanten Botten von Stetten vnd lendern die sach verbrieffend | nach des nottels sag vnd vff sölich meynung, als der nottel weyset, das wir dem getrüwlich | vnd früntlich nachgan wellent vnd sölich brieff, die darumb gemacht werden, besiglen | an fürzug, an geuerd. Mit Vrkund diß brieffs, geben vnd besigelt mit des namhafften | vnd wysen Ital Redings, des eltern, Landammans zu Swytz, Insigel von vnser beider wegen, | gebresten halb vnser lender Insygel vff die zyt, by end der geschrifft harin getruckt vff | Samstag nach Sandt Othmars tag anno domini M⁰cccc⁰XL^mo."

Besiegeltes Original auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten: Zürcherkrieg.

Die Notel selbst, dem Friedensinstrument vom 1. December hernach (Abschied 233) gleichlautend, findet sich bei Tschudi II. 320 ff. nach Fründ Seite 81, welch' letzterer dieselbe überschreibt: „Nottel von Kirchberg, die ich, vorgenanter Schriber, mit Schrift vernotelt".

233.

Lucern. 1440, 1. December (Donstag nach Sanct Andreas).

Staatsarchiv Lucern.

Friedensvertrag zwischen Zürich, Schwyz und Glarus und ihren Helfern. — Beilage 12.

234.

Wyl. 1440, ca. 20. December (in den nächsten Tagen vor Weihnachten).

Tschudi: Chronik II. 325.

Gütlicher Tag der Eidgenossen mit denen von Raron, Wyl u. s. w. wegen Rückerstattung der von diesen im Kriege gegen Zürich eroberten Landschaften.

1440, 20. December (St. Thomasabend): Mahnungsbrief Zürich's an Schwyz, die von Raron, Wyl, Beringer von Landenberg, die im Thurthal, Neckerthal, St. Johannserthal 2c. anzuhalten, auf Montag nach dem eingehenden Jahre zu Einsiedeln im Recht zu erscheinen. (Archiv Schwyz, Urkunde Nro. 418.)

235.

Einsiedeln. 1441, 1. Januar (den achten Tag nach Weihnachten).

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg.

Verhandlung vor bundesgemäßem Schiedgericht auf Mahnung Zürich's an Schwyz über die Streitigkeiten zwischen Zürich einerseits und derer von Schwyz Landleuten Hildbrand und Petermann von Raron, denen von Wyl, Beringer von Landenberg, denen im Thurthal, Neckerthal, St. Johannserthal und Mithaften, welche Schwyz zum Rechten stellen mußte, andrerseits. Die Zürcher stellen sieben Klagepunkte auf: 1. Die Gegner haben ihnen in der Grafschaft Kyburg zu Andelfingen, Ossingen u. s. w. die Ihrigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

in Eid und Gelübde genommen und sich ihrer Steuern, Zinsen u. s. w. bemächtigt, alles „unverfolgt des Rechten", das Zürich auf die Eidgenossen geboten. Land und Leute sollen also wieder erstattet und in den Zustand vor dem Kriege gesetzt werden, da die Grafschaft Kyburg, Andelfingen ꝛc. der Stadt Zürich Reichspfand sei. 2. Die von Raron, Wyl ꝛc. dagegen haben Rudolf Meißen, Burger zu Zürich, und seiner Ehefrau die Veste und das Städtchen Elggau, auch Wiesendangen eingenommen und seit der Richtung nicht zurückgegeben. 3. Zürich habe seine Gefangenen auf Bitte der Eidgenossen ohne Trostung für das Wiederstellen freigelassen; die von Raron, Wyl ꝛc. verlangen von den Ihrigen Trostung für eine Summe Geldes. 4. Die Gegner haben den Gaudenz von Hofstetten, Burger zu Zürich, obschon der Krieg ihn nichts angehe, gefangen und um 500 Gulden beschätzt. 5. Nachdem der Krieg schon geendet und zu Frieden gebracht war, haben die von Raron, Wyl ꝛc. 60 Säume Wein zu Andelfingen weggenommen, wofür Ersatz verlangt werde. 6. Auch hätten sie ihrem Burger Ulrich von Lommis die Seinen gefangen, beschätzt, in Eid genommen, ihm Zinsen und Zehnten entwert, alles seit der Richtung. 7. Hugo von Landenberg, Beringers Sohn, habe seit der Richtung einem Burger von Zürich, genannt Kübler, dessen Sohn gefangen und auf die alte Landenberg geführt, dem gleichen 20 Haupt Vieh weggetrieben und selbes auf das Schloß Sonnenberg gebracht. — (Folgt dann die Antwort derer von Raron, Wyl, Landenberg und Mithaften, dann der Zürcher Widerrede auf diese Antwort, dann derer von Raron ꝛc. Nachrede auf die Widerrede. Das Weitere fehlt. Der Tag blieb übrigens ohne Resultat. Siehe unten Abschied 237.)

Tschudi II. 325 nennt als Zugesetzte derer von Zürich bei diesem Rechtstag Rudolf von Cham, Stadtschreiber, und Hans Keller; als Zugesetzte derer von Raron, Wyl ꝛc. den jungen Ammann Abyberg von Schwyz und Ammann Reding's Sohn; als Obmann Hans Müller, Altammann zu Obwalden.

236.

Lucern. 1441, 15. Februar (Mittwoch vor Cathedra Petri).

Klingenberger-Chronik, Seite 281.

a. Die Leute aus dem Grüningeramt erschienen vor aller Eidgenossen Boten und klagten gegen die von Zürich, daß diese sie in ihren alten Rechten vielfach beeinträchtigt haben. Sie verlangten von den Eidgenossen, in denjenigen Rechten, welche sie besaßen, als sie der Stadt Zürich zuerst schwuren, beschirmt zu werden. Sie mahnten auch die Eidgenossen an die Briefe des Königs, wonach das Grüningeramt Zürich nicht zurückgegeben, sondern vor der Hand zu des Königs Verfügung gehalten werden soll. Die Eidgenossen aber wollten, daß Schwyz das Grüningeramt, das freie Amt und andere Eroberungen von Handen lassen solle, wie es im Feld verabredet worden war; doch gestatteten sie, daß die Grüninger ihre Artikel schriftlich denen von Bern übergeben mögen; dann wolle man darüber sitzen und das Amt mit Briefen versichern, daß Zürich es in seinen Freiheiten und Rechten nicht beeinträchtigen dürfe.
b. Die Eidgenossen verlangen von denen von Raron und von Wyl freiwillige Rückgabe ihrer während des Krieges gemachten Eroberungen an Zürich.

Zwei der unter a angeführten königlichen Briefe, beide d. d. Neuenstadt, Freitag nach St. Erhardstag (13. Januar) sind abgedruckt in der Klingenberger-Chronik Seite 280. In dem einen meldet der König den

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Leuten im Grüninger Amt, er habe an Bern und Schwyz geschrieben, sie, nachdem sich gefügt, daß sie aus derer von Zürich Hand gekommen, an Niemanden zu vergeben, sondern bis zu seiner Ankunft sie zu seinen Handen zu halten und zu schirmen; da sie von Alter her zum Hause Oesterreich gehört hätten, so werde er sie wohl versorgen ꝛc. In dem andern Briefe fordert der König Winterthur, Rapperswyl und St. Gallen auf, die Städte, Schlösser und Herrschaften Grüningen, Elggau, Andelfingen, Ossingen, Pfäffikon, die aus Zürich's Hand gekommen, bis zu seiner Ankunft gegen Jeden zu schirmen, der sie von ihm drängen oder anfechten wollte.

237.

Lucern. 1441, 15. Februar.

Staatsarchiv Lucern: Acten Zürichkrieg.

Boten: Bern. Rudolf Hofmeister; Ulrich von Erlach; (Peter von) Hürnberg. Lucern. Petermann von Lütishofen, Schultheiß; Ulrich von Hertenstein; Peter Goldschmid; Werner Keller; Hans von Wyl. Solothurn.... Uri. Jost Käs; Arnold Schick. Obwalden. Johannes Müller; Hans von Zuben. Nidwalden. Marquard Zelger; Ulrich zum Bül. Zug. Jost Spiller; Erni Eberhard.

Spruch zwischen Zürich einerseits und den mit Schwyz und Glarus verlandrechteten Petermann von Raron, der Stadt Wyl, den Leuten im Thurthal, Neckerthal, St. Johannserthal und ihren Helfern andererseits, welche im Krieg zwischen Zürich und Schwyz denen von Zürich viel Land und Leute, deren Burger Rudolf Meiß aber und seiner Ehefrau Burg und Stadt Elggau, Wiesendangen und Zubehörde eingenommen haben. Da nun zwischen den Hauptparteien der Friede hergestellt, in dem Spruchbriefe aber vorbehalten ist, daß über die Eroberungen derer von Raron, Wyl ꝛc. nach Vorschrift der Bünde zwischen Zürich und Schwyz gerechtet werden soll, darauf Zürich hierüber nach Einsiedeln zu Recht gemahnt, beide Theile dahin gekommen sind und Klage, Antwort u. s. w. gegeben haben, die Schiedrichter aber nicht einig geworden und zum Obmann Hansen Müller, Altammann von Unterwalden, genommen, so hat derselbe Obmann einen freundlichen Tag auf heute nach Lucern gesetzt. Auf diesem Tag haben die beiden Parteien den ganzen Streit auf den Spruch obgenannter Boten der Eidgenossen gesetzt und gelobt, selbem nachzukommen, und diese haben gesprochen: 1. Aller Unwille und alle Feindschaft zwischen den Parteien soll ab sein, ebenso die gegenseitigen Kosten; nur für die Bewachung von Elggau soll Meiß die von Raron befriedigen. 2. Raron, Wyl ꝛc. geben alle ihre Eroberungen an Zürich und Meiß zurück, lassen die Leute ihrer Eide ledig und schreiben ihnen, Zürich wieder zu huldigen. 3. Gefangene, die sich noch nicht ausgelöst, sollen unentgeltlich freigegeben werden; nur der Hofstetter soll die 500 Gulden, um die er geschätzt ist, geben. 4. Für den Wein und anderes fahrendes Gut, das die von Raron, Wyl ꝛc., nach Klage der Zürcher seit dem Frieden, zu Andelfingen genommen, ist kein Ersatz zu leisten. 5. Das Gleiche gilt genommenen Guts und Gefangener wegen gegenüber Ulrich von Lommis. 6. Da Zürich klagt, es sei von der Gegenpartei, unerfolgt des Rechten, bekriegt worden, diese aber sich auf die Mahnung von Schwyz und Glarus beruft, so wird erkennt, letztere habe Recht gethan. 7. Die Leute, welche in Folge des Spruchs an Zürich zurückfallen, sollen dafür, daß sie den Eroberern geschworen haben, ungestraft bleiben.

Undatirtes Concept. Das Datum nach Tschudi II. 326. Nach der Klingenberger-Chronik Seite 279 hätte dieser Tag zu Einsiedeln stattgefunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

238.

1441, 2. März.

Staatsarchiv Bern.

Zwanzigjährige Vereinigung zwischen den Städten Basel, Bern und Solothurn. — Beilage 13.

239.

Lucern. 1441, 4. April.

Archiv Mailand.

Friede und Capitel zwischen Philipp Maria, Herzog von Mailand, einerseits, denen von Uri und ihren Eidgenossen von Zürich, Bern, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus andererseits. Eglolf Etterli, Stadtschreiber zu Lucern, unterfertigt als öffentlicher Notar die Urkunde. — Beilage 14.

Auch abgedruckt bei Dumont, Corp. diplom. III. 1. 97.

240.

Lucern. 1441, 5. April (Mittwoch vor dem Palmtag).

Staatsarchiv Zürich.

Boten: Bern. Rudolf Hofmeister, Ritter, Schultheiß; Ulrich von Erlach; Rudolf von Ringgoltingen; Hans von Mulern. Lucern. Ulrich von Hertenstein, Ammann; Petermann Goldschmid; Anton Ruß; Paulus von Büren, Altschultheiße; Solothurn. Hemmann von Spiegelberg, Schultheiß; Cunrad Fröwis. Uri. Heinrich Beroldinger; Heinrich Arnold; Hans Kempf. Obwalden. Claus von Einwil, Ammann; Hans Müller. Nidwalden. Marquard Zelger, Ammann; Ulrich Ambül. Zug. Jost Spiller, Ammann; Hans Hüsler.

Vor diesen Boten, welche von ihren Herren und Obern gewiesen waren, die Streitigkeiten zwischen Zürich und Schwyz mit Recht zu entscheiden, nachdem die Parteien sich durch versiegelten Anlaßbrief zum Recht veranlaßt hatten, und welche auch ihren rechtlichen Spruch gegeben, jedoch über die Kosten nichts gesprochen hatten, erschienen auf Erfordern derer von Schwyz abermals die bevollmächtigten Vertreter der Parteien, nämlich von Zürich: Rudolf Stüssi, Ritter, Burgermeister, Jacob Schwarzmurer, Altburgermeister, und Heinrich Effinger; von Schwyz: Ital Reding, der ältere, Ammann, Hans Abyberg, Altammann, Ulrich Wagner und Hans Fründ, Landschreiber, um deren Urtheil bezüglich der Kosten zu erwarten. „Also haben wir denselben Anlaß für vns geleit, haben den gar eigenlich verhört vnd haben in dem Anlaß niendert funden, das vnser Eidgnossen von Swytz in den Anlaß von deheins costen vtzit gesetzet haben, vnd darumb haben wir vns erkent vff vnser Eid, die wir harumb geschworn hand, einhelliklich, das wir botten denen von Swytz vmb den Costen nach des anlaß sag nützit ze sprechen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

haben." Den Urtheilsbrief siegeln auf Bitte sämmtlicher Boten und in ihrem Namen Schultheiß und Rath zu Lucern mit ihrer Stadt Insiegel.

Pergamentene Urkunde mit anhängendem Siegel. Auch gleichzeitige amtliche Copie im Staatsarchiv Lucern.

241.

Rapperswyl. 1441, 24. Juni (an Sant Johannes des Täufers Tag).

Tschudi: Chronik II. 327.

Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug bitten die Stadt Rapperswyl, denen von Glarus ihr Panner, das sie vor fünfzig Jahren zu Wesen erobert, zurückzugeben.

242.

1441, 24. November.

Archiv Solothurn: Denkwürdige Sachen I. 129. 137.

Ludwig, Herzog von Savoyen, verschreibt sich an Bern und Solothurn um 20,100 rheinische Gulden für ihre an Straßburg geleistete Bürgschaft.

243.

Zürich. 1442, 29. Januar (Montag nach Kaiser Carls Tag).

Staatsarchiv Bern: Lucern-Buch, S. 33 — 39.

Erläuterung des Rechtsspruchs, den Rudolf Meiß, Altburgermeister von Zürich, als Obmann mit gleichem Zusatz, am 3. März 1436 über die Streitigkeiten zwischen Bern und Lucern hinsichtlich der hohen Gerichte und Burgerannahmen im Trubthal gegeben hatte. Lucern behauptete, der Spruch betreffe nur diejenigen Leute, welche in den Twingen und Bännen der Stadt Bern in der Kirchhöre Trub sitzen; nun hätten die von Bern aber auch diejenigen auf ihr Verzeichniß genommen, welche in den Twingen und Bännen des Abts von Trub sitzen und somit nicht die Ihrigen seien. Lucern behauptet, an diesen, welche der Spruch von 1436 nicht beschlage, das Recht zu haben, das der alte Spruch der Eidgenossen ihm gegeben, daher über die Alten sowohl als über die Jungen, seit dem Spruch von 1436 Gebornen, die hohe Gerichtsbarkeit zu besitzen. Die Berner entgegneten: Der Abt von Trub stehe seit langer Zeit in ihrem Schirm und Burgrecht und sie seien durch des Kaisers Verleihung des Gotteshauses und seiner Leute oberste Vögte, daher stehen ihnen die Leute in den Twingen und Bännen desselben ebensowohl zu versprechen wie die in ihren eigenen Twingen und Bännen, und es umfasse sie der Spruch von 1436 in gleicher Weise, da er sich auf die Vereinigung von 1421 fuße. Der Obmann folgt dem Urtheil der bernischen Zugesetzten Rudolf von Ringgoltingen und Petermann von Wabern zu Gunsten Berns.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

244.

Baden. 1442, 1. Mai (ze ingendem Meyen).

Tschudi: Chronik II. 334.

Tag gemeiner Eidgenossen, wo den Zürchern ihre Unterhandlungen mit dem römischen König vorgehalten, die Beschwörung der eidgenössischen Bünde in allen Orten während des Maimonats angeordnet, auch beschlossen wurde, Boten von allen Orten zum König Friedrich III. zu schicken, um für Erneuerung der Freiheiten zu werben, wie das die von Zürich bereits gethan hätten. — Die Acten fehlen.

245.

Baden. 1442, 22. Mai (Dienstag in den Pfingstfeiertagen).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I. Staatsarchiv Lucern: Rathsbuch I. 296.

a. Zu dieser Zeit waren der Eidgenossen Boten zu Baden versammelt. Lucern schreibt an Bern, es habe seinen Schultheißen Anton Ruß dahin gesendet, um bezüglich des an den römischen König zu erlassenden Schreibens seine Antwort zu geben. **b.** Daselbst wurde auch von den Boten von Lucern, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug die Erlaubniß für den Zollner zu Göschenen in Betreff der Kornausfuhr über den Gotthard nach Inhalt der am 30. März (quarta post pascha) 1440 zu Lucern ergangenen Erkanntniß erneuert.

Zu **b.** «Renovatum per confederatos in Baden pentecoste 1442» sagt das Rathsbuch nach der oben (Abschied 222) angeführten Erkanntniß.

246.

Baden. 1442, 31. Mai (Fronleichnamstag).

Stadtarchiv Zug: Urkunden-Protokoll II. 300.

Boten: Zürich. Jacob Schwarzmurer, älter, Altburgermeister. Bern. Hans von Mulern. Lucern. Anton Ruß, Schultheiß. Schwyz. Ital Reding. Obwalden. Hans Müller. Nidwalden. Walter Zelger. Zug. Jost Spiller, Ammann. Glarus. Jost Tschudi, Ammann; Rudolf Netstaler.

Diese entscheiden als freiwillig angenommene Schiedrichter die Spänne und Mißhelligkeiten zwischen Ulrich von Hertenstein, Burger zu Lucern, und der ganzen Gemeinde des Dorfs zu Rüti im freien Amt. 1. Jeder, der zu Rüti haushäblich sitzt, soll fortan dem Ulrich von Hertenstein und seinen Nachkommen jährlich ein Faßnachthuhn geben, ebenso ihm alljährlich einen Tagwen thun. 2. Der von Hertenstein und seine Erben sollen das Gericht zu Rüti allweg versehen, daß den Leuten ein Richter und Rechtsprecher gesetzt werden nach Nothdurft. 3. Die von Hertenstein sollen zu Rüti nicht höher zu richten haben, als bis an 3 Schilling Pfenninge; die Bußen, welche solchergestalt fallen, sollen zu einem Drittel ihnen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu zwei Dritteln dem Dorf gehören. 4. Die von Hertenstein sollen fürderhin die von Rüti an ihrem Gotteshaus, andere Gotteshäuser oder Leute, die daselbst Rechte und Nutzungen besitzen, an denselben weder irren noch drängen, sondern sie lassen bauen, nutzen, nießen, besetzen, entsetzen ꝛc. nach Nothdurft. 5. Wenn Jemand zu Rüti ein Haus verkaufte, so soll er nicht pflichtig sein, denen von Hertenstein den dritten Pfenning zu geben, es wäre denn, daß sie ein solches Recht oder Herkommen bewiesen. 6. Wer gemeiner Eidgenossen Vogt daselbst ist, dem sollen die Dorfleute zu Rüti schwören und der Vogt soll ihnen in den Eid binden, daß sie dem von Hertenstein und seinen Erben gehorsam sein sollen und wollen, wie das von Alter her gekommen ist. Auf Befehl der Boten und in ihrem Namen siegelt Thüring von Ringgoltingen, Vogt zu Baden.

247.

Achen. 1442, 17. Juni (Sonntag nach St. Veitstag).

Staatsarchiv Zürich.

a. Richtung der Feindseligkeiten zwischen dem römischen König Friedrich III. und dem Hause Oesterreich einerseits und der Stadt Zürich andererseits, des Sarganserlandes und der Häuser Freudenberg und Nidberg wegen, Abtretung der Grafschaft Kyburg an das Haus Oesterreich u. s. w. — Beilage **15**. — **b.** Ewiger Bund König Friedrichs für sich und die Herzoge Albrecht und Sigmund von Oesterreich und ihre Städte und Gebiete von Rheineck, Feldkirch, Bludenz, Kyburg, Winterthur, Dießenhofen, Waldshut, Lauffenberg, Hauenstein, Schwarzwald, Seckingen, Rheinfelden, mit Burgermeister, Räthen und Burgern der Stadt Zürich. — Beilage **16**.

Dazu gehören folgende Actenstücke:

1. 1441, 4. December. Vff Mentag vor vnser lieben frowen tag conceptionis anno MCCCCXLj, Rattschlagung der Rätten vnd burger, als die zu diser sach geben sind.

Item als Herr Marquard Brisacher vor beiden Räten gewesen vnd darnach für den grossen Rat komen ist, da menigerley gerett hat, als von vnseres gnedigosten Herren, des römischen küngs, wegen; daruff nu vor dem grossen Ratt ettwas gerattschlaget ist vnd sunderlich sind ettlich darzu geschiben vnd geordnet, die sölich sachen als von Kiburg wegen für sich nemen vnd daruff ettwie mangen weg rattschlagen, was fürer dar Inn ze werbend sig, so sol es wider für beid Rätte komen vnd denn an den grossen Ratt. Vnd sind dis nachgeschriben darzu geben: Herr Hans Schwend, Herr Rudolf Stüß, Herr Swarzmurer, Herr Heinrich Schwend, alt Brunner, Heinrich Uesikon, Wettischwiler, Iburgschmid, Cunrat von Cham, Hans Frick, Lupolt Guel, Oschwald Schmid, Cunrat Ally, Cuni Spenly, Paulus Göldly, Peter Glatt vnd Heinrich Schitterberg. Vnd sy hand vff die sachen gerattschlaget in sölich weg, wis, form vnd maß, als hienach geschriben stat, von einem stuk an das ander.

Item des ersten, das wir mit vns nemind alle die brieff vnd frigheiten, die dahar rürend, als vmb die herrschaften Kyburg, Grüningen vnd Regensperg, ouch Andelfingen, vnd ouch die brieff vmb die gült, die wir abgekoufft hand von den Mandachern vnd andern zu Schaffhusen, ouch von meister Vlrich, dem arzat zu Costenz, vnd was vns brieffen zu vnsern sachen dienen mag, der sollen wir abschrifft vnd vidimus nemen.

Item darzu ander brieff in ein sunder büchli, die dahar rürend von keiser Sigmund, diewil er küng vnd keiser gewesen ist, vnd die vns geben sind sider dem Consili zu Costenz, von Herzog Fridrichs vnd des lands wegen, wz vns darzu och gedienen mag vmb das, ob man vns der sachen vtzit gedenken wurd, das wir vns denn damit verantwurten mögind, vnd soliche vidimus vnd abschrifft zöigend nach vnser notturfft.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Item geniel den obgeschribnen, den Botten zu empfelhend, vnsern gnedigosten Herrn, den küng, zu bittend, vns by solichen vnsern pfanden, briefen vnd fryheitten lassen zeblibend, als wir das in namen des heiligen römischen riches Im habend, vnd vmb vnser bar bereitt gelt redlich vnd erberlich an vns gelöst vnd bracht hand, vnd das wir siner künglichen gnaden darumb dienen weltind mit lib vnd gut.

Item möcht das ie überein nit gesin, denn das sin gnad Kyburg haben welt, das sin titel ist vnd davon er sich schribet, so söllend die botten fürwenden, dz wir nach einer vnser frigheit sag nit gebunden sind, kein pfand in xv Jaren noch ze lösend ze gebend, dieselb frigheit vns worden ist von keiser Sigmund, da wir getruwen, sin künglich gnad schirm vns daby getrüwlich. Aber vmb das wir zu gnaden vnd hulden kemind, so wellen wir vns derselben frigheit Kiburg halb begeben vnd sinen künglichen gnaden zu willen stan mit der losung, die wir daruff hand, es sig vor oder nach, doch alle zit mit sölichem vnderscheid, das vns gentzlich blib, was hie dishalb der Glatt sig, hochi vnd klein gericht, das die Glatt vndermarch sig zwüschend vnser statt gericht vnd der herrschaft Kiburg, das doch wenig gebürt, denn dz stöß in künftigen zitten da durch vermitten werdind; ouch vmb die hohen gericht zu Griffensew, so verr vns die hohen gericht zugehörend.

Item was wir sidmals zu lehen gelihen hand als von der herschafft Kiburg wegen, geistlichi oder weltlichi lehen oder pfandschafft, die wir verpfent hand, das es fürbas daby gentzlich belib an Intrag.

Item von des Zolls wegen ze Klotten, den wir sunderlich zu vnsern handen bracht hand von dem Kromm zu Schaffhusen, das wir och daby blibend, won der selb Zoll vormals sunderlich von der herrschaft Kiburg versetzt ist vnd vmb ein sunderbari summ geltz, als das vnser brieff wisend.

Item möcht vns aber die summ geltz nit genzlich werden, die vff Kyburg stat, das wir denn die vier thusend guldin, die vns von buwendz wegen daruff geslagen sind, vff andri pfand schlachen liessint, die wir hand von dem rich oder der herrschaft von Oesterrich, vff welichi wir weltind, vnd das vns das vbrig gelt wurd, das doch der herrschaft bar hinuß worden ist vnd wir damit ze huld kämind vmb daz, als wir in sinen vngnaden sind von des Oberlandz wegen; doch das die lüt, die gen Kyburg gehörend, ewenklich zu vns gehören söltind mit andern stucken, als hienach stat.

Item ouch werbend vor allen dingen, ob wir das finden möchtind, das vnser gnedigester Herr, der römsch küng, sich mit der herrschaft von Oesterrich land vnd lüten, namlich Kyburg, Feldkilch mit aller zugehört, Rinegg, dem Turgöw, Seckingen, Waltzhut, Louffenberg, dem Swarzwald vnd was sy in der gegni jetz hand oder noch gewinnend, zu vns ze ewiger zit verbund, nach notturfft vns hilfflich vnd rättlich zu sind zu allen vnsern nötten.

Item darzu das sin künglich gnad verschuff mit sant Gallen, Costenz, Diessenhofen, Schaffhusen, Rinuelden, Statt vnd vesty, ouch mit den Stetten vff dem Bodensew, die vns gelegen sind, das sy sich ouch zu vns verbindint ein Jarzil nach notturfft, als von des heiligen richs wegen, won vns das sunder notdurfftig ist nach gestalt vnser sachen.

Item vnd das wir in disem vnsern bund, den wir mit vnsern Eidgnossen habend, vor vnd vßbeschribend vnd sinen künglichen gnaden des abschrifft zögtind vnd seittind, das wir Erenhalb denselben bund vßbeheben müssind, als wir ouch den gen keiser Karlo ouch vßbehept hettind, des abschrifft wir ouch zögen söllend, vmb das sin künglich gnad der sach wol vnd redlich vnderwiset werd, wie es vmb vnser sachen ein gestalt hab.

Item so haben wir ze werbend, vnser fryheitten ze bestettend nach notturfft, der vil ist.

Item ob wir wellend vmb das hoffgericht reden, das wir darzu kemind, das es vns von nüwem vnd sunderlich bestet wurd nach notturfft.

Item ob man darnach gedenken wölt, das vnser herr, der küng, die Grafschaft Toggenburg zu Im zug, es were in kouffes wis oder suß, vnd das vnd die denn wurd oder suß zu vns gehörti als ander land, doch dz das landrecht zu Switz abkem, wan vns das land sunderlich wol gelegen were.

Item möcht aber vns der obgeschribnen stuken vnd artikel als vmb Kyburg deheins gan, denn das vnser herr, der küng, das wider haben welt ane gelt, das denn vnser botten das wider an vns bringind vnd des keinen gewalt habind; möchtind vns aber sölich sachen gan als obstat, das sy des denn von vnser wegen Ingiengind vnd das solichs

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

darnach mit brieffen besorgt wurd vff die besten form alle weg zu beschliessend, das wir hiefür gentzlich gericht vnd geslicht werind mit dem hus von Oesterrich, in des gnad vnd früntschafft wir sunderlich gern werind vnd sin weltind.

Item ob vns je kein gelt vmb Kyburg bar werden möcht, dz man vns denn ein ander pfand Insatzti, es were Feldkilch, Louffenberg oder anders, ob Jeman vtzit wisseti, das vnser fug were, vmb das wir nit vngeschaffet scheiden müstind.

Item zu werbend, ob vnser herr, der küng, vor allen dingen Baden, die herrschaft, zu Im brechti vnd das Ergöw, ob das gesin möcht, ouch damit Winterthur, Rapreswil vnd das Thurgöw, wenn das des ersten bescheche vnd das zu vns verbunden wurde, das were ein sach, die vns vast wol kem, was wir denn darnach anfiengind mit der herrschafft, so möchtind die sachen dester bas bestan.

Item ze begerend an vnsern gnedigosten Herrn, den küng, sidmals vnd wir wol vernomen hand, das die von Switz vns gen sinen künglichen gnaden verklagt hand, das sin gnad vns zu verstand geben welle, worin wir verklagt sigind, so wellen wir vns verantwurten, das wir hoffend by glimpf vnd eren zu bestand. Wer ouch, das wir gefraget wurdind, wie es vns gangen were mit den eidgnossen, so söllen wir antwurten, wir sigind groblich vnd vast geschadget, doch so sig die sach gericht, das vns nit gebür nu zemal vil von den sachen ze reden; sig aber, das sin künglich gnad die sach für sich nemen welle vnd alle teil verhören vnd vns sagen heissen in gegenwärtigkeit aller teille, so sigen wir sinen gnaden gehorsam vnd werdent denn die sachen erzellen von dem anfang vntz an dz end, daby sin künglich gnad verstat, ob vns recht oder vnrecht beschechen sig.

Vff den zwölfften Abend (5. Januar) anno domini MCCCCXLIJ ist diser nottel von den burgern bestettget vnd ist ouch damit gerett, dz wir by dem Meren einander schirmen vnd hanthaben sond.

Item die vogtye ze Kyburg zu besetzend vß vnser statt nach sinem willen oder von den geschlechtern im Thurgöw oder im Ergöw, mit wem wir wellend.

Item ob man Kyburg jeman versetzen wölt, das vns sölichs wurd für menglichen.

Item die andern pfand, dz man vns die ein Jarzal ließ, so lang dz gesin mag; ist das nit, so bestand nach der brieff sag, so wir darumb habind.

Item vor allen dingen, das man nieman gunne, kein pfand ze lösen von vns, die herrschaft lös es denn selber vnd welle och das selber behalten.

Item wir sond by dem zoll ze Klotten bliben nach der brief sag, vnd den vffnemen, wo man durch die herrschaft Kyburg vart, von menglichem vngesumpt.

Item vor allen dingen by Andelfingen bliben nach vnser brief sag.

Item von der Dörfer wegen, die an der Glatt ligend, wo der merteil hiedishalb hin gehört, das der ander teil ouch zu vns gehör.

Item was hie dishalb der Glatt ist, das zu der herlicheit Kyburg gehört, das vns sölichs blib von dem als die Glatt vß dem Griffensee rünnet vntz in den Rin.

Item vmb den Kreis vntz an den Schaffelbach vnd den Schaffelbach vff vntz in die Rebtisch.

Item vmb der herrschaft lüt eins wegs büntnisse.

Item vmb die andern stett vnd lender muß man fürer suchen.

Item vmb herrschaft land ewig.

Item vmb das ander ein Jarzal.

Item vmb bestettung vnser fryheit vnd vmb vffrichtung der brieff ane vnsern merklichen trefflichen schaden, als wir ouch gerett hand mit ettlichen rätten.

Item her Swenden sach von des Schlatters wegen.

(Papier.) Staatsarchiv Zürich, Urkunden der Stadt und Landschaft Zürich Nro. 1634.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

2. 1442. (Ohne Tagesangabe) „Allerdurchlüchtigoster, Hochgebornester Fürst, Sunder allergnedigoster Küng, üwer künglich gnad willig, vndertenig diener, Burgermeister vnd Ratt zu Zürich, setzend Ir bett, vordrung vnd begerung vff diß nachgeschribnen stuk, puncten vnd artikel, nachdem vnd Ir botten Inen fürbracht habend, das sy gescheiden sigind von üwern künglichen gnaden zu Insprugg.

Begerend mit ernstlichem fliß demüttklich, das üwer künglich gnad sölich Ir vordrung gnedenklich enpfahen, hören vnd vermerken welle vnd darinn betrachten Iren gutten willen, gantzi trüw, stettikeit, liebi vnd gut begird, die sy habend zu üwern künglichen gnaden, als zu Irem allergnedigosten ordenlichen vnd natürlichen herren, als einem Römischen küng vnd ouch als einem fürsten von Oesterrich, dem sy begerend willig, vndertenig vnd gehorsam zu sind nach Irem vermugen vnd zu erzögend, das wort, begird, werch vnd wille eins sig, nachdem als die Statt von Zürich vor gar langen zitten dem fürstlichen, loblichen, tugendrichen hus von Oesterrich erzögt, als üwer künglich gnad zu Insprugg das gehört hat, das in der warheit also beschehen ist, so setzend sy ir sach also vnd vff nachgeschribne form.

Item des ersten vmb die herrschaft vnd graffschaft Kiburg, die ein titel vnd nam ist der durchlüchten fürsten von Oesterrich, haben wir nit an vns bracht mit krieg, Sunder gelöst vmb vnser gelt, gebürt die erst losung by nünthusent Guldin, als es von den fürsten von Oesterrich versetzt gewesen ist, darnach haben wir verbuwen vnd gelöst, das vns daruff geschlagen ist, och das wir darzu gelöst hand, gebürt sich an einer summ bi sibenthusent Guldin, mere vnd nit minder; begeren wir, ob das gesin mag, by dem zu blibend nach vnser pfandbrief sag. Da wider meinen wir mit hilff üwer künglichen gnaden die herrschaft Baden, die von Alterhar vnd in den Vrberbüchern genempt ist die Grafschaft Habspurg, davon sich die durchlüchten fürsten von Oesterrich schribent, vnd ist die elter Herrschaft, zu üwern handen zu bringen, also das wir sölich gelt, dar vmb si versetzt ist, vßrichten wellend, als das denn ein gestalt wurd haben, mit mer worten notturftenklich dar In zu redend.

Item gefalt das üwern künglichen gnaden nit, denn das Ir je Kiburg haben wellend durch des titels vnd namen willen, wann nit nutzes daran ligt, das sich wol vinden sol, das den üwer angeborn künglich gütti merk vnd verstand vnsern willen, so wellen wir doch der nit vßgan in sölicher form als hienach stat.

Item des ersten, das üwer künglich gnad vns etlich sum der sechszechen thusent Guldin vff andri pfand schlach, die wir von dem hus von Oesterrich habend oder von dem rich, weders denn das sig, vnd dar inn wellen wir vns vnderteniklich bewisen, wie das billich oder bequemlich ist nach gestalt der sach, das vns doch sölich groß summ nit gentzlich abgesetzt werd, sunder ettwas ergetzung darin beschech durch eren willen mer denn vmb den nutz.

Item so wellen wir daruff die Grafschaft Kiburg von hand lassen, wie wir die gelöst hand von frow Kungund, greffin von Toggenburg, mit dem das darzu gelöst ist von den Mandachern von Schaffhusen, von dem von Bonstetten vnd einem artzat ze Costenz, gebürt sich by sibenhundert guldin.

Item das vns belib, was hie dishalb der Glatt ist, das zu der herlichkeit Kiburg gehört hat von dem als die Glatt vß dem Griffensew rünnet vntzit in den Rin, Also das die Glatt die Vndermark sig zwüschent der Statt Zürich vnd Kiburg der Grafschaft. Vnd vmb die dörffli, die an der Glatt ligend vnd die Glatt teillend, der zwei sind, das da die hüser enenthalb ouch herüber gehörind, wan das gepürt sich wenig, doch vmb stöß zu vermident suchen wir sölichs vnd vmb keinen nutz.

Item wen Kiburg also von vnsern handen kumpt, das denn üwer künglich gnad einen Vogt dahin setz vß der Statt von Zürich, der üwer künglich gnaden diener sig, üch schwer vnd tüg als ander Vögt vnd sunder etlichi Iar, als vff fünf Iar, drü oder vff das minst zwei Iar, das wer vns ein sunder ere, der wir fest begerend, daby ze merkend were, das üwer angeboren gütti vns gnedig wesen welt.

Item möcht das vberal nit sin, des wir nit getruwend, das doch denn solich vogty besetzt wurd mit landslütten vß dem turgöw oder ärgöw mit vnserm willen vnd wissen vnd anders nit, vnd ein Iarzil vnd ouch nit lenger ein Vogt dahin gesetzt wurd ane vnsern willen, vmb das sich einer dester ordenlicher hielt üwer gnaden halb, vnd och in fründtschaft mit vns blib.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Item vnd das och Kiburg also by vnser gnedigen Herschaft von Oesterrich blib vnd fürbaß vß vnd von Ir hand nit kom, versetzt, verpfent noch verkoft werd nieman in der welt, wan das vnser ganz wille vnd begeren ist, vmb das wir sy nach by vns behabend. Möcht aber das je überein nit sin, welt man den das versetzen oder verkoufen, das man es zu vnsern handen komen ließ für menglichen, ob wir des begerend; aller liebst ist vns, das es in vnser gnedigen herschaft von Oesterrich hand belib.

Item das wir die übrigen pfandschaften, so wir habend, als Grüningen vnd Regensperg, inmhabind ein Jarzil vngelöst, als vff zwenzig Jar, desglich was pfand vnser burger hand.

Item mag aber das nit gesin, so begeren wir doch, was pfand wir oder die vnsern hand, das die nieman lösen mug von vns, dem ein Herrschaft von Oesterrich selb, das also by ir zu behabend vnd fürer nit ze versetzend in keinen weg denn vns für menglichen, ob wir des begerend.

Item vmb Andelfingen, das vns das belib, als wir das verpfent hand nach der brieff sag. Item vmb den Zoll ze Klotten, daby ze blibend nach der brieff sag vnd das wir den mugind vffnemen, wo man durch die Grafschaft vart, als dis die brieff wisent, über den Zoll geben.

Item was wir von der Herschaft Kiburg versetzt hand, gebürt sich by hundert vnd vierzig guldin, ouch lechen gelichen, geistlich vnd weltlich, das es daby blib vnd darin kein endrung beschech.

Item von Baden wegen, wen üwer künglich gnad des fürnemen wil, so mag üwer gnad vns fürnemen, alle Eidgnossen gemeinlich; was vns denn darinn gebürt, wellen wir üwern gnaden gehorsam sin mit der losung, so verr das an vns ligt; denn sol üwer künglich gnad wider zu dem land komen, so ist vor allen dingen nottorftig, nach der selben Herschaft zu gedenkend, als vil davon ze redent were, lassen wir bestan, wan üwer künglich gnaden Rätte die sachen wol ze wissent sind.

Item vnd wan wir frigheit hand, ob sölich herschaft an das rich gelöst wurd oder wie sy darzu käm, das man die benogten sol vß vnser statt, möchten wir daby beliben, were vns sunder notturftig. Mag aber das nit gesin, so begeren wir doch, das es mit landslütten vnd in der form vnd wise besetzt werd als Kiburg, mit vnserm willen, So wöllen wir vns aber der frigheit begeben üwern künglich gnaden zu gefallen, das ist, das man vß vnser statt einen Vogt nemen solt.

Item wenn Baden also gelöst vnd zu üwer künglich gnaden handen brächt wurd, so bedunkt uns sunder notturftig, einen kreiß ze machent zwüschent vnser statt vnd der Grafschaft Baden, wan jetz vnd vil zittes har stöß darumb sind. Also begeren wir an üwer künglich gnad, vns gnädeklich ze gunnend vnd ze erloubend, das die kreiß gangind an den bach ob Dietiken, dem dorff, genant der Schaffelbach, vnd denselben bach vff vntzit in den berg hinuff vnd die richti vff vntz gen Zuffikon an den kilchturn; das ist ein merklich zil, daby jeder teil verstat, woby er den andern sol lassen beliben.

Item vnd wenn die Herschaft Baden in üwern künglichen gewalt kumpt, das wir vnd vnser burger ane zoll vnd geleit durch die selbe Herschaft varind mit lütt vnd gut nach vnser notturft.

Item was lechen in der Herschaft Kiburg vnd Baden ligent, die vnser burger fürbaßhin empfahen wurdint, das sy die empfahen söllend hinfür von einem Vogt jeglicher Herschaft vnd fürbasser nit suchen, der och söliche lechen lichen sol mit friger hand an einer Herschaft statt vnd nach altem Harkomen des fürstlichen Huses von Oesterrich, knaben vnd tochtern, als das denn von alterhar komen ist, doch vns vnschedlich an der fryheit, die wir habend vmb die lechen, so von dem heiligen Römischen Rich lechen sint.

Item vnd wan vns zumal hert vnd schwär ist, vnser Eidgnossen halb, sölich sach fürzenemend, so ist vns sunder nottorftig, das wir mit buntniß vnd vereinung besorgt werdint, ob man vns drengen welt oder bekümmern, das wir wissind hilff, Rat, trost vnd bystand ze habend nach notturft. Darumb begerend wir des ersten, das üwer künglich gnad vns in üwern sundern schirm vnd gnad nemen vnd empfahen welle, vns hilff, Rat vnd bistand zetund mit des heiligen Richs stett, vns gelegen, ouch mit dem Adel vmb vns vnd by vns.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber sunderlich begeren wir einer ewigen puntnuß mit üwern künglichen gnaden als einem fürsten von Oesterrich ze machend mit disen nachgeschribnen lendern, des ersten mit der Grafschaft Kiburg, Veldkilch, Rinegg, Bludenz, Winterthur, Diessenhofen, Waltzhut, Louffenberg, dem Schwarzwald, Sekingen, Rinfelden, statt vnd vesti, vnd was dazwüschent der Herrschaft land ist, si habend es jetz oder sy gewinnen es in künfftigen ziten, vmb das üwer künglich gnad verstand, das wir vns mit ganzen trüwen zu üwern künglich gnaden vnd dem land gern tun weltind, vnd das söllich puntnuß nach notturft versorgt werd mit brieffen vnd Insigeln, gelübden vnd eiden.

Item vnd das söllich puntniß bestettet werd von einem fürsten an den andern, so dik das ze schulden kumpt, vmb das die eigenlich bestand, an alle arglist.

Item vnd das üwer künglich gnad in sölich puntnuß setzen laß, das wir vnd die vnsern in allen landen vnser gnedigen Herrschaft von Österrich gütlich, fründtlich vnd gnedeklich gehalten werdint; harwiderumb söllen och wir von Zürich tun vnser gnedigen Herschaft lüten.

Item so den vmb ein buntnuß ze machen mit vnsern gnedigen Herrn, dem Marggrafen, mit Bregenz vnd dem Bregenzerwald, mit vnsern gnedigen herren von Costenz, mit St. Gallen, Appenzell, mit den von Costenz, von Schaffhusen, Item mit den herren von Montfort als mit Werdenberg, mit dem grawen bund, vnd das solichs angetragen vnd vollfürt werd durch üwer künglich gnad, des wir ouch warten wellent, vnd das sölich puntnuß vff ein Jarzal gesatzt werd vnd nitt ewig, vnd das mit notturftigen artikeln, die allen partyen glich vnd gemein syend.

Item vnd in disen puntnussen allen beheben wir vns vor vnd vß das heilig Römisch Rich, Römsch keyser vnd küng, och vnser bünd, die wir habend mit vnsern Eydgnossen vor diser puntnuß gemacht, als an dem anfang davon gerett ist.

Item daruff begeren wir, das üwer künglich gnad vns bestetten welle als ein Römscher küng alle vnser statt rechtung, frigheit, ehaffti, alt gut gewonheit, lechen vnd pfandschaft, vnser hoffgericht, das wir habend von Römschen keysern vnd küngen, vff die nützlichosten form vnder der Maiestat oder guldin bullen, vnd das söllich puntnußbrieff, frigheit vnd Confirmacy vns an schaden vß der kanzly werd, das wir sölichs vnentgolten blibind, vßgenomen ein bescheiden bekantnuß den schribern der kanzly nach gestalt der sach.

Item vnd das vns sölich frigheit, buntnuß vnd brieff bestettet vnd confirmirt werdind von vnsern gnedigen Herren, den kurfürsten, vmb das es ewenklich redlich daby bliben mug.

Item vmb das Gastal nach bestettung vnser frigheit darnach ze werbent vnd das von den Schwitzern ze bringend mit losung, als davon gerett ist.

Item vmb die Grafschaft Toggenburg vnd Vtznang, so die von Raron innhabend, begeren wir, das üwer künglich gnad dieselb vordry vnd erkouff vnd wir die zu vnsern handen bringend, den von Schwitz iren gewalt ze vnderstand, als och den davon gerett ist.

Item zu letst das diß alles vollzogen werd vnd ganz versorgt mit brieffen, eiden, gelübden vnd Insigeln, ee das wir die vesti Kiburg von Hand lassind, wan daruff statt der ganz grund der sach vnd ist sunder notturftig vnser halb.

Item zu letst von des Schwenden (sache) wegen, als wir die zu Insprugg fürbracht hand, darrürend von des Schlatters seligen wegen, begeren wir ouch ein gnedig antwurt."

(Papier.) Staatsarchiv Zürich. Ebenda Nro. 1635.

3. 1442, 12. Mai. „In namen der heiligen loblichen drinaltigkeit amen, Hebet dise nachgeschriben sach alsus an. Als ettwie menicherley Rede, teding vnd anschlag beschehen ist zwüschent dem aller durchlüchtigesten, hochgebornesten fürsten vnd herrn, Herr Fridrichen, Römschen ꝛc. küng vnd Hertzogen zu Oesterrich ꝛc., vnd dem burgermeister vnd Rätten der Statt Zürich von der Graffschaft Kyburg, ouch anderer sachen wegen, hienach eigenlich begriffen, Also sind die sachen abgerett vnd beschlossen, das die bestan söllent by söllichen puncten, artikln vnd gedingen, als hie nach begriffen wirt, vnd sol man darnach die verbriefen vnd versichern, ouch nach notturft besorgen vff die besten vnd glichosten form. Vnd vmb das dise sach dester redlicher, tugentlicher vnd bestentlicher belibe vnd beliben möge nun vnd

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

in künfftigen ziten vnd zu einer angedenknusse aller stuke vnd artikel, so ist diser beredmusse ein nottel gestelt zu Nürenberg in der statt, vff sampstag nach dem heiligen vffart tag anno domini M⁰ cccc⁰ quadragesimo secundo.

Item des ersten sol vnserm allergnedigosten Herren, dem römischen küng, als einem fürsten von Oesterrich, Kiburg die herschaft vnd grafschaft widerumb werden, wie es von frow Kungunden selig, geborn von Toggenburg, durch die von Zürich gelöset ist, mit der losung beschehen von den Mandachern von Schaffhusen vnd Iren mitgesellen, och von eim arzat zu Costentz, von Caspar von Bonstetten, vnd darzu die wise, die von Heini Meiger seligen kouft ist, gebürt sich ob sibenhundert guldin Rinscher an die recht houptsume, die by sechzehn thusent guldin triffet, die selbe houptsume ouch ab sin sol gentzlich vnd gar.

Item so sol den von Zürich für ir eigentlich gut fürbaßhin ewiklich bliben, was hie dißhalb der Glatt gen Ir statt wert ist, das zu der herschaft Kiburg ietz gehört von dem als die Glatt vß dem Griffensew rünnet vntz in den Rin, also das die Glatt die recht vndermark sye zwüschent der Grafschaft Kyburg vnd der Statt Zürich hochen vnd kleinen gerichten; doch ob die herrschaft dheinerlei pfantschaft versetzt hette in dem obgenanten kreiß gelegen, darzu sol ir losung behalten sin nach lut vnd sag der pfandbrieff, darüber geben.

Item darzu sol der statt von Zürich beliben der Zoll ze Klotten nachdem als sy den verpfent hant, den sy ouch in der grafschaft vffnemen mugent, wa man durch die grafschaft vart nach ir brieff sag, daby sy ouch ein Vogt zu Kiburg schützen, schirmen vnd getrüwlich hanthaben sol, wie dik Inen das nott sin wirt, doch der Herschaft ir losung behalten nach derselben losbrieff sag, über den Zoll geben.

Item vmb die Herschafft Andelfingen, als die von Zürich die an sich gebracht hand vnd gelöset von Beringern von Landenberg, daby söllent sy ouch gentzlich beliben nach ir brieff sag, doch der Herschaft die losung vorbehalten nach der losbrieff vsswisung.

Item als denn vnser allergnedigoster herre, der küng, von sundern gnaden Herrn Heinrichen Swenden die Vogtye zu Kyburg die nechsten zwey Iar an endrung beuelhen wil durch flissiger bett willen der von Zürich, daby sol es och also bestan.

Item wenn er In aber nach den zwein Iaren über kurz oder lang endren wil oder einen andern Vogt, wie dik das zu schulden kumpt, so hat aber vnser gnediger herre, der küng, für sich vnd sin erben den von Zürich söliche besundre gnade, lieb vnd früntschaft getan, och vmb das die selbe herrschaft wol vnd redelich besetzt werde mit landslütten, das man den selben von Zürich fürschlahen vnd nemen sol sechs, achte oder zechen, aber fromm edelmann von den nachgeschribenen landen, von dem Aergöw, Thurgöw, Zürichgöw, Brisgöw, Hegöw vnd dem Schwartzwald, den die herschaft In hat, vnd für welichen dann vnder den selben die von Zürich bittend, dem sol die vogtye zu Kiburg beuolhen werden, als dik vnd vil sölichs zu schulden kumpt, das man ein vogt setzen wil, vnd anders sol man in einichen weg die vorgeschribne vogtye fürbaß besetzen. Derselb vogt ouch denn vnder einem landvogt sin sol, als ander vnser gnedigen Herschaft von Oesterrich vögte, vnd sol ouch derselb vogt die von Zürich vnd die Iren gütlich vnd früntlich halten vnd beliben lassen, wie sy von Alter har komen sind, an alle geuerde.

Item es sol ouch die grafschaft Kiburg mit aller Ir zugehörde, wie die von Zürich komen ist vnd ob ützit mer darzu gelöst wurde, fürbaßhin ewiklich by dem fürstlichen hus von Oesterrich beliben vnd von sinen handen nit kommen, davon weder versetzt, verkauft, noch in keinen weg verendert werden. Wölte aber vnser gnedige herrschaft von Oesterrich die grafschaft Kiburg versetzen, verpfenden oder verkouffen oder etwas daruß, gerichte, güter oder gülte, über kurz oder über lang, wen das were, so hat vnser gnedigoster herr, der küng, den von Zürich aber sölich sunderlich gnad getan, das man sölich grafschaft, gülte, gericht oder güttere zu Iren handen sol komen lassen für menglichen, so verre sy darzu stan wellent vnd darumb geben als vil ander lütte.

Item von der andern pfandschaften wegen, so die von Zürich von dem hus von Oesterrich hand oder von andern lüten, die sy ouch vor ziten von dem fürstlichen hus von Oesterrich verpfent hand, deßglichen vmb die pfandschafften, so der von Zürich burger oder burgerin inn hand, Es sye von der herrschaft oder von andern lütten, als es ouch von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

derselben vnser gnedigen herrschaft herrüret, bi sölichen pfanden söllen die von Zürich vnd die Iren beliben nach ir pfandbrieff sage, wie die dann lutend vnd als sy von der herrschaft versetzt sind, doch der herrschaft ir losung nach der pfandbrieff sag vorbehalten, zu wellicher zit sy die tun wellent, das man Ir darin gehorsamm sige. Vnd in demselben stuk hat vnser gnedigoster Herre, der küng, den von Zürich vnd den Iren solich sunderlich gnade vnd früntschaft getan, das niemand fürbaßhin von Inen söliche pfand lösen sol noch mag, denn ein herschaft von Oesterreich selb, och by Iren handen vnd gewalt zu behaben vnd sust fürer in keinen weg nit zu versetzen. Es sol ouch vnser herre, der küng, noch die herschaft von Oesterrich söliche pfand nieman gunnen ze lösen, Jetz noch harnachmals von Ir gemeiner statt, iren burgern vnd burgerin, denn die losungen söllen der herrschaft zustan vnd anders niemanden, als vorstat.

Item vnd wurdent etlich herschaft von den von Zürich gelöset, die söllent ouch by vnser gnedigen herschaft von Oesterrich fürbaß beliben in glicher wise vnd maß als Kiburg. Wölte man aber die ie versetzen oder etwas davon, so söllen sy den von Zürich für menglichen werden, ob sy das begerend vnd darumb als vil tun wellend als ander lütte, in glicher form als das vmb Kiburg dauor gesetzt ist.

Item sölich herschaft, so gelöset wurdent, eine oder mer, sol man bevogten vnd den von Zürich lütte fürschlahen von den enden als obstatt, als dik vnd vil das zu schulden kumpt, vnd für wellichen sy bittend, dem sol man die vogtye benelhen, wie das vmb Kiburg gesetzt ist, an allen intrag, wan von sunderlichen gnaden hat vnser allergnedigester herre, der küng, sölichs den von Zürich lassen gan.

Item was schlossen von den von Zürich zu der herschaft handen gelöset wurde vnd besetzt, als vor gemeldet ist, sol es doch by der buntnisse bestan, davon gerett vnd hienach zum teil begriffen ist, wie die denn vff die redenlichosten form beschlossen werden sol, also das solich herschafften in demselben bund sigent vnd ewenklich belibend vnd das ouch mit briefen, gelüpten vnd eiden versorgt werde nach notturft.

Item was ouch die von Zürich die wile vnd sy die grafschaft zu Kiburg Inn gehept hand, geschaft, gemacht, geordnet vnd gehandelt hand, es sye mit lechen, geistlichen vnd weltlichen, Iren burgern, burgerin oder andern lüten, och was sy gemacht, versigelt vnd verbrieft hand, sy vnd Ir vögt, mit vnelichen kinden, mit gerichten vnd andern sachen mit recht oder in früntschaft, daby sol es gentzlich beliben vnd sol nieman fürer getrengt werden an allen Intrag.

Item ob Bader zu vnsers gnedigosten herrn, des küngs, hand käme über kurz oder lang, oder in der herrschaft hand, so hat vnser gnedigoster Herr, der küng, den von Zürich sölich gnade von eignem guten willen getan, das sölich herrschaft Baden ouch benogtet werden sol in glicher form, wise vnd maß als Kiburg vnd andere schlosse, für welichen die von Zürich bittend, vnder den die Inen fürgeschlagen werden söllend, als vor vmb Kiburg begriffen ist, wie dik vnd vil das zu schulden kumpt.

Item aber vmb die vndermark zwüschent der Grafschaft Baden vnd Zürich, als die minder statt Zürich ligt vnd vff demselben lande, sollen der von Zürich hochen gericht so witte vnd verre gan, als die kleinen gerichte zu Altstetten gand, die richti hinabe vntz in die Lindmag vnd über sich die richti vff in den berg, vnd das sol die vndermark sin, darvmb das dehein stoß harnachmals in der sach werde.

Item was lechen in der herrschaft Kiburg oder Baden ligent, die Ir burger fürbaßhin empfahen wurdent, ob Baden also zu der herrschaft hand käme, die söllent es empfahen von einem Vogt jeglicher Herrschaft vnd fürer nit gebunden sin, der Inen ouch söliche lehen lihen sol mit fryger hand an einer herschaft statt vnd nach harkomen des fürstlichen huses von Oesterrich, knaben vnd dochtern, wie das denn von Alter herkomen ist, doch der statt von Zürich vnschedlich an der frygheit, die sy habend vmb des Richs lechen, daby sy bliben söllend, wie sy die vntzhar gebrucht vnd der genossen hand.

Item wenn man vmb söliche lechen rechtigen müste, die dem fürstlich hus zu Oesterrich zugehörend, das sol beschechen vor einem Vogt vnd jeglicher Herschaft mannen, so verre die sach der von Zürich burger oder burgerin berüret.

Item were aber, das ein fürst von Oesterrich im land vnd sonder in sölichen herschaften gegenwürtig were, so söllend sy, die wile vnd er da ist, die lechen von Im empfahen vnd vor Im gerechtigt werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Item so sol ein ewig, redlich, vffrechtklich buntnusse vnd vereinung zwüschent vnserm gnedigosten Herren, dem Römischen küng rc., als einem fürsten von Oesterrich, mit der statt Zürich, In der büntnisse sollent begriffen sin der herschaft halb dise nachgeschriben land, lüte, vestinen, stett vnd dörffer: die Grafschaft Kiburg mit aller zugehörde, Frowenfeld die herrschaft, Rinegk, Veldkilch, Bludenz, Winterthur, Rapperschwyl, Diessenhofen, Schaffhusen, Waltzhut, Louffenberg, der Schwarzwald, den die herrschaft inn hat, Seckingen, Rinfelden, die Statt vnd vestin, vnd was dazwüschent der Herrschaft land heisset vnd ist, sy habind das ietz oder ob in künftigen ziten mer an sy viel, das alles sol ewenklich verbunden werden zu der Statt Zürich vnd die Statt Zürich zu der herschaft von Oesterrich mit allen notturftigen stuken, puncten, artickeln vnd gedingen, wie das am glichosten zugan mag allen partyen.

Item es söllent och alle der Herrschaft schloß, die in dem bund begriffen sind oder noch darin komend, der von Zürich offen Hüser heissen vnd sin, zu allen Iren nötten; doch ob sy lütte darin legen würdint, das sol beschechen an Iren merklichen schaden, als das denn gewonlich ist. Darzu sol man den von Zürich vnd allen den Iren vß vnd von allen obgeschribnen schlossen, stetten vnd dörffern vnd was in die buntnusse gehöret oder darin kompt, vnverdingten kouff allerley gutz geben vnd lassen zugan vmb ir gelt an hindernisse. Vnd ob sy vß anderm der herrschaft von Oesterrich lande kouffes bedürfftend, welicherleye das ist, solliche köuff sol man inen geben vnd vnverdinget lassen zugan vmb Ir gelt vnd sy von sundern gnaden darin gnedeklich fürdern an intrag vnd geuerde, doch das die von Zürich der Herschaft desgelichen hinwiderum tügind.

Item sölich puntnusse sol ouch fürbaßhin bestettet vnd confirmirt werden von einem fürsten von Oesterrich an den andern, so dik vnd vil des fürbaßhin zu schulden kompt vnd nottürftig ist, vmb das es eigentlich bi dem bund belibe. In dem bund ouch begriffen sin sol, das die von Zürich vnd die Iren in allen der herschaft landen gütlich, früntlich, tugentlich vnd gnedeklich gehalten werdint, geschützt vnd geschirmpt zu glichen billichen sachen.

Item es sol och getrüwelich vnd nach dem besten geworben werden durch vnsers gnedigosten Herren, des küngs, erbern, treffenliche bottschaft vmb ein buntnuß zwüschent dem Marggrafen von Rötteln vnd Her Jacob Truchsessen, mit Bregenz vnd dem Bregenzerwald, mit dem Bischof von Costenz als mit sinen Stiften Costenz vnd Chur, mit der Statt Sant Gallen, mit dem lande Appentzelle, mit der Statt Costenz mit sampt Frowenfeld, der herrschaft, ob es den von Costentz blibet, mit Schaffhusen, ob das by dem Rich blibt, mit den Herren von Montfort als mit Werdenberg, och mit dem grawen Bund, vmb das die sach vnd dise früntschaft dester bas bestan mug vnd das sölich buntnusse vff ein Jarzal gesetzt werde mit notturftiger artiklen aller partyen halb nach dem glichosten.

Item vnd in disen bünden allen vnd jeglichen habend die von Zürich Inen selber vor vnd vß behebt, das Inen ouch gunnen ist vnd erloupt, vnd sol och das eigentlich in die buntbriene gesetzt werden, das heilig Römisch rich, Römsch keyser vnd küng, och die bünd, eid vnd gelüpte, die sy getan habend vor diser buntnusse zu vnd mit Iren eidgnossen, welche die den sind.

Item das vnser aller gnedigoster Herre, der Römsch küng, sol den von Zürich darvff von sundern gnaden, so bald er die künglich kron empfachet, vnder siner Maiestat Insigel oder vnder der guldin bullen, weders sy begerend, vnd vff den tag siner krönung das datum setzen, bestetten vnd confirmieren alle Ir statt rechtung, frygheit, ehafti, alt gut gewonheit, lechen, pfantschafft, Ir hofgericht, das Inen vom keiser Karle dem vierden geben ist vnd gefryget vff das hofgericht ze Rottwil nach Ir fryheit sage, vff die nutzlichosten vnd besten form. Vnd das solich buntnusse, briene, priuilegia, confirmacion vnd was dis sachen antrifft oder die so hienach stand, den von Zürich an schaden, vß vnseres gnedigosten Herrn, des küngs, Cantzelye gegeben vnd geuertigt werdint ganz vnentgolten, doch den schribern ein bescheiden trinkgelt vorbehalten vnd das gold zu den bullen, ob sy die haben wöltind.

Item vnser gnedigoster Herr, der küng, sol sin bestes vermugen tun vnd getruwlich werben vnd suchen, das der Statt Zürich solich ihr priuelegia vnd ouch die buntnusse bestettet werde von den Curfürsten, vmb das es redelich nun vnd in ewigen zitten daby bestan mug.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Item vnd wenn den von Zürich Ir frygheitt bestettet werdent, so mugent sy vnsern gnedigosten herren, den küng, vor sinen Rätten fürnemen mit Recht als von des Gastels wegen, als der durchlüchtig fürste loblicher gedächtnisse, Hertzog Fridrich von Oesterrich, der elter, dasselbe pfande den von Switz verpfendet hat, vmb das sy solich losung von den Schwitzern bringen mögend, als denn davon vil gerett ist, dar inn die von Zürich gefürdert söllent werden mit brieffen nach notturft an iren schaden.

Item vnser gnedigoster herre, der Römsch küng, sol vnverzogenlich werben vnd stellen vmb die Grafschaft Toggenburg vnd vmb Vtznang mit aller zugehörde, das die von Raren ietz innhand, sölich herrschaften ze kouffen, vmb das lantrecht, so sy mit den Schwitzern hand, ab kome vnd den von Zürich denn sölichen kouff lassen werden.

Item wan die von Zürich das schlosse Kiburg sovil gebessert vnd gebuwen hand, so hat vnser gnedigoster herre, der küng, Inen von sunderlicher gnaden zweithusend guter Rinscher guldin geschlagen vff das pfand vnd die herrschaft Grüningen zu der Summen, so sy vor vff demselben schloß hand, darumb er sy ouch mit briefen vnd Insigeln versorgen sol an Iren schaden.

Item daruff sol gentzlich hin vnd ab sin alle die vngnade, vnwille, vintschaft, mißhelle vnd zweitracht, so vnser gnedigoster herr, der küng, gehebt hat, och alle fürsten von Oesterrich zu den von Zürich, wie sich die verloffen hand vntz vff diß zitt, es sige von des Sanganserland, der hüser Frödenberg vnd Nittperg oder von anderer sach wegen, nützit vsgenommen, vnd sol den von Zürich des zu argem niemer gedacht werden. Er söl Inen och briefe darum geben, das er durch Ir flissiger, demütiger, ernstlicher bette willen für sich, alle fürsten von Oesterrich vnd ir erben sölich sache gnedeklich hab lassen vallen vnd das er die statt Zürich mit Ir lüten vnd gut in sinen vnd des heiligen Römschen Richs schirm, schutz vnd gnade genommen vnd empfangen, vnd er sol sy des Richs landvogt in Schwaben, och andern fürsten, herren vnd Richstetten beuelhen vnd den gebietten, sy vnd die Iren by glichen billigen vnd rechten sachen zu schirmen vnd ze hanthaben wider alle die, die sy trengen vnd nötten wölten, in der besten forme, vnd den vnd ander brieff von der Cantzlye vnentgolten geben in massen als vorstat.

Item vnd diß alles sol gentzlich vnd gar besorgt vnd vollfürt werden nach aller notturft mit briefen, Ingesigeln, eiden vnd gelüpten vor vnd ee die von Zürich das schlosse Kiburg vnd die Grafschaft von Handen gebend oder lassent, wann daruff so stat der gantz grund diser sach, als das alles eigentlich berett ist, vnd das sol vff das aller kürzest beschechen, sobald das komlich gesin mag, darin die von Zürich gnedeklich gefürdert söllent werden, vnd denn an alles verziechen söllend die von Zürich Kiburg gentzlich vbergeben an widerrede, wie das da obgeschriben stat.

Vnd wann diß sach also eigentlich berett, vertedinget vnd beschlossen ist durch vns, diß nachgeschribne Rätte des obgenanten vnsers gnedigosten Herren, des küngs, nemlich Petern, bischof zu Ougspurg, Silvestern, bischoff zu Kiemse, Wilhelm, Margrafen von Hochberg, Lantvogt im Eilsaß, Jacob, Truchseß zu Waltpurg, des Richs lantuogt zu Schwaben, Hans von Nitperg, Ritter, vnd Walthern Zebinger, vnd daruff bestettet von vnserm gnedigosten Herrn, küng Fridrichen, wissentlich vnd wolbedächtlich, als sin gnade bedunkt vnd och das an Rate funden hat, vmb das es denn gentzlich vnd eigenlich daby belibe, dem redlich nachgangen vnd erberlich vollzogen werde, so hat derselb vnser gnedigoster Herre, der küng, sin secrete heissen druken in disen nottel zu ende der geschrifft, der geben ist in dem Jare, in der statt vnd vff den tag als vorgeschriben stat.

Scriptum Frankfordie die lune ante festum corporis Christi (29. Mai)."

Staatsarchiv Zürich, ebenda Nro. 1636. Das Siegel fehlt.

4. 1442, 12. Juni. „Dem Strengen vnd vesten Herrn Heinrichen Schwenden, Ritter, vnserm lieben Burgermeister, vnd dem ersamen, wisen Michaeln, vnserm lieben stattschriber.

Vnser willig, früntlich dienst vor. Lieber herr Burgermeister vnd ouch lieber Stattschriber; als Ir vns jetz geschriben vnd ein nottel, wie Ir vnser sachen mit vnserm allergnedigosten Herrn, dem Römschen küng, verlassen, gesant hand, haben wir alles gehört vnd die sach ze etwie mengem mal für vns genomen, das an grossen rat zwürend bracht, sunder so hat sich vngefarlich geschikt, das Thüring von Hallwil in vnser Statt komen ist von der schrift

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wegen, so Im vnser herr, der Margraf, getan hat. Denselben wir den nottel vnd üwer schrift ganz verhören lassen vnd vor Im nützit verborgen hand, sunder die sach mit sinem rat beschlossen, darumb sy sich ettwie lang verzogen hat; vnd ist vnser antwurt nach üwer begerung vnd vff üwer schriben also, das vns der nottel, den Ir vns gesant habend, nachdem vnd wir üch bevolhen hand vnd als Ir, Herr Heinrich, ze vogt geordnet sint, geuellig ist. Dunkt ouch vns, das Ir üch in vnsern sachen, nachdem vnd sy gestalt sind, wol vnd getrewlich gearbeit habind, sagend üch des dank. Doch vff üwer verbesserung wellend wir üch etwas stuken melden, die nach dem besten ze versuchend, nachdem vnd Ir vnser meinung erkennent. Des ersten, als in dem nottel begriffen ist als von Baden, der hochen gerichten ze Altstetten, ouch von Vtznach, der Herschaft Toggenburg vnd des Gastals wegen ꝛc. gefiel vns, ob das gesin möcht, das man dieselben stuk in einen besundern Nottel setzt, in masse als sy in dem nottel stand, vnd die andern stuk ouch alle in einen besundern nottel, vnd also zwen nöttel machti vnd denn den buntbrief ouch besunder. Vnd wer das darumb, wenn vnser Eydgnossen den handel vernemend, das wir denn frölich getörften den Buntbrief vnd den einen nottel der richtung dargelegen, in dewedrem sy doch ganz nüt findent, das wider sy wer, vnd wir den einen nottel als von der andern stuken wegen heimlich behübend, vnd besunder das Napreswil och in den heimlichen nottel geschriben wurd, ob üch dz nütz oder gut bedüchte; dunkte aber üch, dz es wol vermitten belibe, so lassent es anstan, doch in sunders, dz es in den buntbrief mit namen nit kum, won Ir wol wissend, wie wir mit den von Schwitz darum verschriben sind. Dann sölt es in den bund mit namen komen, sobald die von Schwitz das vernemend, so wurdene sy vns darumb manen. So wissend Ir wol, wie gemein vns ist, mit Inen zu rechtend. Darumb bedenkend ein fund, wie man das verklug nach dem besten vnd das doch Napreschwil von dem bund nit geschrenzt werd vnd aber die von Switz vns darumb mit recht nützit mugen angewinnen ꝛc. Item so stat in dem nottel, dz vnser Herr, der küng, durch sin botschafft an die von Costenz, sant Gallen, Appenzell vnd ander werben söle, einer Buntmusse mit vns Inzegand. In dem Artikel bedunkt vns och notdurftig, das man das lütre, das er das werb vnd schaff, ee wir Kiburg übergebind; das ist vns notdurftig. Sodann als von des Gastals wegen gefiel vns ze mal wol, möchte die sach in geheim zu gan, vnd das vnser Herr, der küng, sin rätt, die by vnsern sachen sind gesin, vnd ander, denen Ir getruwetend, die es in geheim liessind beliben, zu dem rechten satzti, das Ir denn die sach fürnemind, sidmalen vnd es doch ietz ane costen zugieng. Item von des bunds wegen, das der je zu zechen oder ze fünfzechen Jaren ernüwert wurd. Item vmb die zwey thusend guldin ist vnser will, das man die vff Grüningen schlach. Item vmb die bestettung von vnsern herren, den kurfürsten, gevalt vns wol, das Ir die nemind, ob üch die werden mag. Item vmb die guldin bull wer vns gefellig, das Ir vnser statt fryheit vnd recht vnd die notturftigosten grösten stuk in ein guldin bull begriffen vnd vmb die andern stuk alle, die Ir in üwerm schriben meldent, brieff vnder der Maiestat nemind. So wissend Ir denn wol, daß Hans Schwend, vnser lieber mitgesell, als von Burkard Schlatters, sins schwagers, wegen in allen friden vnd setzen zum rechten vsgesetzt ist, beuelhen wir üch och, das Ir in der selben sach das best tügind, ob Im ein Summ gutz für sölich zuspruch vff sine pfand möcht geslagen werden; ob aber dz nit möcht gesin, das doch besorgt wurd, das er vnd sin erben by Iren pfanden blibind vntz vff die zitt, das semlich zuspruch, so er zu der herrschaft meint ze habend, mit recht vstragen worden an glichen billigen enden, vor vnd ee si Ir pfand zu lösen gebind. Vnd was üch in semlichem das best dunk, das nemend für, als üch das wol zu getruwen ist. Als Ir vns denn schribend, das ettlich stett vnserm Herrn, dem küng, vnd sinen Rätten vil gutz schenken vnd begerend, üch ze wissen lassend, wie Ir üch darin halten soltind ꝛc., da wissend Ir wol, das wir ietz nöttig sind, so haben wir ein groß Summ guts vnserm herrn, dem küng, an Kiburg geschenkt, das wir hoffend, das In selbs benüg. So dankend wir ietz vnserm Herrn, dem Marggrafen, der grossen früntschaft, so er üch denn tut, mit einem brieff, vnd wellend ouch das sunderlich vmb sin gnad verdienen. Gegen demselben vnd den andern verantwurtend vns nach dem besten, als Ir wol wissend, das wir arm sind; doch schikend wir üch den becher, ob üch bedunk gut zesind, den vnserm Herrn, dem Canzler, zeschenkend, das Ir das tügind, vnd vmb das trinkgelt in die Canzlye richtend vs, als üch das bedunkt gut sin, denn wir wol wissend, das Ir selbs nit gern zevil gebend. Üch ist ouch wol wissend, das wir vnsern Widersächern (hieß vorher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Eidgenossen") in solicher maß getruwend, vernemend sy vnsern handel, möchtend sy dann vns vnzucht darumb zuziechen, das sy das villicht tätind. Darum bedücht vns sunder notturftig, das vnser Herr, der küng, vns wol besorgti mit treffenlichen lüten, ob man vns vtzit args wölte zuziechen, es were vor vnd ee die sach beschlossen wurd oder nachmalen, das man vns dann getruwlich zusech vnd hilfflich were; das werbend ouch, als üch das best bedunkt, das ist vns sunder notdurftig. Vnd sunder möcht vns Thüring von Hallwil als zu einem landuogt vnd Houptman hie oben im land werden, wer vns ze mal lieb vnd gevellig. Wir habend ouch In ernstlich gebetten, sich fürderlich hinab ze fügend vnd das best zu vnsern sachen ze reden vnd zetund, da wir hoffend, das er solichs tüg, wou er meint, wo er zu vnsern sachen kem, das er darzu das best welle reden vnd tun. Nuzemal wüssend wir üch nützit notdürftigs ze schriben, denn tund in allen vnsern sachen das best, als Ir denn wiß gnug sind vnd wir üch des ganz wol zugetruwend. Damit beuelhend wir üch dem almechtigen Gott vnd bittend In, das er üch allezit wolmuglikeit vnd gesunt verlich vnd geb, vnd lassend vns allezit wissen, wie es üch gang vnd wie es vmb üch stand. Vnd besunder wöltend wir gern hören, was Anman Redings werben were vnd wie er empfangen sig vnd gehalten worden. Mögend Ir sölichs erfaren oder ist üch darumb ützit wissend, das schribend vns och eigenlich vnd fürderlich. Geben vff Einstag den xij tag Brachodes anno domini xlij°. Lieben fründ, Ir verstand in disem vnserm schriben wol meldung etlicher Artikeln. Nu wissen wir wol, das Ir darin vnd in allen sachen das best werbend vnd tund. Vmb das tügen wir üch zewissen, ob üch die sachen, nachdem vnd wir sy in vnserm schriben gemeldet hand, nit fürgang möchten haben, das wir dennocht by dem nottel, den Ir vns gesant hand, wellen beliben, haben och dz also mit Rätten vnd burgern beschlossen. Och so senden wir üch den artikel als von des Gastals wegen, wie der in dem Spruchbrief stat, vmb das Ir den Vrteilbrieff, so vns sol werden, darnach dester bas wissent zu stellen.

Burgermeister vnd Ratt der statt Zürich."

(Papier.) Staatsarchiv Zürich, ebenda Nro. 1637.

5. Unter dem Datum: Achen, am Sonntag nach Sant Veitstag, am Tage der Krönung, giebt König Friedrich III. denen von Zürich noch folgende pergamentene Urkunden mit anhängendem Majestätssiegel, als:

1. Urkunde über Abtretung des Zürichwärts der Glatt gelegenen Theiles der Grafschaft Kyburg.
2. Verheißung, den Heinrich Schwend für die ersten zwei Jahre zum Vogt über die zu seinen Handen kommende Grafschaft Kyburg zu setzen und in Zukunft mit der Besetzung derselben zu verfahren, wie es in der Uebereinkunft mit Zürich aus besonderer Gnade festgesetzt worden. Verheißung, die Grafschaft nie vom Hause Oesterreich zu veräußern, außer sie werde Zürich unter gleichen Bedingungen zum Voraus angeboten, u. s. w. Eventuelle Versicherung in Betreff der Grafschaft Baden nach Maßgabe der Notel.
3. Bestätigung aller Privilegien, Freiheiten, guten Gewohnheiten, Handfesten, Pfandschaften, Lehen ꝛc. der Stadt Zürich: „ouch insunderheit was die egenanten von Zürich fürbasser in der Stat zu Zürich setzen vnd ordnen werden durch guts, frids vnd schirms armer vnd reicher leute vnd durch Ir Stat nutz vnd Eren willen oder der, so zu Inen gehörend, daz das kraft vnd macht haben sol, doch vns vnd dem Reich, ouch gemeynem nutze vnverdrossenlich vnd vnschedlich, als In das ouch vormals gegeben ist".

Urkunden im Staatsarchiv Zürich.

248.

Zürich. 1442, 17. August (Freitag nach Unserer Frauen Tag ze Mitte Ougsten).

Chmel: Materialien zur österreichischen Geschichte, I. 2. Seite 104.

Gegenbrief des Burgermeisters, der Räthe und Burger von Zürich auf den königlichen Brief der Richtung und Vereinigung zwischen dem Haus Oesterreich und der Stadt Zürich vom 17. Juni vorher. — Beilage 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

249.

Lucern. 1442, 3. September (secunda post Verene).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 53.

Auf nächsten Sonntag (9. September) ist ein Tag gemeiner Eidgenossen nach Lucern angesetzt, wo man nach dem Bericht der Boten über nachgeschriebene Artikel antworten soll: 1. Jedermann, der eine Schrift oder einen Brief hat, wie der verstorbene Kaiser und Herzog Friedrich von Oesterreich mit einander verrichtet wurden und was der Kaiser dabei sich vorbehalten hat, soll diese und auch andere zur Sache dienliche Acten mit auf den Tag bringen. 2. Derer von Bremgarten wegen soll man auch antworten. 3. Ferner soll man antworten, ob die Eidgenossen einander bei ihren Freiheiten schirmen und sich vereinbaren wollen, weder dem König, noch seiner Botschaft, noch sonst Jemanden, anders denn einhellig, Antwort zu geben, und daß „sich kein ort fürschiessen vnd sich allweg glich ziechen vnd kein teding vffnemen ane der andern wüssen vnd willen, vntz dz Inen gemeinlich Ir fryheiten bestetiget werden; ob denn fürbasser yeman dehein teding von vnsers Herren, des küngs, oder der Herren von Oesterrich wegen an dehein ort der Eidgnossen oder an gemein Eidgnossen brechte, dz da nieman ane den andern antwurten wel, ane gemeinlich der Eidgnossen willen vnd rat". 4. „Item als dann derer von Zürich botten den Eidgnossen etwz verstand geben hand, wie sy sich gen das Hus von Oesterrich verpflicht haben, als die Botten wol wüssent, sol man ouch ze Rat werden vnd antworten mit vollem gewalt."

Ueberschrift: „Receß von dem tag secunda post Verene anno xlij° ze Lutzern."

250.

Lucern. 1442, 10. September.

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 53. b.

Tag der Eidgenossen wegen der Beziehungen Zürich's zu Oesterreich und den Verhältnissen zum römischen Könige überhaupt. — Die Acten fehlen.

Der Abschied sagt a. a. O. über die von Lucern auf diesem Tag abgegebenen Boten, was folgt:

„Item vff Mentag nach natiuitatis Marie hand mine Herren geantwurt vnd sind einhellig worden des ersten, dz wir ouch botten senden wellen gen Zürich vnd Bremgarten, Mellingen vnd Baden vnd da die buntnüsse erhören vnd dero abschriften begeren. Vnd in zulouffenden sachen sol vnser bot ouch gewalt han mit andern botten.

Item von des wegen, dz Jedermann den andern schirmen söll bi siner fryheit, haben wir geantwurt, dz wir ouch vnser Eidgnossen by Ir fryheiten hanthaben vnd schirmen wellen, als dann vnser bunt vor seit, als ouch si vns geantwurt hand.

Item ouch hand wir geantwurt: kome der küng als nach herzu, dz die Eidgnossen düchte, dz er nach genug herzu were, das si denn all einhelliklich wurben vmb Ir friheitten. Vnd welhem ort dann der küng sin fryheit bestetigoti ane alle fürwort, das dasselb ort vffnemen möge. Were aber sach, das er denn fürer ützit an si wurbe, das da nieman nützit für tüge noch antwurte, denn mit der Eitgnossen Rat.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

„Item ouch hand wir geantwurtet von Bremgarten, Mellingen vnd Baden wegen, das vns düchte, dz man nuzemal si nit hiesse sweren, vnd man doch mit den von Bremgarten rette, dz si sich nit also in semlicher meynung starkten; vnd gebreste Inen vtzit gegen yeman, dz sy dz den Eidgnossen seitten. Doch wz der Merteil tete, welten wir mit Inen ziechen."

Vergleiche damit Tschudi, II. 344, 345. Klingenberger-Chronik S. 287.

Es ist schwerlich anzunehmen, daß schon auf diesem Tag Boten des Königs das Argau zurückforderten.

251.

Lucern. 1442, 24. September (secunda post Matthei).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch.

Die Boten der Eidgenossen, diesen Tag zu Lucern versammelt, schreiben an Bern, daß, weil dessen Boten auf dem Tag nicht erschienen seien, sie einen andern Tag auf nächsten Sonntag (30. September) angesetzt haben, wozu sie die Boten von Bern erwarten.

Tschudi II. 346 sagt: Auf die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Königs in Zürich habe Schwyz den Eidgenossen von Bern, Lucern, Uri, Unterwalden und Zug einen Tag nach Zug gesetzt auf Dienstag den 25. September.

252.

Freiburg im Uechtland. 1442 (im October).

Tschudi: Chronik II. 348.

Die Boten von Bern, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus werben bei dem römischen König vergeblich um Bestätigung ihrer Freiheiten.

1442, 20. October (Samstag nach Galli). König Friedrich ermahnt aus Lausanne Lucern und die Eidgenossen, nichts Feindseliges gegen die Städte Zürich und Rapperswyl vorzunehmen. (Besiegelter Originalbrief im Staatsarchiv Lucern.)

253.

Baden. 1442, 19. November (Montag nach Othmari).

Tschudi: Chronik II. 353.

Der Eidgenossen Boten von Bern, Lucern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus stehen vor den Räthen und Vierzigen zu Baden und machen folgende Eröffnungen: **a.** Der 1800 Gulden wegen, welche sie von Baden und andern Städten und Aemtern im Argau an den Kauf des Landes begehrt haben, sei es irrthümlich, wenn man sage, sie wollten das mit Recht fordern; sie wollen es nicht anders als freiwillig und werden Baden in jedem Falle bei seinen Freiheiten schirmen ꝛc. Darauf wurde ihnen bestens gedankt. **b.** Die Eidgenossen verlangen, daß Baden in diesen unsichern Zeiten ihnen offen gehalten werde gegen Ersatz alles Schadens und Bezahlung von Speise und Anderm. Baden antwortet:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Es könne nicht wissen, gegen wen die Stadt offen sein solle und ob es dadurch mit andern eingegangenen Pflichten in Widerspruch käme; es bitte also die Eidgenossen, von dieser Forderung abzustehen. Diese antworten: Man könne ihnen nicht wohl sagen, gegen wen das wäre; doch treiben die von Zürich vielen wunderlichen Handel und die sechs Orte hätten sich zu gegenseitigem Beistande verbunden. Darauf erwidern die von Baden: Sie getrauen nicht, daß die Eidgenossen ihnen zumuthen, ihre Stadt gegen Jemanden offen zu halten, dem sie, wie ihnen, mit Eiden verbunden wären; gegen Jeden aber, dem sie nicht so verpflichtet seien oder gegen Jeden, der der Eidgenossen Vogt in der Grafschaft angriffe, wollten sie helfen; sie erwarten, die Eidgenossen werden nichts von ihnen verlangen, was sich mit ihrer Ehre nicht vertrüge.

254.

Constanz. 1442, 28. November (Mittwoch nach Catharine).

Tschudi: Chronik II. 350. Klingenberger-Chronik, Seite 291 ff.

Der Eidgenossen Boten von Bern, Lucern, Zug, Schwyz, Glarus und Unterwalden treten vor den römischen König und bitten abermals, er möchte ihre Freiheiten bestätigen. Der Bischof von Brixen antwortet ihnen im Namen des Königs, es werde dieses nur in dem Falle geschehen, wenn sie dem Hause Oesterreich die ihm in Frieden und „Sätzen" abgenommenen Lande zurückgeben; auch erwarte der König, sie geben ihm sein väterliches Erbe zurück; dann wolle er ihnen gern thun, was er von königlicher Gewalt wegen ihnen zu thun schuldig sei. Die Boten der Eidgenossen antworten: Sie haben dafür keine Vollmacht, sie bitten um Bestätigung ihrer Freiheiten und wollen dann seine Begehren an ihre Obern bringen. Darauf erfolgt die Antwort: Der König wolle ihnen keine Freiheiten bestätigen, es sei denn, sie geben ihm sein väterliches Erbe wieder; damit aber Jedermann erkenne, daß er nichts anderes denn rechtes begehre, so biete er den Eidgenossen Recht auf die Kurfürsten, welche auf Lichtmesse nach Nürnberg kommen, oder auf den Pfalzgrafen bei Rhein, vor den ein römischer König in Streitigkeiten mit Fürsten oder Städten des Reichs kommen soll, oder endlich auf des Reiches Fürsten und Herren, die jetzt bei ihm zu Constanz seien. Der Eidgenossen Boten antworten: Sie haben keine Vollmacht, ein Recht einzugehen; hätte der König jedoch ihre Freiheiten bestätigt, so hätten sie sein Begehren an ihre Herren und Freunde bringen wollen.

1442, 14. November (Mittwoch nach Martini) giebt König Friedrich den zu ihm beschiedenen Boten der Eidgenossen freies sicheres Geleit. (Urkunde im Archiv Schwyz Nro. 424.) — Eine Originalaufzeichnung über die Verhandlung zu Constanz ist uns nicht bekannt.

255.

Beggenried. 1443, Anfang Januars (um der heil. 3 Könige Tag).

Tschudi: Chronik II. 354.

Tag der sechs Orte außer Zürich; Absendung von Boten an die Appenzeller mit dem Begehren, diese möchten sich den sechs Orten gegen Zürich anschließen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

256.

Lucern. 1443, 13. Januar (St. Hilarientag).

Tschudi: Chronik II. 354.

Lucern, Uri, Unterwalden und Zug schicken eine Botschaft nach Zürich, um dieses zu bitten, daß es von dem neuen Bund (mit Oesterreich) abstehe. Abschlägige Antwort der Appenzeller auf das jüngst an sie gestellte Begehren, sie möchten sich den sechs Orten gegen Zürich anschließen.

Die Klingenberger-Chronik Seite 295 datirt diesen Tag: nach St. Hilarientag.

257.

Lucern. 1443, 11. Februar.

Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 30.

Bern berichtet unterm 14. Februar an Zürich: Auf dem Tage gemeiner Eidgenossen, der letzten Montag (11. Februar) zu Lucern stattgefunden, haben dieselben an Zürich's durch die Boten von Bern vorgebrachten Antwort in Betreff der Streitigkeiten, die dieses mit etlichen Orten hätte, sich begnügt und die Sachen seien in guten und friedlichen Stand gesetzt; Zürich möchte daher auch seinerseits nun die Seinigen von Schmachworten und Schmachliedern abhalten, damit der Friede erhalten bleibe.

258.

Appenzell. 1443, 1. März (in der Wuchen vor der Pfaffenfaßnacht).

Klingenberger-Chronik, Seite 298.

Weitere Unterhandlungen der Eidgenossen mit den Appenzellern für deren Parteinahme gegen Zürich, mit dem Anerbieten eines gleichen Bundes.

259.

Bern. 1443, 15. März (um Mitte März).

Tschudi: Chronik II. 358.

Tag aller Eidgenossen, Zürich inbegriffen. — Die Acten fehlen.

260.

Baden. 1443, 1. April (Montag nach Mittefasten).

Tschudi: Chronik II. 359. Klingenberger-Chronik, Seite 299.

Die Botschaften aller eidgenössischen Orte, ausgenommen Schwyz, auch eine Botschaft Zürichs, ferner Markgraf Wilhelm von Hochberg, österreichischer Landvogt im Elsaß, Boten von Winterthur und Rap-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

perswyl, von Basel, Constanz, St. Gallen, Schaffhausen, vom Concilium zu Basel kamen auf diesen von Bern und Solothurn ausgeschriebenen Tag. Die Eidgenossen brachten verschiedene Beschwerden an den Markgrafen und verlangten lautere Erklärung, ob Oesterreich den fünfzigjährigen Frieden bis zu seinem Ausgang halten wolle, was der Markgraf zusagte; ferner verlangten die Eidgenossen von ihm, daß er die von Zürich des neuen Bundes, der mit den alten Bünden unverträglich sei, entlassen möchte. Zu letzterm erklärte der Markgraf keine Vollmacht zu besitzen und verwies die Eidgenossen an seinen Herrn, den König. Zürich selbst antwortete: Es könne mit Ehren von dem neuen Bund nicht stehen, habe aber die alten Bünde darin vorbehalten. Auf ein Begehren, die Briefe, welche gemeine Eidgenossen berühren, herauszugeben, antwortete Zürich abschlägig, da es auch Theil daran habe.

Zu diesem Abschied gehört offenbar ein im Allgemeinen Abschiedband A. des Staatsarchivs Lucern eingebundenes Blatt, die Antwort von Schwyz vom 8. April, nebst verschiedenen Notizen enthaltend, wie folgt:

„Lieben herren vnd fründ. Als Ir von üwerer Obern vnd fründen wegen mit sampt vnsern lieben Eidgnossen von Stetten vnd lendern Botten gerett hand von den sachen vnd stuken, so vns vnd den vnsern von der Herrschaft von Oesterrich lüten, es sye von den von Rapreswil vnd den soldnern daselbs, ouch von der Herrschaft lüten, so ze Zürich oder wa die sind, beschechen ist in disen löuffen, worten vnd werken halb, daruber dann üwer bitt gewesen ist, also ist vnser antwurt kurtz vff die stuk, das wir von üwer ernstlich bitt wegen, ouch üch vnd allen üwern Obern, fründen, Reten, gantzen gemeinen ze Ere, lob vnd genallen alle vergangnen sachen, so vns vnd vnser Eitgnossen von Glarus vnd die vnsern in sunders berüren vnd vns vnd den vnsern in disen löiffen vntz vff diß zit beschechen sind, worten, werken, smacht vnd schaden halb wellen lassen anstan vnd darüber mit Inen nützit ansahen, noch darüber kein zugriff tun; dann ob vns ald die vnsern dheinest bedücht, dz wir oder die vnsern kein vergangne sach nit verkiesen möchten, dz wir doch nützit anders darüber fürnemen wellen gegen der Herrschaft noch den Iren, dann mit eim rechten, vnd meinen ouch söllich gemein Recht daruber ze bieten vnd ze nemen, oder ob vns bedücht, die Recht ze nemen, als der Margraff vnd der von Halwil ze Baden vff die dry gebotten hand vnd darin zu tun, dz wir getruwen, guten glimpf zu erfolgen. Actum secunda post Judica (8. April) anno domini Mcccccxxxxiij⁰." (Vergleiche Tschudi II. 360.)

„Item dz die von Lucern vnd von Switz die von Zürich söllen ze tagen manen von des nüwen bunds wegen vnd ir schidlüt setzen vnd dz Recht nemen.

Item dz Ir üwere treffenliche bottschaft haben sullent vff den meyentag ze nacht ze Einsideln.

Item dz die von Lucern werben sullen gen Bern vmb ein fürleger gen Einsidlen.

Item dz man die brieff, so hinder den von Zürich ligen, an si erfordern sol, vnd aber sis nit heruß geben, si dorüber ouch fürzenemen, als vor stat.

Item das die von Bern sollen wüssen lan, wen der tag sig von Rechbergers vnd Himmelis wegen vnd den Spruch ze erfordern voran von dem von Grünenberg.

Item dz man verkomm, öde red vnd lieder ze singen vnd ze sagen."

In tergo von gleicher Hand: „Die lest antwurt von der Herschaft von Oesterrich lüten, der von Rapreswil wegen ꝛc., als wir die den Eidgnossen geben hand von den vbergriffen, so vns vnd den vnsern von Inen beschechen wz."

(Ueberschrift aus Cysat's Zeit: Abschied zu Zug 1443 M. Marzo.)

Auch Basel Offnungsbuch I. 160. 1443, 31. März erwähnt dieses Tages: „Vff Sunnentag letare ze nacht botschaft ze Baden ze haben by den Eidgnossen: Honolt vnd Bischoff."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

261.

Brunnen. 1443, 20. April.

Tschudi: Chronik II. 362.

Lucern und Schwyz mahnen Zürich nach Einsiedeln zu bundesgemäßem Rechte über die zwei Fragen, erstens ob Zürich den neuen Bund mit Oesterreich abthun, zweitens ob es die gemeinen Briefe der Eidgenossen herauszugeben habe oder nicht. Der Rechtstag wurde bestimmt auf den 1. Mai.

Mahnung von Schwyz an Zürich zum Rechtstag d. d. 26. April (Freitag in der Osterwoche). Urkunde im Archiv Schwyz. — Lucern ersucht (sexta ante Domitiani) Bern, es möchte seine Botschaft, wo möglich den Rudolf von Ringgoltingen, auf den Rechtstag am 1. Mai nach Einsiedeln senden. Staatsarchiv Bern, alte Missive.

262.

Einsiedeln. 1443, 1. — 4. Mai.

Staatsarchiv Zürich. Tschudi: Chronik II. 362.

Fruchtloser Tag der Eidgenossen wegen dem Bunde Zürich's mit dem römischen König und wegen Herausgabe der in Zürich liegenden gemeinen Briefe.

Burgermeister, Räthe und der Große Rath der Stadt Zürich schreiben unterm 4. Mai (Samstag nach des hl. Kreuzes Tag) an die Boten von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, „als die ietz vff dem Tag ze den Einsidlen versampnet sind“: Da sie von der Eidgenossenschaft, Städten und Ländern, nach Einsiedeln gemahnt seien, „vmb den bund vnseres gnedigosten Herrn, des küngs, vnd vnser, ouch vmb ettlich brieff, die wir Im habend zu üwer vnd vnser Handen“, so haben sie ihre Boten auf den Tag gefertigt, um den Eidgenossen vorzustellen, sie möchten Zürich des Bundes wegen unersucht lassen, dann wollte es der Briefe wegen seine Schiedleute setzen und dem Rechte nachgehen. Es sei nun den Eidgenossen wohl bekannt, was sie den Boten von Zürich geantwortet und daß diesen nicht länger Zeit gegeben worden sei als bis heute, um die Erklärung ihrer Obern einzuholen. Nun seien Burgermeister und Räthe zu Zürich über die Sachen gesessen und haben gefunden, daß man sie weiter drängen wolle als die alten Bünde zulassen und haben dabei erwogen, daß, wenn sie auch den Boten die verlangte Antwort gäben, diese dennoch die Sache wieder heimbringen müßten. Deßhalb ziehe man vor, den Eidgenossen direct in Städte und Länder zu antworten. Die Boten zu Einsiedeln möchten daher sich nach Hause verfügen und diese Entschließung Zürich's nicht übel nehmen.

Unter gleichem Datum machte Zürich den Eidgenossen demgemäß den Vorschlag, den rechtlichen Entscheid über den Bestand des Bundes mit Oesterreich auf drei Männer von Bern, nämlich Rudolf Hofmeister, Ulrich von Erlach und Rudolf von Ringgoltingen, zu setzen. (Missiv im Archiv Schwyz.)

263.

Lucern. 1443, 10. Mai.

Tschudi: Chronik II. 363.

Die fünf Orte bestehen auf dem bundesgemäßen Rechtsverfahren, bieten jedoch für den Fall, daß die beidseitigen Zugesetzten in ihren Urtheilen zerfielen, an, daß der Obmann aus Bern, Solothurn oder den drei von Zürich benannten Männern von Bern zu nehmen sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zürich schreibt an die fünf Orte 1443, 18. Mai (Samstag vor Cantate): „Es habe der Briefe wegen zu Einsiedeln Antwort gegeben, daß es darüber zu Recht kommen wolle nach der Bünde Sage; um das andere Stück aber, den österreichischen Bund, meine es keine Schuldigkeit zu haben, zum Recht zu kommen. Darauf sei ein Tag zu Lucern gehalten worden, bei dem auch derer von Zürich Boten gewesen, und da haben die fünf Orte die Forderung, um den österreichischen Bund unbedingt zum Recht zu kommen, als ihre endliche Meinung erklärt. Das thue Zürich nicht, es würde dadurch vom alten Bünde gedrängt, den es auch im neuen redlich vorbehalten habe. Doch anerbiete es wiederholt Recht vor den drei Männern zu Bern, oder vor Schultheiß und Rath zu Bern, oder endlich vor Kurfürsten, Herren und Städten des Reiches, für Erläuterung der Frage, ob die fünf Orte Zürich kraft des alten Bundes in dieser Sache zu mahnen haben. (Abgedruckt bei Tschudi II. 364.)

Darauf Absagebrief von Schwyz d. d. 20. Mai. Tschudi II. 367; von Lucern d. d. Mittwoch vor Urbani (22. Mai). Staatsarchiv Lucern, Allgemeiner Abschiedeband A. 55; von Bern und Solothurn 27. und 28. Mai. Tschudi II. 273, 2c.

264.

1443, 19. Mai (dominica Cantate).

Klingenberger-Chronik, Seite 302.

Erneuerung des Burgrechts zwischen Zürich und Bremgarten.

265.

Vor Bremgarten. 1443, 1. Juni (Samstag nach der Auffahrt).

Tschudi: Chronik II. 375.

Absagebrief von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus an die Stadt Bremgarten.

Ueber die vorherige Verhandlung derer von Bremgarten mit den Eidgenossen zu Lunkhofen am 29. Mai s. Tschudi II. 375.

266.

Baden. 1443, 2. Juli (an dem andern Tag Höwmanotz).

Staatsarchiv Lucern.

Schultheiß, Rath und Burger gemeinlich der Stadt Baden urkunden: Da Zürich bisher an der Grafschaft, Stadt und Herrschaft Baden den siebenten Theil gehabt, nun aber Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus mit denen von Zürich in Streit gekommen, mit ihren Pannern und ihrer Macht über sie gezogen seien und jenen siebenten Theil der Rechtung an der Grafschaft Baden ihnen abgenommen haben, so seien sie, die von Baden, genöthigt, den obgenannten Orten und nicht mehr denen von Zürich zu schwören, und sie thun das in folgender Form: Sie schwören, des heiligen römischen Reiches und der obbenannten ihrer Herren, der Eidgenossen, Nutzen und Ehre zu fördern, ihren Schaden nach Kräften zu wenden, ihnen zu des heiligen römischen Reiches Handen um alle Herrlichkeit und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Rechtung, welche die Herrschaft Oesterreich zu Baden gehabt, gehorsam und gewärtig und ihnen behülflich zu sein, daß Baden nicht von ihnen und vom Reiche abgedrängt werde, so daß Baden eine Reichsstadt heißen und bleiben soll, doch den Eidgenossen unschädlich an der Rechtung, welche das Haus Oesterreich über dieselbe besessen hat. Die Stadt Baden soll in allen Nöthen der Eidgenossen offenes Haus sein, so daß ihr Kriegsvolk darin liegen, freien Ein-, Aus- und Durchzug, auch freien Kauf daselbst haben soll, doch alles um baares Geld und ohne Schaden derer von Baden. Dagegen haben die Eidgenossen versprochen, die Stadt Baden und alle, die von Alter her unter ihr Panner gehört haben, bei den Gnaden, Freiheiten, Rechten, Herkommen und guten Gewohnheiten bleiben zu lassen, die sie von Kaisern, Königen und der Herrschaft Oesterreich redlich erworben oder sonst hergebracht haben, und sie zu schützen, wenn Jemand sie vom Reiche und von den Eidgenossen abdrängen wollte. Die von Baden mögen auch fortan ewiglich, so oft es sie nothwendig dünkt, einen Schultheißen, Rath, die Vierzig und andere Aemter und Gerichte besetzen, wie die Eidgenossen das ihnen gegönnt haben, seitdem sie zu ihren Handen gekommen sind. In dem gegenwärtigen Kriege mögen sie „geruwet sitzen", es wäre denn Sache, daß sie oder die Aemter, welche zu ihrem Panner gehören, feindlich angegriffen würden; dieses aber sollen sie rächen helfen mit Leib und Gut. Würden die obgenannten Orte der Eidgenossenschaft jemals unter sich spännig, so sollen die von Baden still sitzen und sich auf keine Partei schlagen, es wäre denn, daß sie von allen Orten oder dem Mehrtheil derselben gemahnt würden; dann sollen sie gehorsam sein. Die Eidgenossen sollen Baden auch nicht vom Reiche und von ihnen weg verkaufen, verpfänden, noch beschädigen. Die von Baden sollen kein Burgrecht, Landrecht, noch Bündniß eingehen ohne der Eidgenossen gemeinlich oder des Mehrtheils der Orte Wissen, Willen und Erlaubniß.

Urkunde mit dem Siegel der Stadt Baden.

Der Gegenbrief: Hauptleute, Venner, Räthe und ganze Gemeinden von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug und Glarus urkunden: Da Zürich mit der Herrschaft Oesterrich, mit welcher die Eidgenossen gar lange in tödtlichem Kriege gestanden, der nicht endlich gerichtet, sondern nur zu zeitlichem Frieden gebracht sei, einen Bund gemacht, der die Eidgenossen mit dem ewigen Bund zwischen ihnen und Zürich unvereinbar dünke, so haben sie die von Zürich von demselben abgemahnt und nachdem dieses nicht verfangen, ihnen abgesagt und sie bekriegt. Sie haben denen von Zürich ihren siebenten Theil an der Herrschaft Baden und alle ihre Rechtung daselbst abgenommen und die von Baden haben dafür den Eidgenossen in nachgeschriebener Form gehuldigt und geschworen. Dagegen haben auch die Eidgenossen denen von Baden gelobt, sie bei ihren Freiheiten zu schützen ꝛc., sie sollen in diesem Kriege, sowie in allen Stößen, die die Eidgenossen unter sich gewännen, ruhig sitzen, ausgenommen sie werden vom Mehrtheil der Orte gemahnt. (Archiv Nidwalden, Abschriftenbuch alter Privilegien, Seite 40.)

267.

Lucern. 1443, 4. Juli.

Tschudi: Chronik II. 380.

Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus rechtfertigen sich in einem Schreiben an Herzog Stephan von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein, in Betreff ihres Krieges gegen Zürich und Oesterreich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

268.

Vor Rapperswyl. 1443, 9. August (an Sanct Laurenzenabend).

Tschudi: Chronik II. 393.

Waffenstillstand zwischen dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg, Namens der Herrschaft Oesterreich und der Stadt Zürich einerseits, den sechs Orten Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus andererseits, vom 10. August (St. Lorenzentag) 1443 bis 23. April (St. Jörg) 1444, vermittelt durch Heinrich von Hewen, Bischof von Constanz. — Beilage 18.

Die Urkunde dieses Waffenstillstandes konnte nicht aufgefunden werden; sie wird daher in der Beilage nach Tschudi und Fründ abgedruckt.

Den 12. August schreiben Schultheiß, Hauptleute, Räthe und Burger von Bern aus dem Lager vor Lauffenberg, sie nehmen diesen Frieden nicht an, da sie mit großen Kosten den Zug vor Lauffenberg unternommen und auch Solothurn und Basel dazu gemahnt hätten. Gleiche Anzeige machten sie unter gleichem Datum an den Bischof von Constanz und an den Markgrafen von Hochberg, der Herrschaft Oesterreich Landvogt. Staatsarchiv Bern, Deutsches Missivenbuch A. 51, 52, 54, 57.

269.

Vor Lauffenberg. 1443, 23. August (Sanct Bartholomäus Abend).

Staatsarchiv Bern.

Richtung und Vertrag zwischen dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg, österreichischen Landvogt im Elsaß, Sundgau, Breisgau und Schwarzwald auf der einen, und den Städten Bern, Basel und Solothurn auf der andern Seite, unter Vermittlung Friedrich's, Bischof's von Basel, des Grafen Hans von Thierstein und Rudolf's von Ramstein, über die besondern Beschwerden der Berner gegen Oesterreich und Aufhebung der Belagerung von Lauffenberg. — Beilage 19.

Tschudi II. 395 erwähnt auch eines Tages der drei Länder zu Beggenried zwischen dem 11. und 20. August, um eine von Bern an dieselben ergangene Mahnung zum Zuzug vor Lauffenberg zu berathen.

270.

Rheinfelden. 1443, 23. October (Mittwoch nach Lucas Evang.).

Tschudi: Chronik II. 398.

Die Boten des Conciliums von Basel machen mit Beihülfe der Boten von Straßburg, Constanz, Hagenau, Colmar, Schlettstadt, Mülhausen und Rheinfelden zwischen dem Markgrafen von Hochberg, Namens der Herrschaft Oesterreich, einerseits, und der Stadt Basel, bei der sich auch die Boten der eidgenössischen Orte Bern, Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden befanden, andererseits, eine Richtung über verschiedene im Frieden von Lauffenberg nicht erledigte oder seither aufgestandene Streitpunkte.

Die Urkunde ist von Iselin der Tschudischen Chronik am angeführten Orte als Note beigefügt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

271.

Basel. 1443, 5. December (St. Nicolaus Abend).

Chmel: Materialien I. 2. Seite 133.

Friedrich, Bischof von Basel, und die Abgeordneten des Raths von Basel vertragen durch einen Spruch in Güte mit Einwilligung der Parteien verschiedene zwischen Bern und der Herrschaft Oesterreich anhängige Beschwerdepunkte, welche Markgraf Wilhelm von Hochberg, Landvogt im Elsaß, im Namen der Herrschaft auf den Bischof zu Recht gesetzt hatte. Für Bern waren Rudolf Hofmeister, Heinrich von Bubenberg, Ulrich von Erlach und Rudolf von Ringgoltingen mit andern Boten der Eidgenossen auf dem Tag erschienen. Oesterreich soll 1500 rheinische Gulden an Bern bezahlen.

272.

Lucern. 1444, 6. Januar (Trium Regum).

Tschudi: Chronik II. 405.

Vorberathung der Eidgenossen auf den vom Bischof von Constanz angesetzten Vermittlungstag zu Baden. — Die Acten fehlen.

Das Basler Offnungsbuch I. 176 erwähnt dieses Tages: „Tag ze Baden, Eidgenossen, Epiphanie", ebenso des spätern, bei Tschudi angeführten, vom Bischof angesetzten und wieder abgerufenen Tages auf den 4. Februar („Agathe vigilia zu Nacht"). Ebenda.

273.

Baden. 1444, 22. März (auf Lätare).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede. A. 58. Staatsarchiv Zürich. Klingenberger-Chronik, Seite 374 ff.

Die Verhandlungen des vom Bischof von Constanz veranstalteten großen Vermittlungstages zwischen den Eidgenossen, Zürich und Oesterreich.

a. „Artikel, als der man Zürich botten gönnen hat heimzubringen von dem Tag zu Baden vff letare 1444:

Item dis sint die Artikel, so die von Zürich an die Iren söllent bringen: Des ersten, von des alten bundes wegen, so die von Zürich hant mit den Eidgnossen, söllent die von Zürich fürwerthin ewiklich halten getrüwlich vnd vngeuerlich, an alle fürwort vnd vrsuch, vnd sol das verbrieft vnd versorget werden nach notturft. 2. Von des nüwen bundes wegen, so die von Zürich mit der Herschaft von Oesterrich gemacht hant, ist berett, dz die von Zürich hiezwischent vnd pfingsten nechst künftig an vnsern Herrn, den küng, werben söllent, dz sin küngliсh gnad den bund, so er von Inen hat, herusgebe, das si den den Eidgnossen antwurten vnd si Im den Iren ouch hinusgeben, da durch si beide hin vnd abgetan werdent. Möchten si aber ein semlichs an sinen gnaden nit vinden, so sollent si aber den punt, so si hinder Inen hant, den Eidgnossen, die si von desselben bunds wegen ze tagen gemant hant, vff die vorgenante Zit in Iren gewalt antwurten vnd denn mit einander ze Rat werden, wie dz fürer ze nemen sie, dz der Herschaft punt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ouch herus käm vnd abgetan werd. 3. Von der schloß, land vnd lüt wegen, so die Eidgnossen gemeinlich oder dehein örter besunder Ingenomen vnd ze Iren handen gezogen hant, die söllent si ouch also Inn haben von den von Zürich fürwerthin vngerechtuertiget; doch sol Inen nit abgeschlagen sin, ob si sich gegen den Eidgnossen also früntlichen hielten, dz Inen die Eidgnossen in künftigen ziten dehein früntschaft darin erzöigtent; dz sol diser richtung gentzlich ane schaden sin. 4. Ist ouch berett, dz die vorgenanten stuk vnd artikel versorget söllent werden nach aller notturft, das si also gehalten vnd denen getrüwlich nachgangen werd an alle geuerd."

b. Relation der Boten von Zürich über die Verhandlungen dieses Tages:

„Als der hochwirdig fürst vnd herr, Her Heinrich, Bischoff zu Costentz vnd verweser des stiffts zu Chur, vnser gnediger herr, ein früntlichen tag zwischent den von Zürich vnd den Eidgnossen gemacht vnd gesetzt hat gen Baden in Ergöw vff mittuasten anno domini xliiij°, zu demselben tag all teil komen sint, vnd als die von Zürich ir klag nach sitt vnd gewonheit früntlicher tagen zu den Eidgnossen getan vnd die Eidgnossen ir antwurt, daruff darnach die Eidgnossen ir klag zu den von Zürich vnd die von Zürich dz verantwurt hand vnd es an dz end komen ist, dz vnser gnediger herr von Costentz mit sinen bysässen gütikeit vnd früntschafft an beid teil gesucht hat, habent die von Zürich vnserm Herrn von Costentz geantwurt vnd mit sinen gnaden gerett also: Sy habent ein buntnusse gemacht mit vnserm allergnedigosten herren, dem Römischen küng, als mit einem fürsten von Oesterrich, dz habent sy in gutem vnd durch des besten willen getan. Vnd was sy darin getan habint, dz habint sy ze tunde gewalt gehept nach der alten bünden sag, vnd dz nach der selben alten vnd des nüwen bunds sag mit eren vnd daran recht vnd nit vnrecht getan. Vnd ob die Eidgnossen dz verstan wölten, so meintent sy, dz Inen der nüw bund als wol komen sölt als Inen. Sid sy aber dz nit in semlicher masse verstan vnd in gutem merken wöltent vnd Inen der nüw bund so vnlidenlichen wer, vmb dz denn mengklich verstünd, dz den von Zürich frid vnd gnad lieber sye denn krieg, sid dz denn der nüw bund zu lest in einem artikel wiset, dz vnser herr, der küng, vnd die von Zürich den selben bund mindern, meren vnd endern mugent, dz man Inen denn zil vnd tag gebe, so wöltent sy mit hilff vnd rat der herren vnd der richstetten die sach an vnsern gnädigosten herren, den küng, nach dem besten bringen, in masse dz sy hoffent, dz der bund mit sinem gunst vnd willen abkomen sölt. Vnd wenn dz bescheche, dz die Eidgnossen den von Zürich ir sloß, land, lütt, so sy Inen denn abgenomen hand, ane fürwort zu Iren handen vnd gewalt widerum lassen komen. Item von des alten bunds wegen, den wellent sy vff dz den Eidgnossen zusagen ze halten redlich vnd fromklich, als ir vordern vnd sy jewelten getan habint vnd wie der mit geschrifft vnd siglen besorgt sye, daby wellent sy es durch des besten vnd früntlichosten willen lassen beliben, dann die bünd fürer mit geschrifft vnd Insigeln ze besorgen, bedüchte sy nit notturftig zu sind.

Item ob die Eidgnossen meintent, dz die von Zürich sölich zil vnd tag, semlich werbung an vnsern herren, den küng, ze bringen, in vffsatz wise tättent, dz sy sich in dem zitt sterken wöltent, vmb dz dann die Eidgnossen dester sicher werint, dz sölichs nit beschechen sölt, so begertint sy nützit anders, ob der bund mit vnsers herren, des küngs, willen nitt herus komen möcht, dz vnser gnädiger herr von Costentz, von Basel vnd der richstetten botten, so by Im weren, yetz ein gelich billich recht bereitint, dahin man der sach zu vnbedingtem recht komen söll; der denn recht getan hett, der geniesse sin, der vnrecht getan hett, der engelte sin.

Were aber den Eidgnossen dz nit eben, sid dz die Eidgnossen die von Zürich schuldigent, sy habent Ir bünd an Inen vberfaren vnd die nit gehalten, so redent die von Zürich, sy habint die bünd jewelten mit den eidgnossen redlich gehalten vnd muge mit warheit sy niemer anders geschuldigen; vnd die eidgnossen habent die bünd an Inen vberfaren vnd nit gehalten. Aber vmb dz mengklich verstande, dz die von Zürich nützit anders begerent, denn billicher gelicher rechten, darumb habent die von Zürich den Eidgnossen vnbedinget recht vmb recht zehalten vnd ze nemen gebotten vff vnsern obgenanten gnädigen Herrn von Costentz, ob Inen dz nit eben wäre, vff vnsern gnädigen Herren, den bischoff von Basel oder vff gemeiner Richstetten botten, so yetz hie zu Baden vff dem tag sint by vnserm Herren von Costentz, by den Eidgnossen vnd den von Zürich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Item ob den eidgnossen dz ouch nit eben were, vff diser nachbenempten stetten eine, welhe sy wellent, mit namen: Straßburg, Ougspurg, Nürenberg, Costentz, Vlm, Eslingen, Vibenrach, Rauenspurg, Memmingen, Lindow, Ueberlingen, Rottwil, Schaffhusen, Kempten, Sant Gallen, Chur, Rinfelden, Colmer, Schlettstatt, Friburg in Uechtland, vnd Inen an der enden einem tun, was sy Inen von Eren vnd von Rechtz wegen ze tunde pflichtig werdent, also dz die Eidgnossen Inen des gelichen vnd daselbs Er vnd recht ouch tügent vnd ein recht mit dem andern zugange vnd beschlossen werde vngeuarlich.

Item als sich dann die von Zürich vor den Eidgnossen klagent, dz sy den friden, so vnser herr von Costentz vff Sant Jörgentag gemacht hat, an Inen vnd den Iren nit gehalten habent vnd die von Zürich von den Eidgnossen vmb ir klag rechtz begert vor demselben vnserm herrn von Costentz, als einem, der den friden gemacht hat, oder vor vnserm herren, dem bischoff von Basel, oder vor einem schultheissen vnd rat ze Bern oder ze Soloturn, die doch des kriegs mit Inen sint, an dero end einem, welichem sy wellint.

Item ob aber die Eidgnossen oder jemant meinte, dz die von Zürich noch nit gnug rechtz geboten hettent, so wellent sy komen vff der Stett botten, so hie zu Baden vff dem tag sind, vnd sich die lassen erkennen, wo sy fürer hin rechtz bietten oder fürkomen söllen, vnd ouch dem also gnug tun. Ob Inen aber dz ouch nit eben were, sö wellent sy mit Inen aber darumb fürkomen für diser obgenenten Stett eine, welhy sy wellen, vnd was Inen da bekennt wirt, dz sy mer bietten söllen, wellen sy tun.

Item dis Alles hand die Eidgnossen abgeschlagen.

Vnd vmb dz menglich verstand, dz die von Zürich vngern kriegend vnd Inen frid vnd gnad bas kem wan krieg vnd vnfrid, sid dann die Eidgenossen Inen den bund, so sy mit Inen hand, zuzesagen angenutet habend ze halten, desgelichen wellend sy Inen ouch tun, so wellend die von Zürich die alten bünd mit den Eidgenossen halten, ob die Eidgenossen die an Inen halten wöllen, dz dann die Eidgenossen Inen das Ir, so sy Inen, vnerfolget des rechten, entwert habend, widervmb bekertend vnd zu Iren handen komen liessind, doch vsgenomen roub, brand vnd tottschläg; wenn dz bescheche, so wöltint sy Inen die alten bünden mit Inen widerumb zu sagen, vnd worumb dann die Eidgenossen sy ansprach nit erlassen möchtend, darumb wöltind sy Inen an alle fürwort gerecht werden nach der bünden sag zu den Einsidlen, also dz sy Inen desgelichen ouch tättint, wan dz die von Zürich vnd die Eidgenossen einandern die alten bünd zuseitend zu halten, alle die wile und dann die Eidgenossen denen von Zürich dz ir nit bekert hettend, so wurde den bünden nit nachgangen vnd were wider die bünd nach sag der bünden. Wenn aber die Eidgnossen den von Zürich ir entwert gut bekertent vnd zu Iren handen geben, dz dann vmb die sach nach der bünden sag bescheche, was recht sye, des sich die von Zürich nit widren wellend, dz die Eidgnossen Inen desgelichen ouch tügend.

Item vnd daruff alle vigendschafft in der sach vfferstanden vnd verlouffen zwischend vnserm allergnädigosten Herren, dem küng, dem hus von Oesterrich, den von Zürich, Winterthur, Rapperschwil vnd den Eidgenossen hin vnd ab wer.

Item dis hand die Eidgenossen ouch abgeschlagen."

c. Verhandlungen zwischen den Eidgenossen und Oesterreich.

„Item also bott nun margrauf Wilhelm den Aidgnossen recht von der herschaft von Oesterrich wegen, als hienach stant; aber die Aidgnossen wolten kains rechten in gan weder groß noch clain, vnd wolten ouch kainen frid laussen machen weder kurz noch lang, vnd hatten dennocht des gehell von den richstetten, vnd schieden also von dem tag zuo Baden.

Diß sind die rechtbott, so margrauf Wilhelm von Hochberg, lantvogt der herschaft von Oesterrich, vff selben tag zuo Baden den Aidgnossen gebotten haut von des römschen küngs wegen vnd von der herschaft von Oesterrich wegen.

Vmb daß mengelich verstand, daß wir, margrauf Wilhelm, von wegen vnsers allergnädigosten herren, des römschen küngs, vnd vnser gnädigen herschaft von Oesterrich üchts anders denn glich vnd billich vngern fürnemen wölten, mainent denn die Aidgnossen, daß wir in dem alten oder nüwen friden üchts überfarn oder in den kriegen kainerlai

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mißhandlot habint von anwang sölicher sachen bis vff disen tag, es berür oder treffe lib, ere oder guot, dehainerla darin vß gelaussen, oder ob si den alten friden von anwang so wit nit, sunder allain sider dem zuo sagen des selben friden von beden partyen weren hie zuo Baden beschechen, zuo erlütren oder zuo erclären, ob wir sidmauls ütz übervaren hetten, darumb wellen wir jnen, die wil si doch mainend dem hailgen römschen rich zuo gehören, vor den hochwirdigen, durchlüchtigosten, hochgepornen fürsten vnd herren, erzbischof zuo Mentz (Mainz), zuo Triel (Trier), zuo Cöln, vor dem pfallenzgrauf bim Rin, als vor einem vicarien des hailgen römschen richs, oder vor jeglichem weltlichen curfürsten oder jeglichem andren fürsten in tütschen landen, ouch vor ainem herrn von Wirtenberg, welchem si wellend, vnd iren erbren rätten, die si darzuo nement oder beschaident, oder vor vnserm herrn von Saffoy, der doch dero von Bern vnd Solotorn puntgnoß ist, in ainem vnuerdingten rechten tuon, was wir jnen von eren vnd rechtens wegen zuo tuon pflichtig werdent, also doch daß si deß glich denen vnd da selbs ere vnd recht ouch tügint, vnd ain recht mit dem andren zuo gang vnd beschlossen werde, vngenarlich, vnd was also im rechten erkant wirt nach zuo komen nach gelichen billichen dingen versichren vnd vertrösten, daß vns deß gelich dar vmb ouch gescheche. Ob jnen aber sölich obgerürt recht vneben gelegen oder vff zuo nemen were, so wöllen wir für des hailgen concilium botten vnd vnsers hailgen vatters, des bapstes, bottschaften, vor vnsern herren, den bischofen zuo Costanz vnd zuo Basel, vnd vor der herren vnd stett botten, so jetz ze Baden vff dem tag gemainlich vnder ougen sitzen, deß gelich in vorgeschribner mauß ere vnd recht zuo geben vnd zuo nemen, vnd das ain recht mit dem andren zuo volbringen, als vor staut, doch in solichen rechten, nach dem des landes gewonhait ist, brand, nam vnd todschläg hindan zuo setzen vnd ruowen zuo laussen, oder für zitlichen schaden zuo berichten. Were aber, daß die Aidgnossen oder jeman anders bedunkte, daß wir vns in den obgerürten stucken, allen vnd jeglichen, des ganzen vollen zuo ere vnd zuo recht zuo geben vnd zu nemen nicht erbotten hettind, vnd daß wir vns me vnd witer enbieten söltind, dar vmb wellen wir für komen für die obgenanten herren vnd der herren vnd stett botten gemainlich oder der stett besunder, so da vnder ougen sitzent, oder für burgermaister vnd clain rätt diser nachgeschriben des richs stetten, namlich Ougspurg, Nürenberg, Vlm, Nördlingen, Costanz, Rauenspurg, Ueberlingen, Straußburg, Colmar oder Letzstatt (Schlettstatt) an der selben enden ainen erkennen zuo laussen, ob wir vns witer vnd fürer erbieten söllent, vnd was vns da selbs erkent wirt, dem wöllen wir ouch gestracks nach komen vngevarlich. Sid wir vns so vollenclich zuo ere vnd zuo recht, als vor staut, erbotten habend, hoffen vnd getruwen wir, daß die von Bern vnd Solotorn den Aidgnossen hilf vnd bistand nit tuon söllent noch tügent mengelich zuo bekennen. Ob aber die selben von Bern vnd Solodorn anders bedunken wölt, so wöllen wir vns darvmb vor den obgenanten stetten, ainer von jnen, rechtes wol benügen, zuo erkennen, ob si den obgenanten aidgnossen vber sölich gebott vnd recht hinfür bistendig vnd hilflich sin söllent oder nit —."

Dieser Tag war zuerst angesetzt auf St. Agathentag (5. Februar) vorher, wurde aber vom Bischof von Constanz auf den 22. März verlegt (s. Fründ 192). Tschudi II. 405 enthält nach Sprenger (abgedruckt in Henne's Ausgabe der Klingenberger-Chronik S. 373) die Namen der Boten von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Basel, Solothurn, Wyl, Appenzell, dann der Reichsstädte und Städte, welche den Eidgenossen zugegeben wurden, als von Augsburg, Nürnberg, Constanz, Ueberlingen, Schaffhausen, St. Gallen, Rheinfelden; dann die Boten der Herrschaft Oesterreich und der Städte Zürich, Rapperswyl, Winterthur, Freiburg, Lauffenberg, Waldshut, Seckingen, die Boten von den obgenannten Reichsstädten und Städten, welche Oesterreich und Zürich zugegeben wurden, zu diesen noch die Boten von Eßlingen, Memmingen und Chur; hierauf die Untertädinger, Boten des Concils von Basel, die Bischöfe von Basel und Constanz mit ihren Räthen, die Boten von Savoyen und Württemberg, von der Ritterschaft der obern und niedern Vereinigung, von den Städten Straßburg, Ulm und Ravensburg u. s. w., ein Namensverzeichniß von mehr denn hundert Personen. Tschudi a. a. O. und Gerold Edlibach 43, 44 geben die Dauer der Verhandlungen auf neun Tage, vom 22. bis 31. März, an.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Originalaufzeichnungen besitzen wir von **a** auf dem Blatt 58 des lucernischen Abschiedebandes A. (die Ueberschrift steht auf der Rückseite) und von **b** in einer Handschrift des Staatsarchiv's Zürich. Der Vollständigkeit wegen fügt man noch als **c** die Rechtbote der österreichischen Bevollmächtigten nach dem Abdruck der Sprenger'schen Chronik im Anhang zu Henne's Ausgabe der Klingenberger-Chronik S. 373 ff. bei.

274.

Baden. 1444, 22. März (vff Mitfasten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 59.

a. Die Boten sollen heimbringen die „Muthung" Heinrichs von Hunwyl wegen des Meyeramts zu Knonau, das ein Lehen von Schännis ist. **b.** Ebenso das Begehren des Abts von Rüti, die Eidgenossen möchten sein Gotteshaus in ihren Schirm nehmen und dasselbe mit Steuern und Bräuchen ab seinen Gütern nicht anders halten, als es von Alter hergekommen und auch von Zürich gehalten worden sei. **c.** Welches Ort den Gaudenz von Hofstetten, unter der Bedingung, daß er sich derer von Zürich nicht annehme, sicher sagen will, das soll ihn solches wissen lassen. **d.** Ueber die Bitte des Clewi Wirz, man möchte ihm des Kriegsschadens wegen den Zins nachlassen, soll man zu Pfingsten antworten und inzwischen den Zins anstehen lassen. **e.** Heimbringen das Hülfsgesuch der Appenzeller und ihr Begehren um Rath, was sie in Betreff des Gutes von Himmeli's Vater thun sollen. **f.** Herr Caspar von Bonstetten und seine Ehefrau bitten, die Eidgenossen möchten sie, ihr Haus Uster und die dazu gehörigen Leute im Grüningeramt während der Dauer dieses Krieges ruhig sitzen lassen; sie hoffen, falls ihnen dieses von den Eidgenossen zugestanden werde, das gleiche von Zürich und Oesterreich zu erlangen. Der Eidgenossen Boten haben diesem Gesuch auf Genehmigung ihrer Obern hin entsprochen, doch unter der Bedingung, daß jene das Grüningeramt, in dem sie gesessen sind, mit Leib und Gut gegen jeden Angriff vertheidigen helfen, wie Andere, die daselbst sitzen, und daß übrigens die ihnen zugestandene Neutralität nach dem Kriege den Eidgenossen an ihrer Herrschaft über Grüningen unschädlich sein soll. Wollte ein Ort diesen Beschluß der Tagesboten nicht genehm halten, so soll es denen von Bonstetten solches zur rechten Zeit verkünden, damit sie sich darnach zu richten wissen. **g.** Die Boten sollen die Begehren derer von Sax und ihrer Leute heimbringen und darüber antworten. **h.** Am „hübschen Zistag zu Nacht (13. April?) sollen die Boten zu Lucern sein, um zu berathen, ob man die von Weiningen und von Kyburg, sofern sie es begehren, aufnehmen wolle. **i.** Heimbringen, ob man Regensberg besser versorgen und wie man es besetzen wolle. **k.** Der „Schwieren" wegen zu Waldshut.

Diese Verhandlungen stehen auf einem besondern Blatte des Abschiedbandes, getrennt von der auf die Friedensvermittlung zwischen den Eidgenossen und Zürich bezüglichen Aufzeichnung, wenn auch unter gleichem Datum, und sind wahrscheinlich Berathungen der eidgenössischen Boten unter sich nach dem Fehlschlagen des Vermittlungsversuchs.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

275.

Aus dem Feld. 1444, 15. Mai (am xv. tag Meyen).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede A. 61.

Schultheißen, Ammänner, Hauptleute, Venner, Räthe und Gemeinden der Städte und Länder Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, „als wir ietz ze feld gezogen sind", erlassen an den Erzbischof Dietrich von Cöln ein Rechtfertigungsschreiben in Betreff des Krieges gegen Zürich und Oesterreich.

Das Schreiben lautet: „Hochwirdiger vnd durchlüchtender fürst, In Gott vatter vnd gnädiger Herr. Vnser willig dienst sye üwern hochwirdigen fürstlichen gnaden mit gutem willen zu allen ziten bereit, als pillich ist. Aller erwirdigoster vnd gnedigoster Herr, wir fügen üwern hochwirdigen fürstlichen gnaden ze wüssen, das es sich vor etwas Jaren gemachet hat, das die von Zürich, die doch by hundert Jaren daher vnser bundgenossen gewesen sint, etlichen vnder vns die fryen Richsstrassen verschlugent vnd vns korn vnd win, so wir vsserthalb Iren gebieten koufften, nit durch Ire land oder schloß wolten füren lassen, dann mit grossen trang vnd nüwerungen, anders denn wir von alter her komen waren, wie wol wir Inen gern davon geben hätten Zöll vnd vngelt, wie das von alter her komen was, als verr das wir si darüber fürnamen mit Recht nach Ir vnd vnsers geswornen bundes sag. Also schlugent si das ganz vs vnd verachteten dar an Ir bünd, eid vnd Er durch Iren hochen mut, als verr das wir nit mochtent vber werden, wir müßten si wisen vnd darzu halten, das si Ir geswornen pund an vns hielten, als wir sölichs geprucht hant iewelten ze tund vnd einandern gehorsam ze machen, also verr das si sich von nüwem verschribend mit brieffen vnd sigeln fürwerthin ewenklich vmb all sachen, nützit vsgenomen noch hindan gesetzt, Recht vmb Recht zegeben vnd ze nemen nach Ir vnd vnsers geswornen bundes sag, on alle fürwort vnd widerred. Vnd daruff gaben wir Inen ouch do wider schloß, land vnd lüt etwe vil, so wir Inen angewunnen hatten. Darnach wurden wir eins, vnser alten pund mit eiden ze ernüwern vmb des willen, das vns semlicher Intrag nit mer bescheche. Nach dem allem, so sint die von Zürich zugefarn vnd hand ein nüw puntniß mit einer Herschaft von Oesterrich gemacht vnd dieselb herschaft hat si ouch angenomen, vber das vnd si wol gewüsset hant, das wir vnd si mit der Herschaft von Oesterrich manig Jar in offenen kriegen gestanden sint vnd noch mit Inen darin syen vnd die von Zürich des houptsächer vnd stiffter mer dann wir gewesen sint. Darüber noch nie kein volkomne Richtung, sunder allein ein frid ein Jarzal daran gemachet ward, darin klerlich begriffen ist, das deweder teil dem andern die sinen weder ze burgern, burgrecht, lantman, verpuntnissen, noch zu deheim andern schirm enpfahen noch annemen sol ꝛc., als der selb frid das klerlich begriffen hat. Semlich frid die Herschaft verachtet, damit das si die von Zürich in verpuntnisse an sich genomen vnd nach vnserm bedunken den frid an vns nit gehalten hat, vnd vber das vnser vordern in denselben alten kriegen einandern versprachent, als dann sölichs in allen kriegen gewonlich ist zetund, das sich kein ort mit der obgenanten Herschaft on der andern wüssen vnd willen nit vs sünen sölle, das die von Zürich ouch vbersehen vnd mit sampt der Herschaft semlich verpuntnissen an sich genomen hand, als vorstat. Haruber vnd ouch das si vns vnser gemeinen brieff nit heruß geben wolten, die wir ze getrüwer hand hinder si geleit hatten, da namen wir si aber für mit Recht nach Ir vnd vnser bünden sag, das si aber verachtet hand, wie wol si sich sölichs nit mer ze tund, als vor stat, verschriben hand vnd ouch erst bi zwein Jaren zu den heiligen gesworen hand, Ir bünd mit vns allen vnd Ieklichen insunders getrüwlich vnd erberlichen ze halten vnd denen nachzekomen on alle fürwort. Vnd als wir si aber fürgenomen hand ze wisen, Iren alten bünden nachzekomen, als sölichs vnsere gewonheit ist, so hant sich ein lantvogt vnd ander amptlüt einer Herschaft von Oesterrich mit macht vnderstanden, si vor semlichem ze schirmen, vber das die obgenanten von Zürich in Irem nüwen pund mit der Herschaft gemacht, vnsern alten pund luter vorbehalten hant vnd vber das wir von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Inen nie anders begert haben, dann Recht vmb Recht ze geben vnd ze nemen nach Ir vnd vnser geswornen pünde sag. Getruwen wir üwer hochwirdigen fürstlichen gnaden, Ir verstandent vnd merkent wol, das vns von der Herschaft vngütlich beschäch. Nu kumpt vns für, si sagent, die von Zürich bietend groß Recht vff Herren vnd vff Stett. Das bekennen wir; vnser pünd wisent aber, das vnser keins, Statt oder land, das ander, noch vnser keiner den andern mit dekeinen andern Rechten nit sol bekümbern noch fürnämen, dann mit dem Rechten, als vnser pünd wisent, darin vorbehalten allein eelich sachen vnd wucher, das von Recht an geistlich gericht gehört. Da verstat üwer hochwirdig fürstlich gnad wol, nämen wir dehein ander recht mit Inen für, das wir wider eyd vnd Er tätind, das wir, ob Gott wil, niemer tun wellen, vns gange darnach, was Gott welle, dann vnser pund, eyd vnd Er fromklich vnd erlich haben, als vnser vordern jewelten getan hant. Ouch sagent si, Inen sie sölich Recht nach der pünden sag nit gemein, darin si die warheit sparent, als si oft in sechs oder siben Jaren getan hand. Sol üwer gnaden wüssen, das das Recht mit einem glichen zusatz zugat, also daß si zwen vß Ir statt darzu setzen mögen vnd wir alle ouch nur zwen vnd nit mer. Die vier swerent vff den Heiligen, ob sie in der Vrteil stössig wurdent, das si dann ein frommen, biderben man erkiesen sond in der eidgnosschafft, der sy by Ir geswornen Eyden dunkt beden partyen der glichist vnd gemeinst sin. Verstat üwer gnad wol, das si sölichs vnbillich yeman ze verständ geben, wann es nit also an Im selbs ist, als si fürgebend. Sy gebend ouch für, si habend in Ir alten bünden vorbehalten, das si sich wol mögend verbinden zu herren vnd stetten, doch das sy allweg die alten bünd vorbehaltind, das si in dem nüwen pund ouch vorbehept hant. Da bekennen wir, das dz war ist. Aber wir meynen, das si sich nit zu der Herschaft von Oesterrich nach gestalt vnser sachen verpinden söllen, mit dera wir noch nie ganz verricht sint, als obstat. Darzu hand si die kreiß der nüwen puntniß nit vil witer begriffen, dann die eidgnosschaft, das vns billich vnlidenlich ist. Doch wie dem allem sye, so hetten wir Inen wol gönnen, wenn si ze Recht komen weren nach vnser bunden sag, das si dann das vnd alles das, das Inen möcht hilfflich gewesen sin, fürgwent hettent. Wer Inen dann bekant, das si es wol hetten mögen tun, so werind wir in Gotz namen daby beliben. Sy gebent ouch für, wir smächind kilchen, frowen vnd die heiligen sacrament, das sich niemer finden soll. Dann si vnd wir einen geswornen versigelten brieff geleit hand, wie wir vns in kriegen halten sond, darin luter stat, wer semlichs vnder vns täte, das man den an lib vnd gut straffen sol. Das wir ouch solichs keinem, wie mechtig er were, yeman vbersächind, das sol, ob Gott wil, mit der warheit niemer von vns geseit werden. Dann wa wir ye dörffer verbrant hand, da hand wir kilchen beschirmt, so wir best kondent oder mochtent, das noch an kilchen vnd klöstern schinber ist. Aber si schämend sich nit, wie dick si an luginen funden werden, als verlogen lüt, die weder eid noch Er haltend, als üwer gnaden wol an ettwe mengem stuk, davor gerürt, wol merken mag, vnd besunder das si Ir geswornen pünd verachtet vnd vbersehen hant. Wann si nu in dem nüwen bund Ir vnd vnser alten bund vorbehalten hand vnd wir vff dem lesten tag ze Baden vnd allweg nit anders begert hant, dann das si vns gerecht wurden nach vnser bünden sag, was si vns dann anzulangen hettind, es berür vns Er, lib oder gut, wölten wir Inen ouch recht vmb recht halten nach derselben pünden sag on alle fürwort, hette vns bedücht vnd noch billich, das die herschafft von Oesterrich die friden an vns gehalten vnd der von Zürich müssig gangen werint vnd vns liessen vnser sachen samend vnd mit ein andern vßtragen, als wir das by hundert Jaren getan hand nach herkomenheit vnser geswornen bünden vnd gestalt vnser sachen. Wöllen si aber sölichs nit, dann den von Zürich bystand tun, verstat menglich wol, das vns das vngütlich von Inen geschicht. Harumb wir üwer hochwirdigen, fürstlichen gnad bittent mit gantzer diemut, ob üwern gnaden anders fürkeme, denn obstat, sölichs nit ze glouben. Dann was wir vorgeschriben hand, sol sich mit der warheit finden, wen das ze schulden kumpt, mit lüten vnd brieffen nach aller notturfft. Geben am xv. tag Meyen, vnder des vesten Petermans von Lütishofen, Houptmans von Lutzern, Insigel, von vnser aller wegen, anno domini MCCCCXLIIIJ^to".

Ein wesentlich gleichlautendes Schreiben derselben Orte d. d. 14. Mai, aus dem Feld vor Greifensee unter dem Siegel Ulrichs von Erlach, Hauptmanns von Bern, an den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, s. bei Tschudi II. 416, Fründ 213.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

276.

Lucern. 1444, 22. Juni.

Tschudi: Chronik II. 419. Staatsarchiv Bern: Deutsches Missivenbuch A. 62.

a. Der Eidgenossen Boten verabreden einen neuen Auszug gegen Zürich. **b.** Der Städte und Länder gemeiner Eidgenossenschaft Boten, zu Lucern versammelt, als von Bern, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, erlassen eine Rechtfertigungsschrift an die Kurfürsten des heiligen römischen Reiches: Dem Vernehmen nach seien sie beschuldigt, sie hätten das heilige römische Reich bekriegen und beschädigen, insbesondere den römischen König an seinem väterlichen Erbe, das er und die Fürsten von Oesterreich in diesen Landen besitzen, verkürzen wollen, ferner, sie hätten in diesem Kriege viele unchristliche Sachen mit Heiligthumsschändung, Mißhandlung von Frauen, Jungfrauen, Priestern, Pilgern u. s. w. verübt, deßgleichen „vnsere heerzeichen vorna anders denn hinden in nöten gemachet". Alles das sei Unwahrheit und Verleumdung und sie würden Jeden unter ihnen, der sich solches hätte zu Schulden kommen lassen, hart gestraft haben, wie sie auch Manchen, selbst um geringerer Vergehen willen, vom Leben zum Tode haben bringen lassen, „noch dz wir vnsre herzeichen ie geendret haben, dz sol sich mit der warheit niemer erfinden". Was den Krieg selbst betreffe, so wüßten die Kurfürsten, daß die Eidgenossen gegen das heilige Reich, an das sie seit undenklichen Zeiten gehört, nie etwas gethan; wahr dagegen sei, daß ein Theil von ihnen vor sechs oder sieben Jahren mit denen von Zürich, welche die letzten hundert Jahre ihre Bundesgenossen gewesen, zu Stößen gekommen seien. Man habe nichts anderes von ihnen verlangt, als daß die beidseitig beschwornen Bünde beobachtet würden. Man habe aber die von Zürich nie zu bundesgemäßem Rechte bringen können; nachdem daher alle Bemühungen, dieses zu erzielen, fruchtlos geblieben, haben nun die Eidgenossen, wie das ihr altes Herkommen sei, sie dazu zu weisen. Dagegen hätten leider die Amtleute und Räthe der Fürsten von Oesterreich sich unterstanden, denen von Zürich Hülfe und den Eidgenossen, welche jene zum bundesgemäßen Rechte bringen wollten, Widerstand zu leisten. Das sei den Eidgenossen leid gewesen und sie hätten lieber gesehen, wenn der Fürst von Oesterreich bedacht hätte, daß sie seit vielen „ewigen" Jahren nach der Bünde Sage ihre Sachen selbst ausgetragen haben, ohne alles Zuthun der Fürsten von Oesterreich. Dafür wären sie ihm dankbar gewesen und würden es noch heutzutage sein, wenn er sich derer von Zürich müßigte und sie ihre Sachen austragen ließe, wie sie seit hundert Jahren gewohnt und hergekommen seien. Daher möchten die Kurfürsten allen Darstellungen, die von dieser wahrheitsgetreuen abweichen, keinen Glauben schenken. **c.** Abschrift dieses Briefes wird der Stadt Nürnberg mitgetheilt unter Darstellung des Sachverhalts, wie die Eidgenossen mit Zürich und hernach auch mit Oesterreich in Krieg gekommen, und mit der Bitte, sie bei Fürsten und Herren und besonders bei den Boten der Reichsstädte, welche sich jetzt wahrscheinlich zu Nürnberg befinden, zu verantworten, wenn sie mit Unrecht und Unwahrheit verunglimpft würden.

Zu **a.** Nach Tschudi. — Zu **b** und **c.** Diese beiden Briefe sind ohne Datum in's bernische Missivenbuch eingetragen zwischen einem Schreiben vom 13. September 1443 und einem solchen vom 22. December 1444; sie fallen also in die Zwischenzeit, und dürften als eine Bestätigung und Erweiterung der im Mai vorher erlassenen Rechtfertigungsschreiben wahrscheinlich hier eingeschaltet werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

277.

Lucern. 1444, 15. Juli (Mittwoch nach Kiliani).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 105.

a. Von allen Gegenden her sind große Warnungen gekommen, wie alle Fürsten und Herren mit unsäglichem Volk die Eidgenossenschaft zu überziehen gedenken, wie sie an drei Orten in das Argau einbrechen oder gegen Wyl ziehen wollen. Deßhalb ist dringend nothwendig, daß die Eidgenossen sich entschließen, wo sie sich zusammenziehen wollen, um Widerstand zu thun, auch daß sie die Schlösser, insbesondere Mellingen, besser verwahren. Einige von Zürich haben die Boten gewarnt, die Schlösser wohl zu versorgen. Es soll daher jedes Ort nächsten Dienstag seine Botschaft zu Lucern haben mit Vollmacht, ohne Vorbehalt der Genehmigung Beschlüsse zu fassen. **b.** Jedes Ort soll zu den Besatzungen, die schon in den argauischen Städten liegen, noch 15 Mann nach Baden, 15 Mann nach Bremgarten und 10 Mann nach Mellingen legen, um die Feinde desto eher vor einem Angriffe abzuschrecken. **c.** Auch soll man aus diesen Städten etliche Burger, welche den Eidgenossen verdächtig scheinen, entfernen. **d.** Bis für diese Beschlüsse die Genehmigung der Orte ausgesprochen ist, soll doch jedes Ort sogleich 5 Mann nach Bremgarten und 4 Mann nach Mellingen senden. **e.** Der Vogt von Grüningen verlangt Verstärkung durch Mannschaft, Kriegsvorrath und Speise; die aus dem Städtchen und Amt begehren auch Schutz oder Erlaubniß, „sich in friden zu setzen“. **f.** Man soll sich über Maßregeln berathen, daß nicht Korn und Haber von Mellingen und Bremgarten aus gegen Zürich geführt werde. **g.** Glarus soll die von Appenzell auf den angesetzten Tag berufen, damit man ihnen auf ihre „Mutung“ Antwort gebe. **h.** Ebenda soll man dem Ammann von Livinen antworten, ob man ihm gestatten wolle, wöchentlich für einen Ducaten Korn über den Berg zu führen. **i.** Dem Werkmeister von Basel soll man antworten von der „bliden“ wegen. **k.** Dem Grafen von Luggarus soll man seine Briefe wieder geben oder selbe hinter ein Ort legen. **l.** Jenni Barmettler wandelt wider Recht in das Thal von Engelberg und will deßhalb nicht vor die Eidgenossen kommen; man soll berathen, wo man ihn berechten wolle.

Dieser Abschied trägt zwar an zwei Orten von gleicher alter Hand die Bezeichnung 1448, doch scheint das 8 aus 4 verändert zu sein. Der Inhalt zeigt übrigens zur Genüge, daß das Jahr 1448 unmöglich das richtige sein könnte.

278.

Vor Zürich. 1444, 22. August (an Unserer Lieben Frauen achtenden Tag in dem Ougsten).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 62.

Mahnung der Eidgenossen von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus an Appenzell, ihnen kraft des Bundes mit dem Landpanner und der Macht zuzuziehen.

Abgedruckt bei Zellweger, Appenzeller Urkunden II. Nro. 321, mit dem unrichtig übersetzten Datum vom 8. August.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

279.

Basel. 1444, Ende August.

Archiv Basel.

Friedensverhandlungen zwischen den Abgeordneten des Delphins (dem Herrn von Bueil und Gabriel de Bernecio) und den Abgeordneten der Stadt Basel, unter Theilnahme von Boten des Conciliums und der Städte Bern und Solothurn.

Eine gleichzeitige Aufzeichnung dieser Verhandlungen (Basel, Bischöfliches Archiv Tr. I. Fasc. 1404—1500 Nro. 12 lautet folgendermaßen:

„Ze wissen, dz in dem Jar, do man zalt von Gots geburt Tusent vierhundert vier vnd drissigk (vierzig) Jar vnd in dem monat deß Ougsten, als der Delphin mit einer grossen menigi volkes in tütsche lannt, namlich in das Elsaß vnd vmb die Statt Basel gezogen was, das er in demselben monat vnd kurz nach der Slacht, so da beschach zu sant Jacob vff der Birß by Basel, sin treffeliche botschaft, mit namen den Herrn von Böel, sinen Canzeler Gabriel vnd etlich andere gen Basel in die Statt sante, vnd thet da an dieselben von Basel zu den Augustinern daselbs in gegenwürtikeit der hochwirdigen Vättern vnd gelerten Herren, die von dem concilio darzu geordnet wurdent, nemlich vor dem Cardinal von Aile, dem Cardinal sancti Calixti, Herrn Friderichen, Bischofen zu Basel, Meister Johann von Bochenstein, Probst Grazensi, vnd Johann Gemminger, Official zu Basel, vnd andern, durch den selben sinen Canzeler dise nachgeschribne vorderung:

Des ersten, wie Ir forchtsamer Herr, der Delphin, also in das lant von sachen wegen gezogen wer vnd wuste nüt mit der Statt Basel zeschaffende haben, denn guts, vnd wer also vff einen tag persönlich mit ettlichen den sinen für die Statt geritten, dieselbe Statt Basel zebesehen, hetten sich die von Basel als vigend gegen Im vnd den sinen gestellet, zu Im vnd den sinen mit Büchsen vnd anderm, vnd etlich der sinen erschossen, dadurch Ir Herr vnd die sinen swärlich geschmächet weren worden, begerten die selben boten von des Delphins wegen vmb schmach kerung vnd wandel.

Zem andern mal brachten sy für, wie von Alter die Statt Basel zu der Kron von Frankrich in schirmwise gehört hett, vnd hett ouch der Kron von Frankrich darumb getan jerlich, als dann sölichs in Instrumenten vnd Rodellen, so hinder der Kronen ligen, clerlich verschriben wer. Nun wer aber dem künig von Frankrich vnd der Kron vil in vergangenen Jaren swär sachen zugefallen, da durch sy zu den vnd andern Rechtungen, so sy hett in Tütschen landen, nit gewarten möcht. Begertend daruff die botten, dz die von Basel dem ouch nachkomen vnd der Kron darumb thun wellen, als dann das von Alter gewesen wer vnd die Instrument vnd Rodell wisend.

Vff sölich vorderung wart durch der von Basel Ratzbotten, nemlich Herrn Arnolten von Ratperg, Andres Osperneil, Heinrich Halbysen, Heinrich Zeigler, Conratten Künlin, den Vnderschriber vnd andere, vff ein söllich meynung geantwurt:

Vff die ersten vorderung, dz Inen vil vnd dik grosse warnung bescheen wer, wie ein groß volk keme, die Statt Basel vnd ouch sy ze vberziehen vnd ze nötigen, also hett es sich gefügt, dz vff einen tag ein sölich fröndes Volk zu der Statt Basel zugezogen wer vnd etlich der Iren an den Grendeln erstochen, da hetten ouch etlich der Iren, die Statt vnd ouch sy zeschirmen vnd ze weren, daruß geschossen, vnd getruwten nit, dz sy vmb sollichs yemant keinen wandel schuldig werent.

Vff den andern artikel wart durch die selben botten von Basel ouch geantwurt, dz sy söllich forderung vast fröndd vnd vnbillich neme; sy hetten ouch sölichs, dz sy deheinerley wegs zu der Kron von Frankrich gehören söltend, nie me gehört, dann sy einen Herrn hetten, der Ir rechter natürlicher Herr wer, vnd were das Ir gnediger Herr, Herr Friderich, Bischoff zu Basel, der da zegegen säße, den sy ouch dafür erkenntend, vnd gehörtend ouch sust zu niemanden

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vnd hetten ouch ganz mit niemant nüt zeschaffen, dann souil, das sy einem Römischen künig, so der vber berg ziehen wolt, mit fünffzehen Gleuen dienen soltend". —

Die Anwesenheit von Boten der Städte Bern und Solothurn, die aus diesem Document, dem offenbar der Schluß fehlt, nicht hervorgeht, wird nach Dr. Fechter durch die Acten der Colmarer-Richtung (Archiv Basel) bezeugt. Vergleiche Fechter, Basel im Kriege mit den Armagnaken, Seite 56 und 57.

280.

Ensisheim. 1444, 20. September.

Staatsarchiv Zürich.

Der zwanzigtägige Waffenstillstand zwischen dem Delphin, dem Markgrafen von Hochberg, Namens des Hauses Oesterreich und der Stadt Zürich, einerseits, den Eidgenossen und den Städten Basel, Bern und Solothurn andererseits.

Dazu gehören folgende Actenstücke:

„Vniuersis et singulis capitaneis gencium armorum et sagittarum serenissimi domini delphini etc., nec non aliis nobilibus et armigeris quibuscunque et presertim dominis Thome et Johanni de Valkenstein, fratribus, Baronibus, Johanni et Erhardo de Zessingen, militibus, ac Johanni de Rechberg et illorum locum tenentibus ac omnibus aliis, qui communitates Basilienses, Bernenses et Solodorenses et alios illorum confederatos quoscunque diffidarunt, eorumque adjutoribus et adherentibus, Gabriel de Berne, locumtenens gubernatoris delphinatus, magister hospitii prefati Serenessimi domini mei delphini ac commissarius in hac parte altigeniti et generosi domini Wilhelmi, Marchionis de Hochberg etc., baliui generalis illustris domus Austrie in hiis partibus, salutem et presentibus fidem indubiam adhibere et missionibus meis in presentiarum firmiter obedire. Noueritis, me litteras prefati domini Marchionis patentes recepisse et vidisse legaliter datas et sigillatas, tenoris in wlgari Alamanico subsequentis: „„Wir, Wilhelm, Marggrafe von Hochberg, Lantuogt vnser gnedigen herschafft von Oesterrich ꝛc., bekennen vnd tun kunt menglichem, dz wir, Ampts halb an statt vnd in namen derselben vnser gnedigen herrschafft, Gabriel von Bern, hofmeister vnseres Herrn, des Delphins, zöyger diß briefs, ganzen vollen gewalt gegeben haben vnd geben Im den wissentlich mit disem briefe, zwüschent der benannten vnser gnedigen herschafft vnd den von Zürich vff eyner, vnd andersyt den von Swictz vnd allen denen, so zu Inen verbunden sint, ouch gewandt oder darunder verdacht sind, eynen vngeuarlichen friden vffzenemen, der denn zwentzig tage nach einander nechst künftig nach datum diß briefs weren vnd bestan sol, ouch den zu besliessen, zu vernoteln vnd zu versichern in der besten form, wie denn syt vnd gewonlich ist, friden zu versichern nach aller notturft. Vnd als denn fürer von einem lengern friden geredt werden sol, werende bis vff Ostern, geben wir Im ouch gewalt, in aller obgeschribenen maß zuzesagen, doch das er dennethin von beiden parthien selbs verbriefet vnd versichert werde, in massen er denn abgeredt worden ist, ouch nach aller notturft. Zu Urkunde haben wir vnser Ingesigel lassen drucken zu ende der geschrifft des briefes, der geben ist zu Ensisheim vff Samstag vor Sant Matheustag des heiligen Apostolen (19. September) anno domini etc. Quadragesimo quarto."" Quarum quidem litterarum vigore cum vniuersis communitatibus confederatorum et illis adherencium nomine et pro parte prefate domus Austrie et opidi Turicensis treugas usque ad viginti dies post datum prefatarum litterarum insertarum immediate sequentium acceptaui et accepto sub spe longiorum treugarum usque ad festum pasce vel ultra inter easdem partes contendentes tractandarum. Quare vobis uniuersis et singulis supradictis jubeo et tam prefati domini mei delphini quam domus Austrie et Thuricensium nominibus mando et precipio, quatenus huius-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

modi per nos initas, necnon et alias treugas, quas sepedictus dominus meus delphinus communitatibus Basiliensium, Bernensium et Solodorensium ac illorum subditis et confederatis ad similes viginti dies donauit, de quo vos certos facio, respectu confederatorum Switensium, necnon Basiliensium, Bernensium et Solodorensium ac illis subditorum et adherencium, cum effectu sine quavis interruptione obseruari firmiter curetis, nec quovis modo contrauenire presumatis sub indignatione extrema dicti domini delphini et etiam prefate domus Austrie. Datum die dominica, vicesima septembris, mei sub impressione signeti, anno domini M⁰ cccc⁰ Quadragesimo Quarto."

Gabriel de Berne.

Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich.

1440, 20. September (Sonntag vor Matthäi). Friedrich, Bischof von Basel, schreibt an den Bischof von Constanz: „Also thund wir üch ze wissen, daß des Concils Botschaft, auch wir mit den unsern von Basel, der von Bern und Solothurn Botschaften by dem Delphin zu Ensisheim acht tag an einander sind gewesen, daselbs er ytzo ist und schloß und statt inne hat, hand also mit Im gerett und vil versucht in den sachen. Ist zeletzst darzu kommen, das er mit unser statt Basel und den Aidgnossen zwentzig tag friden halten wil, und ist der frid uß hüt angangen. Sendt ouch sin botschaft gon Zürich, daselbs zwüschen den von Zürich und den Aidgnossen einen frid zu machen bis auf Ostern; dazwischen meint er tag zu setzen und die sach für sich ze nemen."

Archiv Basel, abgedruckt bei Fechter, Basel im Kriege mit den Armagnaken, S. 58.

1444, 20. September. »Sacrosancta generalis Synodus Basileensis in spiritu sancto legitime congregata, vniuersalem ecclesiam representans, Dilectis ecclesie filijs | magistro ciuium et consulibus opidi Turicensis salutem et omnipotentis dei benedictionem. Sencientes hijs proximis diebus aduentum dilectissimi ecclesie | filij Ludovici dalphini Viennensis, Illustris, carissimi ecclesie filij Caroli, Francorum etc. regis christianissimi primogeniti ad has Germanie partes | excellenciamque suam ad quoddam castrum de Haltekirch, huic inclite ciuitati Basiliensi propinquum declinasse ad eandem visitandam, | pro bono pacis patrie et ipsius ciuitatis duximus solemnes nostros mittere legatos et oratores, quos ipsa excellentia honorifice multum et | benigne recepit vna cum oratoribus prefate ciuitatis Basiliensis, gratam quoque audienciam et bonam expedicionem eis dedit. Demum | suscepta per ipsos Legatos et oratores nostros de premissis et optima ipsius dalphini voluntate ad media pacis et concordie super | differenciis subordis tractanda informatione, iterato ipsos legatos et oratores nostros ad suam celsitudinem in quodam castro de | Eingsen misimus ad huiusmodi media pacis et concordie tractanda, qui diligenter et solicite ad hoc laborantes per plures dies | tandem post varios tractatus hincinde in ipsa re habitos ob reuerenciam dei et vtilitatem ecclesie, quam representamus, et ad preces nostros | Treugas viginti dierum dilectis ecclesie filijs, communitatibus Basiliensi, Bernensi et Solodorensi cum omnibus sibi confederatis | graciose dedit ipsa celsitudo prelibata, respectu ipsius et omnium suarum gencium, pro concludenda pace et concordia inter easdem partes. Deinde ad instanciam nostram et dictorum legatorum et oratorum nostrorum Idem dalphinus desiderat similes treugas | viginti dierum fieri inter Illustrem dominum Austrie et dilectos ecclesie filios Turicenses ex una et confederatos predictos, partibus | ex altera, ad finem ut infra huiusmodi terminum tractari possit inter ipsas partes longa treuga et usque ad festum pasche uel ultra, | pro quibus iniendis et roborandis dilectus ecclesie filius, nobilis vir Marchio de Ruthlin, dilecto ecclesie filio Gabrieli de | Bernecio, magistro hospitii et consiliario dalphini, hic existenti, plenam dedit potestatem, ut literis ipsius Marchionis et aliorum credimus | prudencias vestras debere informari. Quapropter deuociones vestras in domino attencius exhortamur, quatenus hijs attentis pro tam magno | bono tocius patrie et partium et ad euitandum guerras et scandalia, gencium strages, pericula ac inconueniencia plurima, que in foribus | parata videntur, in huiusmodi treugis viginti dierum consentire graciose velint et indilate per vestras

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

literas responsum circa premissa nobis | facere, taliterque in hijs operari iuxta desiderium nostrum, quod labores nostri et dictorum legatorum et oratorum nostrorum fructuosi sint | patrie et partibus ad laudem omnipotentis dei, qui deuotiones vestras feliciter conseruare dignetur. Datum Basilee | xij Kalendas Octobris, Anno a natiuitate domini Millesimo Quadringentesimo Quadragesimo quarto."

P. de Scto Albino.

Dilectis ecclesie filijs, magistro ciuium et consulibus opidi Turicensis. — placet.

Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich. Sowohl inwendig, in der untern Ecke als auswendig unter dem Siegel steht: placet.

1444, 22. September (crastino beati Matthei apostoli). Markgraf Wilhelm von Hochberg schreibt aus Seckingen an Zürich: „Wir sendent üch hie ein abgeschrifft des fridens, so dann zwüschent vnser gnedigen herrschaft von Oesterrich vnd denen von Basel mit Iren Eitgenossen zwentzig tag bestellt ist. Dem wellent, also nachdem vnd es bestelt ist, nachkomen vnd es fürer gen Winterthur, gen Naprenswil vnd in ander end, da es üch notturft sin bedunkt, verkünden, sölichem ouch nachzekomen."

Besiegelter Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich.

1444, 23. September (vff Mittwuch zu Nacht nach Sant Mathens tag des heiligen Zwölfboten) schreiben Burgermeister und Rath von Zürich an den Bischof Friedrich von Basel: — „Üwer schriben, vns yetz gethan, als von eins friden wegen mit den Eydgnossen zwentzig tag ze halten, haben wir wol vernomen. Nun hat das heilig Concilium zu Basel vns ouch geschriben vnd gebeten, mit den Eydgnossen zwentzig tag ze halten. Wir habend aber in solichem Irem schriben nit vernomen, was der frid Innhalt, den wir mit den Eydgenossen die zwentzig tag halten soltend, deßglichen haben wir das in üwerm schriben ouch nit vernomen. So syen wir des von nyeman anderm mit geschrifft ouch nit vnderwiset, als aber billich vnd vns notdürfftig were, als vns bedunkt. Darumb wir üwern gnaden zu disem mal antwurt nach üwer begerung nit geben könnent. Dann von üwern gnaden begerent wir, das Ir vns in geschrifft, was dann solicher frid, den wir mit den Eidgenossen die zwentzig tag halten soltend, (inhalt,) ze wissen tügend, vmb das wir doch dadurch vernemend, was der frid vns binden solt. Wenn wir das also vernement, so wollend wir üwern gnaden vff üwer begerung ein antwurt geben. Denn soltend wir üwern gnaden den friden zuhalten zusagen vnd vor nit wissen, was er inhielte, möcht vns zu vnstatten komen, so wir doch üwern gnaden getruwent, das üch solichs nit lieb, sunder leid were" ꝛc. ꝛc.

Staatsarchiv Zürich.

1444, 25. September (Geben Illentz vff frittag nach Sant Matheustag) schreiben Burgermeister und Rath von Zürich an den Markgrafen Wilhelm von Hochberg: Sie haben aus der ihnen übersendeten Abschrift ersehen, daß er sich eines zwanzigtägigen Friedens gegenüber den Eidgenossen für sie gemächtigt habe; dagegen haben sie die Zusage der Feinde, welche sich Bedenkzeit genommen, noch nicht erhalten, noch vernommen, wie weit der Friede sie binden soll. Zudem lesen die Feinde den Wein ab den Reben, führen ihn weg und schädigen auf alle Weise. Unter solchen Umständen könne Zürich den Frieden nicht halten, sondern müsse um schnellen Aufschluß bitten, wie die Sachen stehen und was es thun soll, um nicht zu viel, noch zu wenig zu thun, auch ob die Feinde den Frieden zugesagt haben oder nicht.

Staatsarchiv Zürich.

1444, 27. September (Sonntag vor Michaelis) schreibt Markgraf Wilhelm von Hochberg aus Rheinfelden an Zürich: — „Wie Ir mir geschriben hand, hab ich solich üwer meinung fürderlich an minen herrn von Basel, der dann der sachen ouch hat geholfen verhandlen, bringen lassen, von Im ze erfragen, wie es dorumb sige, denn mir ganz nützit ze wissen ist, wand das der frid zwüschend üch allenthalb solte gehalten werden. Was mir dann von den benannten minen Herren von Basel geantwortet wirdt, wil ich üch vff Stund, so ich fürderlichst mag, zewüssen tun, denn mir die vnd ander üwer sachen nit minder denn die minen sollent befolhen sin." —

Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Zürich.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

281.

Bern. 1444, 18. October (St. Lucas des Evangelisten Tag).

Staatsarchiv Bern.

Schultheiß und Rath zu Bern und die bei ihnen versammelten Boten gemeiner Eidgenossen von Solothurn, Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an Burgermeister und Räthe zu Biberach „oder iren ratzfründen, so vff dem tag zu Costentz sind“: Man vernehme, daß die Eidbrüchigen von Zürich sich vor Fürsten, Herren und Städten beklagen, wie die Eidgenossen sie bekriegten wider Gott, Ehre und Recht, und doch haben diese auf allen Tagen von Zürich nur Recht begehrt nach den geschwornen Bünden, es aber nie erlangen können, indem Zürich ihnen stets auf andere Herren und Städte Recht geboten habe, was, ausgenommen um geistliche Sachen, laut den Bünden unzulässig sei. Ebenso sage Zürich über die Eidgenossen aus, sie hätten das hochheilige Sacrament des Fronleichnams, „vff den alle vnser zuversicht vnd ganzer cristenlicher gloub gesetzet ist“, geschmäht. Das soll sich niemals finden, denn wer unter ihnen solches gethan hätte, den wollten sie ohne Gnade richten. Die Zürcher hätten zwar etwas Kundschaft eingenommen von etlichen Priestern und Andern, die in weniger Achtung stehen und deren Worten sie selbst keinen Glauben beimessen. Im Gegentheil haben die Eidgenossen Leute, welche Kirchen ihrer Zierden, namentlich solcher, die das heilige Sacrament berühren, beraubt haben, vom Leben zum Tod gebracht. Die Fürsten, Herren und Städte des ganzen römischen Reiches mögen sich nur bei ihren in diese Gegend handelnden Kaufleuten erkundigen, ob die Eidgenossen nicht gute Christen seien und alle unchristlichen und boshaften Worte strafen. Man begehre, daß, wenn dieser Krieg einmal zu Ende komme, Fürsten, Herren und Städte selbst ihre Botschaften anherschicken, um diesen Vorwurf zu untersuchen. Bis dahin möge man den Kundschaften jener verruchten Pfaffen nicht glauben; denn „sich von allen denen, so in dise land gewandlet hant, wol erfinden sol, das mer verruchter, selloser Pfaffen vnd Nunnen in Zürich sint vnd lange her gewesen sint, denn man von Gotz gnaden in der gantzen Eidgnosschaft find“. Nun habe sich freilich „vnser vngnediger herr“, der römische König, der Zürcher angenommen und getrachtet, sie durch ein neues Bündniß von den Eidgenossen ab und zu dem Hause Oesterreich zu ziehen, zu großem Abbruch des heiligen römischen Reiches. „Darzu hat er das vnmilt, streng volk von Frankrich vff vns bracht, von denen wir bi acht hundert fromer, redlicher, biderber knechten verloren hant. Doch sint si sin nit vergebens hinkomen; si haben dagegen verloren, das der Dalfin selbs sprach, er wölt als groß gold geben als er wär, das die sinen vnd die vnsern noch in leben wären. Doch rüwent vns die vnsern vil dester minder, sider das si redlichen bestanden vnd an keiner flucht erstochen sint, vnd das si sich einen ganzen summer langen tag gegen Iren vigenden so redlichen gewert hant, da doch der andern drissig an der vnsern einen warent. Aber üwer wißheit, ouch all fürsten, Herren vnd stett mugent wol Innen werden, was gutz oder fromen dem gantzen Rich dauon sol vfferstan, ob das frömd volk von Tütschen landen kem. Doch getruwent wir dem allmechtigen Gott, wir wellent vns Ir vnd aller vnser vigenden wol erweren vnd vnser land beschirmen vnd behüten, ob wir gegen üwer früntschaft, ouch fürsten, herren vnd andern stetten mit verlognen worten nit werdent mit vnschulden verclegt, das wir in üwern vngunst komen.“ Die Eidgenossen bitten demnach, den lügnerischen Vorgaben betreffend ihr angeblich unchristliches Thun keinen Glauben beizumessen, sondern sie

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

an gelegenem Orte auch darüber anzuhören, wo es sich dann finden soll, daß der römische König, um derer von Zürich willen, ihnen unverschuldeter Weise so große Ungnade erzeige und nicht allein sie, sondern das ganze Reich durch fremdes Volk bedrücken werde, wenn es Gott nicht wende.

Zum Theil abgedruckt im Anzeiger für schweizerische Geschichte 1860 Nro. 113. — Warum die Ausfertigung des Schreibens selbst, nicht ein bloßes Concept, im bernischen Staatsarchiv liegt, ob es abgegangen und wieder zurückgekommen oder ein Duplicat sei, ist unbekannt.

282.

Ensisheim. 1444, 28. October.

Staatsarchiv Bern.

Friedensvertrag zwischen dem Delphin Ludwig von Frankreich und den Eidgenossen und ihren Zugewandten. — Beilage 20.

Bern, Solothurn und die übrigen Eidgenossen sollen diesen Frieden auf einem Tage zu Zofingen zugesagt und auf einem Tage zu Lucern (9. November) beschlossen haben, bei demselben zu bleiben, auch wenn Basel nicht beiträte. — Die Acten dieser Tage fehlen. — In Basel wurde der Friede erst am 25. November durch Ruf auf dem Kornmarkt proclamirt. Siehe Fechter, Basel im Kriege mit den Armagnaken, Seite 66 und 67.

283.

Constanz. 1444, 17. November (Dienstag nach Martini).

Tschudi: Chronik II. 437. Fründ 242.

Unter Vermittlung des Conciliums von Basel und der Reichsstädte wird zwischen den Eidgenossen einerseits, Oesterreich und Zürich andererseits ein Waffenstillstand vom 25. November 1444 bis 24. Juni 1445 unter Ratificationsvorbehalt verabredet.

Nach Tschudi II. 438 nahmen alle eidgenössischen Orte den Waffenstillstand an und schickten den Brief dem Bischof von Basel; Herzog Albrecht von Oesterreich dagegen ließ den Stillstand nicht zur Ausführung kommen. — Die daherigen Acten finden sich weder in schweizerischen Archiven, noch im bischöflich basel'schen Archiv zu Pruntrut vor.

284.

Rheinfelden. 1445, 8. — 16. März (Montag nach Lätare bis Dienstag vor dem Palmtag).

Staatsarchiv Zürich.

Friedensunterhandlungen der Boten des Conciliums zu Basel, des Papstes Felix, des Herzogs von Savoyen, des Bischofs von Basel, der Stadt Freiburg in Uechtland u. s. w. zwischen Oesterreich und Zürich einer- und den Eidgenossen andererseits.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Notel, in welche das Resultat niedergelegt wurde, lautet folgendermaßen:

„Es ist ze wissen, als von der Spenn, krieg vnd mißhellung wegen zwüschent der durchlüchtigen, hochgebornen Herschafft von Oesterrich vnd denen von Zürich vff einer, vnd gemeinen eydgenossen vff die andern sittden, vff Mentag nach dem Sunnentag letare ze mitternasten nechstvergangen ze Rinfelden ein früntlicher tag von allen obgenanten partyen vor disen nachgeschribnen herren vnd Stettbotten, als gemeinen tedingslüten, namlichen den hochwirdigen, Erwirdigen, fürnämen vnd gelerten herren Ludwigen, des titels sand Cecilien, genant von Arle, Johansen von Segobia, des titels Sant Kalixten, beid der helgen Römischen kirchen priester kardinele, Ruberten, Ertzbischoffen zu Florenz, Steffan, Bischoff ze Marsilien, Micheln, Apt des Klosters Sant Mauricien, Sant Augustins Ordens vß dem Bistum de Seduna, Johansen von Bachenstein, Ertzpriester ze Agram, Johansen von Rone, Propst ze Altensal, Vtriechter Bistums, beid lerer geistlicher Rechten, des helgen palasts sachen Verhörer, Thomas Rode, Thumherr ze Basel, des Papstes Kemerling, Johansen Passert, priori canonicorum regularium sant Augustins ordens des closters vnser frowen vnd aller zwölff botten, als botten des heiligen Concilii ze Basel, Micheln Baldewini, keyserlicher Rechten lerer, probst ze Tercastrinense, des heiligen palasts verhörer, Bertranden von Duymo, Rittern, Herrn in dem Tal Isere, vnd Wilhelmen von Balma, genant von Longis, als botten vnseres helgen Vatters, des Bapsts Felix vnd des durchlüchtigen fürsten, des Herzogen von Saphoy, ouch Herrn Fridrichen, Bischouen ze Basel, vnd der Statt von Friburg in Üchtland botten, dieselben Herr Friderich, Bischoff ze Basel, vnd die botschafft von Friburg söllichen tag berett hand vor dem meister Sant Johanns ordens, dem Landcommendurn tütschs ordens vnd vor der Stett Straspurg, Überlingen, Sant Gallen vnd Rinfelden erber botschaft ze leisten angefangen ist vnd bis vff datum dis nottels geweret hat, das die selben obgeschribnen Herren vnd tedingslüt sich in den selben obgeschribnen sachen trüwlich gearbeitet, mengerlei gesucht vnd mit namen etlich weg des Rechten inzegan allen partyen fürgehept vnd geworben hand. Vnd sind dis die weg des Rechten als zwüschent der Herrschaft von Oesterrich vnd den eidgenossen:

Des ersten, das die herrschaft vnd die eidgenossen unter disen nachgenempten Herren vnd bischoffen, Ougspurg, Costenz, Basel vnd dem meister tütschs ordens in tütschen landen einen, vnd von disen Stetten Straspurg, Costentz, Ougspurg vnd Vlm zwen erwellen, die alle dry als ein gemein man sygend, vnd darzu jeklicher teil zwen, wenn er wil, zu sinem zusatz setzen söllend.

Der ander weg, das die Herrschaft von Oesterrich zwen vß den genanten vier Stetten vnd die eidgenossen einen vß denselben genanten vier herren erwellen söllend, ze gelicher wiß als für einen man, mit einem gelichen zusatz, von beiden partyen zwen darzu ze setzen, wen sy wellend.

Der dritt weg, das die eydgenossen dryg vsser den obgenanten herren nemen sollend, zu denen die Herschaft zwen zu Irem zusatz vnd die eidgenossen ouch zwen zu Irem zusatz setzen söllend, die all vier weder dem hus von Oesterrich, noch den Eidgenossen gewandt, noch in der sach argwenig syend.

Der vierd weg, das die herschaft von Oesterrich vß den vier Stetten einen vnd die eidgenossen vß denselben stetten ouch einen erwellen, darzu die herren vnd tettingslüt einen herren vß den vier herren geben söllend, die ouch alle drys als ein gemein man sigind, mit eim gelichen zusatz von beiden teillen darzu ze ordnen.

Darnach ist das der weg von der von Zürich vnd der eidgenossen wegen, das beid partyen einen herren vsser den vier herren vnd zwen vsser den vier stetten obgenant nemen vnd erwellen söllend, die alle dryg als ein man sigend, mit einem glichen zusatz, von beiden teillen zwen, darzu ze setzen.

Vnd won aber zu disen ziten die genanten noch ander weg nit getroffen, noch nit in der sach beslossen werden mocht, ist durch die tedingslütt von einem friden gerett worden, der biß vff Sant Johanns Baptistentag nechstkomend weren vnd dazwischend ein ander früntlich vnverbundener tag ze Rinfelden vor den genanten herren vnd tedingslüten vnd andern, ob sy Jemanden darzu beschriben vnd erbitten mugend, von allen partyen geleist werden sol vff den ersten tag des Manodes Meyen ouch nechstkünftig ze nacht da ze sinde vnd mornendes die sach fürzenemen. Möcht aber der frid so lang nit getroffen werden, das er aber beston wurde biß zu gantzem Meyen vß oder ze halbem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

manot des Meyen. Vnd ob das alles nit sin möcht, das dann ein frid gehalten wurd achttag vor dem genanten ersten Meyentag, die zit vß die wile der tag weret, vnd achttag darnach, als die teding vnd tagen ein end nemend. Vnd als der herschaft von Oesterrich, ouch der von Zürich bottschaft sölichen friden vffzenemen nit gewalt meinent ze haben, söllent si das an den durchlüchtigen, hochgebornen fürsten vnd herren, Hertzog Albrechten, Hertzogen zu Oesterrich, ouch die von Zürich, ernstlich nach irem besten vermugen bringen vnd werben, desgelichen der eidgenossen botten an Ir fründ ouch tun söllend. Ist dann, das der frid vfgenomen wirt, sol der tag also für sich gan; were aber, das dehein frid darinne getroffen oder gefunden wurd, sol dennocht der fründtlich tag nit dester minder vff die zit ze Rinfelden, als obstat, fürgang haben in offner vyentschaft, all teil darzu, daruff vnd daruon biß an Ir gewarsamy sicher zesind, das beid partyen allen botschaften ze beiden sitten, ouch der Statt botschaft von Basel Ir geleitzbrieff ze glicher wise, als ietz vff disen tag ze Rinfelden beschechen ist, geben vnd die den tedingsherren in der nachgeschribnen zit zusenden söllend vngevarlich. Vff denselben tag all teil vnd partyen mit ganzem gewalt vnd voller macht komen söllend nach aller notdurft, es sye zu der fründtschaft oder dem Rechten. Vnd sol man des ersten vnd vorab anfachen vnd ernstlich versuchen, ob man all vnd ieklich partyen in ein fründtschaft vnd ewige Richtung gegen einandern bringen möge. Möchte aber nüt fründtlichs gefunden werden, das man dannenthin der obgenanten Rechten eins gegen allen partyen besließ vnd ze end bringe. Söllichs alles, als vorstat, sol allen teillen vnvergriffen sin. Vnd söllend die botten alle das an Ir Obern bringen, vnd die herren des Conciliums vnd Herrn Friderichen, Bischoff zu Basel, hie zwüschend dem Sunntag Quasimodo ane verziechen antwurt darumb wüssen lassen. Vnd diser beredung vnd abscheydung ist jeklichem teil ein nottel geben, die glich luttend. Beschechen zu Rinfelden am Zinstag vor dem palmtag anno domini M⁰cccc⁰XLquinto." —

Herzog Albrecht von Oesterreich gab zu Diessenhofen 1445 am Eritag nach dem Sonntag Oculi (2. März) den Boten gemeiner Eidgenossen für 50 Personen und ebensoviele Pferde freies sicheres Geleit auf den Tag, der auf Mittefasten nach Rheinfelden gesetzt sei und den sie beiderseits, er, Herzog Albrecht, für sich und seine Brüder, König Friedrich und Herzog Sigmund, und ihre Helfer, auch die Stadt Zürich, besuchen werden. (Originalbrief auf Papier im Staatsarchiv Lucern, Acten Zürichkrieg.)

Nach Tschudi II. 443—448 legte hier der Markgraf Wilhelm ein Libell über den ganzen Verlauf des Krieges vor. Dazu scheint ein von dem Propst von Zürich, Matthäus Nithart, aufgerichteter Kundschaftsrodel d. d. 20. Juni 1444 über viele von den Schwyzern und ihren Helfern im Zürchergebiet verübte Heiligthumsschändungen zu gehören. Eine notarialische Copie dieses Kundschaftsrodels liegt im Staatsarchiv Lucern bei den Acten des Zürcherkrieges mit der Aufschrift: „Tag gen Reinfelden".

285.

Unterseen. 1445, 7. — 22. April.

Staatsarchiv Bern.

Durch Compromiß vom 7. April hatten das Kloster Interlaken und die mit ihm im Streite liegenden Gotteshausleute den Entscheid über ihre Streitigkeiten an bezeichnete Schiedrichter aus gemeinen Eidgenossen jenseits des Brünig, nämlich von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, und an solche aus ihren lieben Freunden diesseits des Brünig, von Hasle, Saanen, Ober- und Nieder-Siebenthal, Frutigen, Aesche, Spiez und Unterseen, übergeben. Diese Schiedrichter erließen nun den 22. April einen in 18 Artikel gefaßten Spruch über alle zwischen den Parteien streitigen Punkte.

Inhaltlich abgedruckt in Stettler's Regesten des Mannsklosters Interlaken, Nro. 542, 543.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

286.

Wyl. 1445, 25. und 26. April (Sonntag Marci Evangelist, die lune post Marci).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 63.

a. Der Eidgenossen Boten waren in der Absicht, mit Hans von Rechberg zu Schwarzenbach einen freundlichen Tag zu leisten, wofür jenem mit 10 Pferden freies, sicheres Geleite zugesagt war, nach Wyl gekommen; sie schreiben nun an Vogt und Rath zu Bischofszell, es sei ihnen zu ihrem Leidwesen ein Gerücht zu Ohren gekommen, als ob dem von Rechberg auf dem Weg zwischen Bischofszell und Schwarzenbach etwas Unwillens begegnet sei; sie verlangen darüber Bericht. **b.** Tags darauf schreiben die eidgenössischen Boten an Friedrich von Hewen, der dabei gewesen, es thue ihnen der Vorfall leid, sie wünschen nichtsdestominder am folgenden Tag, den 27. April, den Tag zu Schwarzenbach abzuhalten, und laden den von Rechberg und den von Hewen ein, mit ihrem Gefolge dießseits der Thur herauf zu reiten und ihnen mit rückkehrendem Bote schriftliche Antwort zu geben.

287.

Aesche. 1445, 2. Mai (Sonntag nach Walpurgis).

Staatsarchiv Bern.

Der sogenannte böse Bund der gemeinen Landleute von Saanen, Ober- und Nieder-Siebenthal, Aesche, Unterseen, Fritzenbach und „von der Nasen vff vntz an die Landmarche von Hasle".

Inhaltlich abgedruckt in Stettler's Regesten des Mannsklosters Interlaken, Nro. 544.

288.

Beggenried. 1445, im Juni.

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I.

Lucern giebt unterm 15. Juni an Bern Bericht über einen zu Beggenried gehaltenen Tag in Betreff der von Bern für den Zug nach Basel erlassenen Mahnung; ferner, daß die Boten des Tages Bern's Begehren, daß die Eidgenossen der Gotteshausleute von Interlaken wegen Boten nach Unterseen schicken möchten, an ihre Obern zu bringen genommen haben und beförderlich Antwort geben werden.

289.

Lucern. 1445, 27. Juli (Zinstag nach St. Jacobs des hl. Zwelffboten Tag).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 64.

Gemeiner Eidgenossen Boten von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an Herrn Dietrich, Erzbischof zu Mainz, Herrn Jacob, Erzbischof zu Trier,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Erzcanzler, Herrn Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog in Bayern, des heiligen Reiches Kurfürsten, daß sie geneigt seien, nach der drei Kurfürsten Antrag und Begehren auf den nächsten Mittwoch nach Sanct Peters Tag ad vincula (4. August) behufs Verhandlung eines Waffenstillstandes („zitlichen fridens") zu Constanz einen Tag zu leisten, doch so, daß ihre Boten und deren Gefolge für Hin- und Herreise und Aufenthalt am Tag durch Vermittlung der drei Kurfürsten freies, sicheres Geleit erhalten, mit der Versicherung, daß sie, die Eidgenossen, wider Willen und nur durch die Gegenpartei gedrängt Krieg führen und gern zu billiger Ausgleichung Hand bieten werden.

290.

Constanz. 1445, 4. August (Mittwuchen nach Vincula Petri).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 107.

a. Tagansetzung nach Lucern auf St. Verenentag (1. September), um über folgende Gegenstände zu antworten: 1. Der Kurfürsten Meinung, daß man sich um einen Obmann aus einer Reichsstadt vereinbaren und daß dann die Eidgenossen sowohl als Zürich, je zwei Schiedrichter zu ihm setzen sollten. 2. Ebenso sollte man sich gegenüber der Herrschaft Oesterreich auf einen Obmann mit gleichem Zusatz vereinigen, von denen die waltenden Streitigkeiten zu entscheiden wären. 3. Die Antwort an die Kurfürsten soll an den Bischof von Basel gesendet und ihm eine Abschrift davon mitgetheilt werden zu Handen der Herrschaft Oesterreich, welche ebenso von ihrer sachbezüglichen Erklärung dem Bischof von Basel eine Abschrift zu Handen der Eidgenossen zu geben hätte. 4. Die Kurfürsten haben die Absicht, einen Tag nach Straßburg anzusetzen und persönlich dahin zu kommen; sie begehren, daß man den Tag leiste. **b.** Der Bischof von Constanz bittet um den Pfaffen, auch um „die brieff als vmb Hewen, Im die ze lassent". **c.** Die Stadt Constanz bittet für einen Gefangenen der Glarner. **d.** Die Stadt St. Gallen verwendet sich für die gemeine Vogtei, welche zur Hälfte ihrem Burger Conrad Peyer, zur Hälfte dem von Klingenberg gehört, daß man sie in diesem Kriege „still sitzen" (neutral bleiben) lasse. **e.** Wyl bittet um „Zuschub mit Volk" (eidgenössische Besatzung).

Dieser Abschied trägt ohne Jahrzahl die Ueberschrift: „Botten von dem tag ze Costenz vff Mittwuchen nach Vincula Petri. Sullen die Boten heimbringen." Dazu schrieb eine neuere Hand 1448. Es ist aber unzweifelhaft, daß es der auf dem vorigen Tage (Abschied 289) angesetzte Tag zu Constanz (Mittwoch nach Vincula Petri 1445) ist. — Vergleiche **d** mit dem unter Nro. 291 folgenden Abschied. — Dazu noch Basel Offnungsbuch I. 355. „Vff Samstag vnser frowen abent assumptionis ze latin genant anno XLquinto": Vorschlag der kurfürstlichen Räthe zu einer Vermittlung oder einem Austrag der Streitigkeiten zwischen Basel und Oesterreich, für Bildung eines Schiedgerichts ꝛc.

291.

Lucern. 1445, 1. September (an Sant Verenentag).

Staatsarchiv Lucern: Sammlung ungebundener Abschiede.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Lucern versammelt, schreiben an Hauptmann, Ammann und Rath zu Appenzell, sie haben auf Bitte St. Gallens die Leute in der gemeinen Vogtei bei Constanz, welche

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zur Hälfte dem von Klingenberg, zur Hälfte dem Conrad Peyer gehört, sicher gesagt mit Leib und Gut bis auf Widerruf und acht Tage nach dem Widerruf. Appenzell wird demnach aufgefordert, die Seinigen zur Beobachtung dieser Sicherheit anzuweisen.

292.

Wädenswyl. 1445, 12. und 19. October.

Tschudi: Chronik II. 455.

Verhandlungen der kriegführenden Parteien, Zürich's und der Eidgenossen, auf Veranlassung des Comthurs von Wädenswyl. Die Boten der Kurfürsten von Mainz und Trier und des Pfalzgrafen bei Rhein begehren von den Parteien einen Vermittlungstag auf den 11. November (St. Martinstag) nach Constanz.

In Gerold Edlibach's Chronik sind diese Verhandlungen auf den 1. Februar (Dienstag vor St. Agatha) 1446 angegeben, der darauf folgende Tag zu Constanz auf St. Valentinstag (14. Februar). In dem Manuscript der Edlibachischen Chronik auf der Zürcher Stadtbibliothek ist das Datum St. Agatha aus St. Niclaus corrigirt. Der in Henne's Klingenberger-Chronik S. 347 abgedruckte Auszug aus dem Königshofer-Codex sagt: „Anno domini 1445 nach St. Niclaus tag koment herzog Albrechts rät gen Costenz zu tagen mit den Schwitzern vnd andern Aidgnossen.“ Fründ 257 erwähnt der Zusammenkunft von Wädenswyl ohne Datum. — Die nachfolgenden, originaliter vorhandenen Abschiede 293 und 294 zeigen jedoch klar, daß die bei Edlibach stehenden Daten unrichtig und die hier angenommenen Tschudi'schen richtig sind.

293.

Lucern. 1445, 26. October (Zinstag vor Simonis vnd Jude).

Staatsarchiv Bern: Altes Missivenbuch I.

Gemeiner Eidgenossen Boten, zu Lucern versammelt, schreiben an Bern: „Üwer bottschafft, so ze Wedaswil vff dem tag gewesen ist, als wir hoffen, hat üch wol erzelt das abscheiden von demselben tag vnd besunder, wie aber ein früntlicher, vnverbundner tag zwüschent allen Parthyen gen Costentz abgerett vnd gesetzet worden ist vff Sant Martins abent nechst koment ze nacht daselbs an der Herberg ze sind ꝛc. Also fügen wir üch ze wüssen, dz vnser herren vnd obern von Stetten vnd lendern in ein komen sint, den benempten tag zesuchen vnd ze leisten; diß tun wir üch ze wissen, vmb dz Ir üch darnach wir vns nit anders versinnent, dann dz Ir vormals von vnser aller wegen den geleitzbrieff vnser widerparthen gestelt habent vnd nu vff dem benempten tag ze Wediswil ouch berett worden ist, das ietweder parthye die andern nach notturft geleiten vnd das gen Basel schiken sölle, darumb bitten wir üch, Ir wellent si aber für vns alle geleiten vnd das gen Basel schiken, als denn das berett worden ist.“

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

294.

Constanz. 1445, 11. November (Martini).

Stiftsarchiv St. Gallen.

Als vnser Herren, die kurfürsten, ainen früntlichen tag in offner vintschaft berett vnd gesetzt hand enzwischen vns den gmainen aydgnossen an einem, vnd vnsern widersachern, der Herrschaft von Oestrich vnd den von Zürich, an dem andren tail, vff sant martis tag anno domini M⁰cccc⁰xlv zu Costentz, als lang dann der tag vnd die täding werdt mit glait jetweder party nach Inneholt der versigloten brieff ꝛc.

Also sol man wissen, das die vndertädinger, mit namen von Hertzog Ludwigs wegen, des pfallentzgrafen by dem Rin bottschaft, graf Johansen Salmsen, Her Vlrich von Mentzingen, ritter, vnd Juncker Hainrich von Fleckenstain, vnd nomine des kurfürsten, des ertzbischofs von Mentz wegen graf Bernhart von Liningen vnd Her Wytprächt von Helmstat, ritter. Item vnd von des kurfürsten, des ertzbischofs von Trier wegen Junckher Wilhelm von Aeltz vnd ain Doctor. Item so ist da gesin Her Hans von Stetten, oberster Maister tütschen ordens von tütschen landen, von der andren Kurfürsten wegen, vnd Her Marquart von Schellenberg, lantkomentur, vnd mini heren von Costentz der Bischof vnd der bischof von Basel, baid von ir selbs wegen, vnd ein bottschaft von der statt Straußburg, von der statt Ougspurg vnd bottschaft von der statt Nürenberg, ain bottschaft von der statt Vlm vnd von der statt Costentz bottschaft. Vnd alle, so hie ob geschriben sint, waren vndertädinger; vnd also sol man wissen, das die vndertädinger des ersten vff dem obgenanten tag fürnamen vnd an baid partyen brachten vnd die ernstlich batten, die sachen nit noch nüwem vffzeerzellen vnd anzehaben, sunder an dem anzefahen, das vf den nesten tag, der och vor disem tag im Ougsten vf sant Peters gesetzt vnd gelaist ward, och zu Costentz gelaussen ward. Also nach Ir ernstlich begerung ward Inen des gewilget von beden tailen, wie wol wir von den aidgnossen lieber die sachen vnd allen gelimpf vnd vngelimpf offenlich hettind fürbracht vnd verantwurt vor den Herren vnd tädings lütten ꝛc.

Vnd ward die sache also des ersten angefangen, dz man Inen wolte günnen, sider es ain früntlich tag wär vnd sin sölti, ob si es möchtend in früntschaft gerichten, also dz man der Herschaft das Ergow wider gäbi vnd darzu alle pfantschaften der Herschaft vnd den Edelen ze lösen werde vnd man sich danne zu der Herschaft verbinden solti, och des glich hin widervmb die Herschaft mit dem Elsas, mit dem Brißgow, mit Seckingen, Louffenberg, Waltzhut, Winterthur vnd Rapperswil, das wir Inen gantz abschlugen ꝛc.

Vnd also darnach nament sy der von Zürich sach für vnd ervordroten an vns, was rechtens wir den von Zürich für schlachen oder ingan wölten. Also huben wir In für ein sölich recht, als Inen ze Wedeswille fürgehept vnd den Churfürsten geschriben wär. Vnd daruf namen si die von Zürich, vnser widerpartig, für; was si Inen für huben oder si Inen antwurten, wissen wir nit; dann das do die vndertädinger maintent, nach solichen glichen gebotten, so wir den von Zürich gebotten hatten, dz si selber beduchti, das daran die sach nit söltin erschlachen, ob der herrschaft sachen och möcht gericht werden, vnd weltin also die selben sach, vnser vnd der von Zürich, lassen anstan.

Vnd also der herrschaft sach für namen vnd brachten an vns, wie wir wol wissent, wie der Marcgraf vns vf den lesten tag vor dem yetzigen etwans rechts hete für geschlagen oder was rechten die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vndertädinger vns da für schlugen, vnd begerten von vns ze wissen, ob vns dero dehains gefellig wär, oder was rechten wir bieten oder darschlachen woltin, oder ob wir maintind, das Ergöw mit gewalt inne ze haben vnd dar vmb nit zu dem rechten komen, begertind si vnser antwurt, das si, och Ir Herren, die Churfürsten, wistind darnach zerichten.

Dar vff antwurten wir, die mainung, als man es den Churfürsten geschriben hat vnd an der selben antwurt man wol mercken möcht, das wir die sache gebotten hetten, ze recht ze komen, wie wol wir getrauwtind, das wir sin nit pflichtig warind in kain recht ze setzen nach vnser fryheit sag, och vns frömd hete, vns also ze ersuchen, das wir sölich vnser fryhaiten verdthin ze recht kamind oder vor yeman berechtigen söltin, die wir doch so loblich von römschen kaysern vnd küngen vnd dem hailgen römschen rich, vnd besunders by Hertzogen Fridrichs zitten, der doch ain fürst von Oestrich vnd von des Ergöws wegen ain rechte hoptsach wäri, herbracht vnd Inngehapt heten, vnwidersprochen von menglich, och by küng Albretz zitten biß vf Ir abgang nie anklagt worden, die wol vf xxiiij iar gelept hand, des glich jetz von disem küng vnd dem ietzgen Hertzogen nie angelangt wurdent bis vf dis zitt. Dann ob sy vns wöltin angelangt haben, des hettent sy billich getan by des loblichen kaysers Sigmundes zitten, vnder dem es och beschechen wäri.

An sölicher antwurt si nit ain benügen hatten, mainten, dz Inen nit geantwurt wäri, das icht vervienge; vnd also bütten wir Inen recht nauch des fridbriefs sag vnd vswisung, doch also, das weder im Ergöw, noch Zürch enkain gmain man von dewedrem tail genomen, noch daselbs kain tag gelaist sölti werden. Vnd an sölicher antwurt si och nit ain benügen hatten, mainten als vor, das das nit geantwurt wäri.

Vnd ie also ze jüngst, do es nit half, noch vervahen möcht, do butten wir ain lütrung nach der richstetten rautt vf vier richstett, ainen burgermaister vnd clainen raut, vff welhe statt ain Herschaft vnder den vieren wölt, namlich Ueberlingen, Lindaw, Ravenspurg vnd sant Gallen, ob wir nit billich by sölichen verschribnen, verbrieften rechten, als wir dann geantwurt hetind, beliben söllint, oder ob wir pflichtig wärind, fürer recht ze bietend. An sölichem allem die vndertädinger nit ain benügen hatten vnd mainten nit, das sölichs noch dehain gebott nit wäri.

Vnd nach solichem langen vil red vnd widerred giengen vnd verluffen; also seiten si vns, dz der marcgraf vnd die von Zürich gebotten vnd fürgeschlagen hetin als vormals vff vergangen tagen von der Herschaft vnd von den von Zürich wegen, vnd weltint also baid sachen wider zesammen ziechen. Vnd darzu wir antwurten mangerlay, das vns bedücht notturft ze sint, nauch dem vnd die von Zürich sich selber gesundert hatten vnd och vff allen tagen von den Aydgnossen geantwurt was, das sy die sachen gantz nit wolten laussen zesammenziechen.

Vff sölichs do die vndertädinger vns aber vier rechten darslugen, das ist das erst, das die Aydgnossen sölten nemen den Herzogen von Safoy vnd die Herschaft den marcgrafen von Niderbaden, vnd die zway ainen fürsten von tütschen landen zu In nemen sölten. Das ander, das die Aydgnossen ainen Churfürsten vnder den sechsen nemen sölten, der die sach mit sinen rätten richten sölti. Das dritt, das yetwedre party dry man dar zu setzen söltin vnd die selben sölten nemen ainen Churfürsten, der selb sölti dann ainen nemen von der ritterschaft vnd ainen von ainer richstatt, vnd die selben dry sölint sin als ain man. Das vierd, dz die genanten Aydgnossen söltint nemen ain Churfürsten, der sölti zu Im nemen fünfzechen von der ritterschaft vnd fünfzechen von den richstetten, vnd mit denan söltin ers

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

richten, vnd söltin die vndertädinger dar vff, wie sich der marcgraff vor Iren Heren, den Churfürsten, erclagt hettin, das die Aydgnossen die Herschaft bekriegn wider Gott, ere vnd als recht, vnd hab daruf begern hilff vnd recht, an sölichs si sich nit kern woltin, dann das die Churfürsten bayde taile verhören wöltin. Hetten Inen also empfolhen, den Handel zu verhören vnd das ze richten, ob si möchten. Möchten si aber das nit tun, söltin sich dann ain Herschaft fürow erclagen, so wär der pfallentzgrauf ain vicary des riches, vor dem der küng gericht sölti werden, wenn yeman rechtes von Im begerti; versechind sy sich, er würde tag für In setzen. Kämen denn bayd partyen, so beschäch, das recht wär; beschäch aber das nit, möcht sich wol fügen, das das recht dann hert vnd schwär werden möcht, also das acht dar über gan möcht, vnd begerten aber daruf ainer antwurt, ob wir der vier rechten dehains vffnemmen wöltin, oder ob wir dehain recht füro darschlachen oder ynen bietten wöltin.

Vnd also nach langem vnd nauch der richstetten Raut nemen wir vns gemainlich gewaltes an vnd bütten recht also: wir wöltin komen vnd darschlachen dry erber richstett, die des kriegs nit wärind vnd in dehain wise mit ayd zu den Aydgnossen vnd dem krieg behaft, gewant noch verdacht wärind, vnder denen möchti die Herschaft nemen welhe si wöltin, da wolten wir kumen vf ainen burgermaister vnd clainen raut vmb alles, das sich in den friden verloffen hett, zu berechtigen, recht um recht, das si der glich och teten. Beduchte si aber sölichs nit gelich, so wölten wir inen gerecht werden, als noch stat, vmb die zusprach, so si an vns zesprechen mainent zehaben.

Vnd danne vmb vnser zusprüch möchten si darbietten dry fürsten, gaistlich oder weltlich, die och des kriegs nit wärind vnd mit der Herschaft nicht zetun hetind, weder belehnot, noch mit ayden verpflicht, noch in ander weg dinstbar wärind, so woltin wir derselben och ainen vf nemen vnd vff In vnd sin raut komen, doch also, das er dehain zuo Im nemen sölti, der des kriegs oder von der Herschaft belehnet wär oder der Herschaft icht verbunden wäri. Solichs vns aber gantz abgeschlachen (ward von dem marggrafen vnd denen, so vnser vient sind), vnd wie si vor recht gebotten hettin, daby si es aber liessen beliben, dann sy woltin für komen vff die Churfürsten Ir botten, wer die glichen gebott geton hettin. Darin wir botten nit ane rätt haben vinden mügen ze tun, vnd ward vns gerautten vnd beducht vns alle von den aydgnossen gemainlich vnd einhellenclich, das wir alle vnser rechtlichen gebott, so wir vff disem tag der Herschaft vnd den von Zürch gebotten hettin, noch ainost lutter vnd gantz erzaltint vnd dar vff gnädeclichen bättin die vndertädinger, an Ir Heren, die Churfürsten, ze bringen, in massen als wir gebotten vnd geantwurt hettin, vnd si noch vnser wegen gütlich zebitten, Inen bevolhen vnsri gebott für gut ze haben vnd anzesehen, das wir vnd vnser vordren ye die sygent gesin, die gehorsam vnder-tanen sygent gewesen vnd noch, ob Got wil, Ewenclichen sin wellen des hailgen römischen riches, vnd vns also genädenclich by dem, so wir zuo des hailigen riches Handen inne haben, schützen, schirmen vnd hanthaben wellen vnd da noch nit trengen laussen in kain weg über sölich geliche, billiche, rechtliche gebott, als si wol gehört hettind, so wir der Herschaft vnd den von Zürich getan hettin, vnd begertind, das si dero von Zürich sach Inen wöltind für nemen, sider si recht Hoptsacher wärind, vnd durch die sich dißer krieg erhaben hettin, sider si selber beduchti, das wir den von Zürich ain glich, völlig recht gebotten hettind. Wir getruitint vnd hoftint, Iren gnauden die wär so verstantlich vnd möchtint selbs wol mercken, söltint wir über söliche geliche, billiche gebott, so wir geton hettin, bekriegt werden, das man vns von dem hailgen römischen rich mutwillenclich trengen vnd wider Gott, ere vnd recht vnd

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

allen gelimpf bekriegen wöltin, dar vmb wir vnser gnädigen Heren, die Churfürsten, wol anzeruffen hettin, vns also zehanthaben by dem hailigen römischen rich.

Vnd also antwurten die vndertädinger, vnd der von Zürich antwurt wäri also, dz si sich nimer, weder in lieb noch in leid, von der Herschaft nit schaiden noch betädingen laussen wöltin, E das der Herschaft och ain benüglich beschäch vm Ir zuosprüch, vnd wir batten also des gelich der richstett botten, vnser gelimpf Ir fründen och zesagen, als wir Inen des sunders wol getruwtint.

Also band sich nach dem allen die vndertädinger ainhellenclich vnder rett, das si beduchte, das die Aydgnossen an sölichen gebotten als geliche, billiche gebott der Herschaft vnd den von Zürch gebotten hetten, das sy vns mit kainem gelimpf die nit ze verschlachen hettin, vnd würden also ernstlichen mit dem maregrafen vnd vnser widersachern reden, das si bedencken wöltin, das si mit glimpf die vnsern rechtlichen gebott nit billich verschlugen vnd sich fürbas nit zeklagen hetten, das wir sy bekriegtin wider Got, ere vnd recht, vnd das sölichs billich vf nämen oder andre geliche gebott darschlugen. Also schlugent si vns dar vnd batten die sechs Churfürsten vmb alle vnsre zusprach, das wir dero ainen nemen söltin welhen wir wöltin, vor dem vnd sinen rätten si vns gerecht werden weltin vmb all vnser zusprüch. Des glichen so weltin si aines rechten laussen von vns benügen mit ainem glichen zusatz vff ainen gmainen man, den die Herschaft neme aus ainer richstatt, wellen si och welte, vnd das derselb sinen ayd der statt, da er hin gehört, vf gäbe vnd niemand nicht verbunden sin söltin. Vnd dann dero von Zürch wegen bütten si vns, das man mit wißhaften tädingen vmb ainen gmainen mann redti, ob man des bekomen möchti, oder dz yettweder taile zwen zuo den stössen satzti, vnd möchtent die aines gmainen mans nit über komen vß ainer richstatt, das danne die kurfürsten am Rin ainen gmainen man vns geben söltin ꝛc.

Also antwurten wir ainhellenclich der Herschaft, wie wir das jetz am lesten geantwurt vnd gebotten hettin, daby liessent wir es aber beliben vnd bättin si, als vor, solich vnser antwurt für guot vnd im allerbesten an vnsri Heren, die Churfürsten, zebringen; des glich der richstetten botten och. Vnd vmb die von Zürich liessen wier es och by der vordrigen antwurt beliben, sider wir von Iren gnauden selb verstanden hettind so vil, ob der Herschaft sach betädingot wurde, so wäre, als si beduchti, Inen ain völlig gebott beschehen, vnd auch sy sich von der Herschaft nimer sündren wöltin, e das der Herschaft sach och betädinget werde, vnd das es denn nit not wäri, Inen fürbas recht zebietten.

Vnd nauch dem do brauchtent die vndertädinger an vns: syder wir der Herschaft recht buttind vff dry erber, from richstett vmb Ir zusprach, vnder denen si ainen nemen möchte, welhen si welten, so bedüchte si billich, dz wir die dry stet och nemen sölten. Vnd also antwurten wir, ob sy das recht zuo saytin, so welten wir si dann nemen; wöltin si aber des rechten nit in gan, so bedüchti si nit notturft ze nemen, si wöltint joch die stett vns sust für argwänig haben, vf die wir die lütrung bieten, als ob staut. Also nauch vil red ward vns gerautten von der richstett botten vnd sust von guotten fründen, dz wir die stet namtint, dann es bedüchti si, gut vnd geraten sin, vnd ward vns daby vast gerautten, dz wir nit liessent, wir büttind es vf Vlm, vf Rauenspurg, vf Ueberlingen, won vf welhe statt wir es joch buttind, die stat hettin der andren richstetten raut in dem rechtspruch vnd werde doch eben sust durch die von Vlm gan. So wäri es vns da gmain vnd wäri vns och wäger, dann vf ainen gmainen man von manger laye sachen wegen, do liessent der mechtigen dehainen, so von der Herschaft belechnot wärint, by dem rechten. Vnd nach solichen ernstlichen rätten, so man vns riet, da vnderrettan wir botten vns, was gwaltes yderman hettin vnd sider vns allen etwas gewaltes geben was, do wurden wir

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ainhellenclich ze ratt durch des besten willen vf solichen raut, so vns och von der stett botten vnd andren gerautten ward, vnd nach allem, so sy vnser recht vnd brief an gelich vnd wol gemerckt hatten, do wir den hertzogen vnd der Herschaft von Oesterich ain sölich recht bütten vmb alle zusprach, so si mainten an vns Aydgnossen ze haben, des sich dann verloffen vnd gemacht hetten in der zitt des friden, der gwert sölt haben die fünfzig Jar, vf ainen burgermaister vnd clainen raut ze Vlm, ze Raffenspurg oder ze Ueberlingen, vf die dry stet welhe si wöltin, vnd so wöltin wir des gelichen vmb vnser zusprach vf ainen fürsten komen in tütschen landen, er sy gaistlich oder weltlich, das sy vns dry namptint, der ainen wir wöltint vfnemen mit sinen rätten, der vns danne vor ze halb gelegen vnd in kain weg zu der Herschaft weder diß kriegs halb, noch sust zu Inen nit verbunden wär, vnd vns des och von ynen laussen benügen.

Also namen si do dero von Basel vnd von Rinfelden sachen für, etwa mangen tag. Was dauon gerett ward, ist nit notdurft ze schriben, dann das vns beducht, wenn man möcht von den Aydgenossen vff disen krieg bringen oder abtädingen, vnd dartzuo welten si och gern Hern Wilhelmo von Grünenberg sin Herschaft Rinfelden wider schaffen, das tätint sy fast gern. Also bätten si vns aber do, die vndertädinger, gar ernstlich, das wir nit also von den sachen schieden. Das nu wir in dem besten och tätten durch der vndertädinger willen. Also verzoch es sich aber so lang, das wir die vndertädinger batten, vnsre sache für ze nemen oder vns ain gütlich vrlob ze geben, dann wir verstündin nit anders, dann vnsre widersacher baide, si vnd vns, vf tribint, sider vns von Inen kain antwurt möchti werden vff vnser rechtlichen gebott. Als vff sant Andres tag batten vns die vndertädinger aber ze beliben, si verstunden von vnsrem widertaile, es kämen der maregrauf von Brandenburg, Her Caspar Schlick, der von Nidberg vnd des küngs Hofmeister, vnd getruwtint, die hettind mer gwalt denn der maregraf von Rötheln vnd Türing von Hallwile vnd Ir Harsch. Ob aber die nit komen, so wöltin man vns mornen antwurten, das wir nu Inen aber zuo willen stundin mit der Richstetten raut durch des besten willen.

Also nach allen vergangen sachen vf disem tag vnd ander lesten vnd dann vor vns noch mengerlay geret, geworben vnd betädinget worden ist, also vnder dem der maregraf von Brandenburg, Caspar Schlick, der von Nidberg vnd Hern Hans Vngenad, Hofmaister vnd des künges raut, komen sint, ist vns zum lesten durch die tädinger lütt vf vnsre rechtliche gebott von der Herschaft geantwurt vnd für gehept, also das si wöltint Ir zusprach komen vf ainen gmainen man mit gelichen zuosatz vf der vndertädinger ainen von den stetten, nemlich Straußburg, Ougspurg, Nürenberg, Vlm, Costentz, welhe si dann also vnder den botten genämmind.

Haruf wir botten von den Aidgnossen vns ainhellenclichen vnderretten vns auch nach dem vnd vns von der richsteten botten gerautten ward, das wir ain sölichs nit getun, noch vf nemen dorftint, des auch nit gewalt hettint zetun, also vf ainen gmainen man zekomen, den vns die Herschaft dar gebi vmb Ir zusprach, getruwtind och nit, das es yeman billich beduchti, sider wir vns begeben hetind vmb vnser zuosprüch vnder der dryen fürsten ainen vfzenemen, als das da vor geschriben vnd Inan gebotten vnd vordem vns vmb vnser zuosprüch, so wir an die Herschaft maintin zehan, aines rechten benügen laussen, so getruwtint wir, das es billich wäri, das die Herschaft von des Ergöws vnd vmb Ir zuosprüch, so sy an vns Aydgnossen maintint zehan, so si in disen friden gemacht hetti, och vor der dryer stetten ainer, welhe si dann wöltin, vf nemen, es wäri zuo Vlm, ze Rauenspurg oder ze Ueberlingen, vor ainem burgermaister vnd clainen rat, als das och da vor geschriben, das Ir gnaud selbs verstundint, das wir

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Herschaft da mit ain völlig, redlich, gelich gebott getan vnd für geschlagen hetten vnd das si nit billich vß schlügend, noch mit kainem glimpf vsgeschlachen werdint.

Des glich von dero von Zürich wegen: Sider wir Inan das recht zuo gesant hettin, das si selbs ze Wedensiwil der Aydgenossen botten Ingeschrift geben vnd gebotten hatten vnd Ir gnaud selb bedacht heti, das wir da mit den von Zürich ain völlig grett getan hetten vnd das si dar vf billich Iren alten vnd geschwornen bünden nachgan söltin vnd sich an aim sölichen rechten benügen laussen.

Danna söltin wir fürer dar über von bayden partyen, der Herschaft vnd den von Zürich, bekriegt werden, dz wir wurdin von ynen bekriegt wider Got, ere vnd recht vnd wider allen gelimpf vnd das si vns mutwillenclich bekriegen vnd trengen wolten mit vnrechter gwalt von dem hailigen Römschen rich, vnd batten also Ir gnaud so trülichost vnd ernstlichest, wir ymer kunden, sölichen vnsern gelimpf vnd glichte rechtliche gebot, so wir der Herschaft vnd den von Zürch gebotten hatten, vnd vnsern gelimpf, als wir Inen des wol getruwtint, vor an vnser gnädigen Heren, die Churfürsten, vnd och an des hailgen riches stett ze bringen vnd si von vnser aller wegen ernstlich zebitten vnd vmb söliche vnredliche clag, so wir verklegt wärint (oder noch fürbaß von Inen verclagt wurdent), vns für vnschuldig ze han vnd vns armen vnd gehorsamen vndertanen des hailgen römschen riches schützen, schirmen vnd hanthaben wellen, dz wir also nit wider Got, ere vnd recht vnd wider allen gelimpf von dem hailgen römschen rich mit vnrechtem gwalt bekriegt vnd betrengt werden. Wo wir dz vmb Ir gnad ze ewigen zitten vnd och vm dz hailig römsch rich beschulden vnd verdienen kunden, darzuo welten wir willig sin vnd funden werden als gehorsam kint des hailgen riches. Vnd das ist das abschaiden zuo dem kurzosten begriffen des tags, so da ze Costentz gewesen ist ꝛc.

Die in ( ) stehenden Worte sind auf dem Rande von anderer Hand beigefügt. — Vergl. auch Tschudi II. 457.

295.

Lucern. 1445, 21. December (an Sant Thomas des hl. Zwölfbotten Tag).

Staatsarchiv Zürich.

Gemeiner Eidgenossen Räthe von Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schreiben an die Kurfürsten Dietrich von Mainz, Jacob von Trier und den Pfalzgrafen bei Rhein vorerst ihren Dank für den auf Martini nächstvergangen von ihnen zu Constanz gemachten Versuch gütlicher Beilegung des Krieges zwischen den Eidgenossen einerseits, Zürich und Oesterreich andererseits. Die Eidgenossen tragen keine Schuld an dem Fehlschlagen des Friedenswerkes, sie haben der Gegenpartei das früher schon verbriefte Recht neuerdings anerboten, Oesterreich, daß es alle seine in der Zeit des fünfzigjährigen Friedens erwachsenen Ansprüche an die Eidgenossen vor dem Burgermeister und Kleinen Rathe einer der drei Reichsstädte Ulm, Ravensburg oder Ueberlingen einklagen und den Eidgenossen für ihre Klagen einen ihnen gelegenen Fürsten benennen, Zürich, daß es bundesgemäßes Schiedgericht annehmen möchte mit einem Obmann aus einer Reichsstadt, der sich auch nach der Bünde Vorschrift zur Sache verbände. Alles das sei von Oesterreich und Zürich abgeschlagen, woraus die Kurfürsten entnehmen mögen, daß die Eidgenossen wider Recht und Ehre bekriegt werden. Man habe auch Anzeichen, daß der römische König abermals trachte, fremdes Volk in's Reich zu bringen, indem er den Herzog von Burgund zur Hülfe gegen die Eidgenossen zu bewegen suche. Da schon einmal fremdes Volk

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu großer Verwüstung des Landes in diesen Krieg gezogen worden sei, so hoffe man, es werden die Kurfürsten, denen es obliege, für die Sicherheit des Reiches zu wachen, solches verhindern und bedenken, welcher Nachtheil dem gesammten Reiche daraus erwachsen möchte, wenn der Herzog von Burgund sein Volk in diese Lande schickte und gar etwa ein oder mehrere Schlösser am Rhein gewänne.

Iselin in Tschudi II. 466 druckt dieses Schreiben aus Bullinger ab, aber mit dem Datum St. Matthias (24. Februar) 1446. Eine Gegenschrift von Herzog Albrecht von Oesterreich, Markgraf Jacob von Baden, Ludwig und Ulrich, Grafen von Württemberg, d. d. Tübingen 1446, Montag nach Invocavit (7. März) liegt im Staatsarchiv Zürich und ist abgedruckt bei Edlibach, Seite 86.

296.

Lucern. 1446, 25. Januar (Pauli Bekehrung).

Staatsarchiv Lucern: Allgemeine Abschiede, A. 68.

a. Heimbringen, wie man vorsorgen könne, daß unsere Feinde nicht durch die Metzger von Constanz mit Vieh versehen werden. **b.** Ferner wie man vorsorgen könne, daß unsere Söldner in den Städten nicht spielen und daß sie für allfällige Frevel bestraft werden, damit sich die Städter nicht über Verletzung ihres Herkommens zu beklagen haben. **c.** Denen von Uri soll eine Botschaft gemeiner Eidgenossen nach Bellenz mitgegeben werden. **d.** Heimbringen das Begehren derer von Bremgarten um ein Vidimus. **e.** Schwyz soll denen von St. Gallen schreiben, daß sie Cuni Schnewiß und Lorenz Martin aus der Feindschaft lassen. **f.** Heimbringen, ob man die Söldner in den Städten vermindern wolle. **g.** Item daß die Eidgenossen gemahnt seien um die 50 Gulden Geldes von dem von Hallwyl. **h.** Die von Appenzell begehren einen Zuzug an den Eschinberg, da der Rhein gegenwärtig klein sei. **i.** Ob man einen reisigen Zug zu Roß ordnen wolle. **k.** Ob man einen starken Auszug veranstalten wolle. **l.** Ob man den Kurfürsten und den Städten des Reiches über alle in Frage stehenden Stücke schreiben wolle. **m.** Die von Ulm, Memmingen und Ravensburg schreiben, die Knechte ab dem Schloß und aus dem Städtchen zu Grüningen haben etlichen der Ihrigen ihre Habe genommen. Man soll berathen, wie man ihnen Ersatz leisten wolle. **n.** Ueber die vorgeschriebenen Artikel soll man auf einem Tage zu Lucern Donstag nach **Purificationis Mariæ** (3. Februar) Antwort geben. **o.** Die gemeinen Aemter bitten, daß man ihrer Mannschaft, mit Ausnahme der Wachen an dem Wasser, gestatte, nach Hause zu gehen. **p.** Heimbringen, ob man derer von Zürich Zins und Geldschuld einziehen wolle. **q.** Jedermann soll etwas Gutes thun, damit uns Gott Glück gebe. **r.** Unsere Feinde haben viele Kundschafter unter uns, Frauen, Krämer und andere Leute; auch etliche von Mellingen sollen mit dem Feinde verkehren, wenn die Wächter auf der äußern Wache sind. **s.** Man soll vorsorgen, daß die Frauen von Gnadenthal, Hermatschwyl und Frauenthal in ihren Klöstern bleiben und daß kein Pfaffe zu ihnen hereinkomme. **t.** Man soll in das freie Amt einen Vogt geben. **u.** Man soll berathen, ob man dem Vogte in den Aemtern gönnen wolle, daheim zu sein. **v.** Ebenso wie die Wächter auf den Wachen besoldet werden sollen. **w.** Friedensbemühungen des Conciliums von Basel.

Ueber den Gegenstand **w** geben folgende Schreiben der Väter des Conciliums Aufschluß:

1. An die Eidgenossen. 1446, 19. Januar. Sacrosancta generalis Synodus Basiliensis in spiritu sancto legitime congregata, vniuersalem ecclesiam representans, dilectis ecclesie filiis, oratoribus communitatum

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

confederatarum in opido Lucernensi ad festum conuersionis sancti Pauli congregandis salutem et omnipotentis Dei benedictionem. Cogitantes assidue, quantum sit necessarium intendere ut pax huius patrie, pro qua iam tot sunt exhibiti labores, omnibus modis possibilibus perquiratur et non per continuas clades bellicas et strages horrendas in miserandam desolationem ipsa patria decidere permittatur, scripsimus ante paucos dies Sculteto et consulatui Lucernensi, ut vos in unum promemorato festo beati Pauli congregari peterent, materiamque et singula puncta, super quibus deliberandum videbatur, clare et aperte in eisdem litteris nostris exposuimus, ut singuli vestrorum deliberati et resoluti ad ipsam dietam Lucernensem venirent. Nunc autem mittimus ad eandem dietam dilectos ecclesie filios Johannem Filioli, prepositum Gracensem, decretorum doctorem, et Thomam Ride, scolasticum Lubicensem ac canonicum Basiliensem, oratores nostros, ut pro negotiis ulterius ad bonam finem per media congrua deducendis cum vestris deuotionibus assint et quid per vos in hiis rebus deliberatum fuerit, intelligant. Easdem itaque vestras deuotiones obnixius in Christo, pacis auctore, exhortamur, ut cum omni efficacia in prosecutionem et amplexum eorum, que ad pacem habendam congruent, operam impendant, sic quod ex parte vestra nichil remaneat quo minus tantum bonum tamque necessarium habeatur et tam nefanda scandala et discrimina, que ex continuatione ulteriori guerrarum prouenirent, euitentur, adhibentes plenam credentie fidem hiis, que prefati oratores nostri dicturi sunt et nobis significantes beneplacita vestrarum deuotionum, quas feliciter conseruet Altissimus. Datum Basilee xiiij Kal. Februarii anno a natiuitate domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo sexto.

A. de Ceruerii.

Dilectis ecclesie filiis, oratoribus confederatarum communitatum in opido Lucernensi etc. congregandis.

placet.

Besiegeltes Original auf Papier. Staatsarchiv Lucern. Oesterreichische Bündnisse.

2. An Lucern. Das Schreiben an Lucern, worauf sich dieses Schreiben an gemeine Eidgenossen beruft, findet sich im lateinischen Original nicht vor, sondern nur in einer an vielen Stellen fast unleserlich gewordenen gleichzeitigen Uebersetzung. Das Concilium bedauert, daß der letzte, zu Constanz abgehaltene Tag zwischen dem Hause Oesterreich und den Eidgenossen erfolglos zerschlagen sei, da es doch nur an Wenigem erwunden habe, um zu Friede oder Richtung zu gelangen. Das Concilium habe aber seine Bemühungen noch nicht eingestellt, sondern Boten zu Herzog Albrecht gesendet mit der Bitte, er möchte seine Boten nach Rötteln schicken, und gemeine Eidgenossen die ihrigen nach Basel. Aus der Antwort des Herzogs gehe hervor, daß man noch immer hoffen dürfe, zum Frieden zu kommen. Lucern wird nun gebeten, diese Sachen ernstlich zu betrachten und seine Miteidgenossen auf einen Tag nach Lucern zu berufen auf St. Pauli Bekehrungstag nächsthin, auch das Concilium werde seine Boten da haben, ebenso die Stadt Basel, welche bereits zugesagt, und die Städte Bern und Solothurn, die man darum gebeten habe. Damit auf den Tag der Eidgenossen Boten um so besser unterrichtet kommen mögen, glaube man, daß besonders über die Stücke gerathschlagt werden soll, wodurch man am ehesten Frieden erlangen möchte. Nun habe in Constanz, wie man verstehe, die Sache vorzüglich daran gescheitert, daß man über die von beiden Theilen geschehenen Rechtbote sich nicht vereinigen konnte, vielleicht aus Mangel an Vollmachten der Boten. Die Eidgenossen möchten daher besonders in dieser Beziehung ihren Boten genugsame Vollmachten geben und auf den Fall, daß man sich nicht vereinigen könnte, Jemanden bezeichnen, der entscheiden soll, welche Partei die gleichern Rechte geboten habe, denen man folgen soll; auch möchte den Boten Vollmacht ertheilt werden, eine allfällig zu Stande kommende Richtung anzunehmen. Gegeben zu Basel iij. Idus Januarij, anno domini M⁰cccc⁰xLvj^to.

Staatsarchiv Lucern. Oesterreichische Bündnisse.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

297.

Basel. 1446, 6. Februar (die dominica Dorotheæ).

Basel: Öffnungsbuch I. 253.

Bern und Solothurn verlangen durch ihre Botschaften von Basel, daß es sich mit Oesterreich nicht aussöhne, sondern mit ihnen im Krieg beharre, indem dadurch alle Parteien zu einem bessern Frieden gelangen werden. Basel sichert den beiden Städten in Gegenwart der Boten von Rheinfelden zu, daß, obschon es, im Interesse der Eidgenossen sowohl als in seinem eigenen, den Kurfürsten und dem Bischof von Basel seine Bereitwilligkeit, zu Tagen zu kommen, erklärt habe, es doch der mit den zwei Städten bestehenden Einung gewissenhaft nachkommen, auch nichts abschließen werde, ohne ihnen vorher davon Kenntniß zu geben.

Die Acten der hier angeführten Tage fehlen.

298.

Lucern. 1446, 17. März.

Staatsarchiv Bern: Alte Missive I.

Ueber einen von den vier Waldstätten zu Beggenried gehaltenen Tag schreibt Lucern an Bern (Samstags vor Reminiscere), es sei nicht nothwendig, mitzutheilen, was da gesprochen worden. Dagegen hätten die Boten einen andern Tag angesetzt nach Lucern auf nächsten Donstag (17. März) und Lucern aufgetragen, Bern zur Beschickung desselben einzuladen. — Die Acten fehlen.

299.

Thun. 1446, 13. Mai.

Staatsarchiv Lucern.

Ulrich von Hertenstein von Lucern, Hans Püntiner, Landschreiber zu Uri, Arnold Kupferschmid von Schwyz, Heini Kiser von Unterwalden, Rudolf Troller von Zug und Jost Tschudi, Altammann zu Glarus, von ihren Herren und Obern gesendet zu den Stößen, „so denn sint zwüschent den wisen, fürsichtigen Schultheißen vnd Reten zu Bern — an einer, vnd den lantlüten in der Herschaft von Mülinen in den gerichten Eschi, Mülinen vnd Wengi — andersit, ze entscheiden", urkunden, daß sie zwischen beiden Theilen vermittelt haben, daß dieselben ihre Streitigkeiten, nämlich die Ansprache Bern's an die genannten Landleute „von eines buntz wegen, so si mit etzlichen lendern hant", vor die Boten der Eidgenossen, welche nach Interlaken kommen werden „von der lütterung wegen, so denn daselbs über ein spruch ze geben ist", zum Entscheid bringen sollen. Wollen diese Boten sich der Sache nicht annehmen, so sollen von Städten und Ländern der Eidgenossen zwölf andere Schiedrichter gegeben werden, die den Parteien acht Tage vor ihrem Zusammentritt den Tag verkünden sollen.

Urkunde auf Papier unter dem Siegel Ulrichs von Hertenstein in aller Eidgenossen Namen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dazu Staatsarchiv Bern, alte Missive, Bd. I. 1446, 4. Mai: Ulrich von Erlach und seine Mitabgeordneten melden aus Thun, welche Boten von jedem der eidgenössischen Orte, mit Ausnahme Zürichs, angekommen seien, um den Streit mit den Oberländern, namentlich denen von Aeschi und Interlaken, zu schlichten.

300.

Constanz. 1446, 16. Mai — 9. Juni.

Staatsarchive von Bern und Lucern.

Friedensverhandlungen zwischen den Eidgenossen einerseits, Zürich und Oesterreich andererseits unter Vermittlung des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, Herzogs in Bayern u. s. w., als deren Ergebniß die drei Anlaßbriefe, sämmtlich vom 9. Juni datirt, zwischen Zürich und den Eidgenossen, Oesterreich und den Eidgenossen, Bern und Freiburg in Uechtland — Beilagen 21, 22, 23 — und ein Anlaßbrief zwischen Basel und Oesterreich (abgedruckt bei Tschudi II, 492) zu Stande kamen.

Vergleiche auch Tschudi II. 467 ff., Henne's Klingenberger-Chronik Seite 349. Ueber den Gang der Verhandlungen geben übrigens folgende Actenstücke einigen Aufschluß:

1. 1446, 14. Mai (Samstag vor dem Sonntag Cantate). Burgermeister und Rath der Stadt Constanz geben den Boten gemeiner Eidgenossen, welche auf den am Montag nach Cantate (16. Mai) beginnenden, durch den Pfalzgrafen Ludwig vermittelten, gütlichen Tag zwischen Herzog Albrecht und den Eidgenossen kommen werden, ebenso den Boten von Savoyen und denen des Grafen Johann von Neuenburg, die auf denselben Tag kommen, einen besiegelten Geleitsbrief. (Staatsarchiv Lucern, Acten Zürichkrieg.)

2. 1446. „Vff Sunnentag Cantate nechstkünftig (15. Mai) ist ein Tag gesetzt zen Costenz der Herrschaft, den Eidgnossen vnd vns, ze nacht da zesinde. (Basel Offnungsbuch I. 254.)

3. 1446, 19. Mai (Donstag spät, decimanona Maji). Rudolf Hofmeister und Rudolf von Ringgoltingen, die Boten Berns auf dem Tag zu Constanz, berichten dem dortigen Rathe, daß sie letzten Sonntag (15. Mai) zu Constanz angelangt seien, ebenso die Boten Herzog Albrechts von Oesterreich und des Markgrafen von Baden. Man könne aber über die Wahl von Schiedrichtern nicht einig werden, weßhalb zu befürchten stehe, daß die Unterhandlung fruchtlos sein werde. Man möchte sich daher vorsehen. (Staaatsarchiv Bern, alte Missive II. Nro. 4.)

4. 1446, 23. Mai (Montag vor Auffahrt). Die bernischen Boten zu Constanz melden dem Rathe, erst gestern (22. Mai) seien Rede und Widerrede beschlossen worden. Da der bayerische Bote wieder heimgegangen und von der Herrschaft Oesterreich Niemand anwesend sei, als zwei Doctores, so scheine der Tag resultatlos verlaufen zu wollen; der Bischof von Basel sei darüber unzufrieden. (Staatsarchiv Bern, alte Missive II. 10.)

5. 1446, 24. Mai (Dienstag vor Auffahrt). Die Gesandten Berns zu Constanz schreiben an den Rath: Die Verhandlung sei so weit gediehen, daß die Herrschaft den Eidgenossen vor dem Burgermeister und Rath einer der sechs vorgeschlagenen Reichsstädte, die Eidgenossen hinwiederum der Herrschaft vor dem Pfalzgrafen zu Recht stehen wollen. Zwischen Zürich und den Eidgenossen soll bundesgemäßes Rechtsverfahren eintreten, nur daß der Obmann aus einer Reichsstadt genommen werden soll. Man gehe jetzt mit der Abfassung eines Anlaßbriefes um, doch mögen die Eidgenossen stets auf der Hut sein. (Staatsarchiv Bern, alte Missive.)

6. 1446, 31. Mai (Petronelle). Die Bernergesandten zu Constanz schreiben an ihren Rath: Oesterreich und Zürich machen so viele Umtriebe, daß die Verhandlungen sich wahrscheinlich zerschlagen werden; die Eidgenossen sollen sich gefaßt machen, einem feindlichen Anfalle zuvorzukommen. (Staatsarchiv Bern, alte Missive.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf